

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gebote, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Bezugspreises und Bosen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf., für Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Femelprediger 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 27. März 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Ostern.

Das Osterfest, das zum Gedächtnis an die große, grundlegende Tatsache der Auferstehung des Gekreuzigten gefeiert wird, mit dem Christengruß: Der Herr ist erstanden! surrexit, vere surrexit, er ist wahrhaft auferstanden! pflegt als Frühlingfest allgemein gefeiert zu werden. Die starren Bande, welche Winter und Frost um die Erde gelegt, werden von der still wirkenden Kraft der jungen Sonnenstrahlen geprenzt, überall steigt neues Leben aus dem dunklen Grab der Erde hervor.

Es ist ein inniges Erneuen  
Im Bild des Frühlings offenbart:  
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,  
Jung wird das Alte fern und nah,  
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte:  
Wacht auf, der Ostertag ist da!  
Aber wollen wir es nur als Naturfest feiern, als Betrachter eines Schauspiels, von dem wir selbst nicht berührt werden? Das wäre bei aller äußerlichen Freude, ohne inneren Trost. Der Osterglaube des Christen ist, daß auch er Teil hat an dem Frühlingfest, daß es auch für ihn ein Verjüngen und Erneuen, ein Auferstehen nach diesem Tode zu einem neuen Leben, das ewig ist, geben wird, nach den Worten des Psalmisten: Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen. Das ist die tiefere, auch die Menschheit umfassende Bedeutung des Osterfestes: Der Tod endet nicht das Leben, das Grab ist nur die Durchgangspforte zu neuem Leben. Ein Achten dieser Wahrheit findet sich in den religiösen Vorstellungen fast aller Völker, aber zur klaren, siegreichen Erkenntnis ist diese Idee erst durchgedrungen durch Lehre, Tod und Auferstehung Jesu Christi. Darum ist auch das Christentum zur Weltreligion berufen, die das Sehnen und Verlangen aller Seelen auf Erden in die rechte Bahn leiten und der gesamten Menschheit die Osterbotschaft bringen wird, die das Gemüt befreit und erhebt.

Die im Dämmer tauber Schächten  
Graben nach der Wahrheit Licht,  
Alle, die nach Wahrheit schmachten,  
Meinen dich und wissen's nicht,  
Statt der Schale, dran sie leben,  
Daß sie schau'n der Dinge Kern:  
Steig in ihrem dunklen Leben,  
Steig empor als Morgenstern!

### Die Mission als Kulturträgerin.

Man schreibt uns: Heidenmission ist eine Hauptaufgabe des Christentums. Es besteht die Tatsache zu Recht, daß Jesus selbst die in ihm wohnende Lebenskraft mit einem Sensorn verglichen hat, das zum Baume wird und mit seinen Zweigen schließlich das Erdreich überhattet. Das Christentum hat die Aufgabe, sich auszubreiten und zu allen Völkern der Erde durchzudringen. Noch liegt die Erfüllung in der Ferne — ob in weiter Ferne, wissen wir nicht. Aber der abgeschossene Pfeil fliegt und niemand kann ihn in seinem Fluge aufhalten. Erreichen wird er sein Ziel. Das Christentum ist für jeden, der sehen will, auf dem Siegeszuge begriffen; die Tären der Heidenwelt stehen ihm gegenwärtig offener denn je. Die gegenwärtige Christenheit aber hat die Aufgabe, diese Gelegenheit zu benützen, eine Gelegenheit, so Lockend und günstig, wie sie sich noch niemals für die Christianisierung heidnischer Völker angeboten hat. Denn es ist eine nicht mehr hinwegzuleugnende Tatsache, daß große Volksmassen innerhalb der Heidenwelt unter dem Eindruck stehen: es will etwas Neues bei uns werden!

Diese Entwicklung hat sich in der Stille vollzogen. Still und unmerklich und ohne daß es zur allgemeinen Kenntnis gekommen wäre, haben unsere Missionare als Pioniere Brechen in die Festungswerke des Heidentums gelegt und die gegenwärtige Missionsgelegenheit herbeiführen helfen. Nun aber sind für den, der sehen will, allenthalben tatsächliche Erfolge vorhanden. Die Missionsarbeit des vorigen Jahrhunderts hat das Weltbild stetig verändert. Das Bild ist anziehender,

freundlicher, sympathischer geworden. Es hat menschlichere Gesichtszüge bekommen. Denn die Heidenwelt läßt überall, wo sie sich selber überlassen bleibt, die rein menschlichen Gesichtszüge vermissen. Das Heidentum schafft überall, wo es die herrschende Macht ist, den Zustand der Barberei. Es hat die Sklaverei und den dadurch bedingten Sklavenhandel geschaffen, diese fürchterliche Geißel Afrikas, deren Wunden noch lange nicht geheilt und vernarbt sind. Es hat den Kindermord und die Polygamie legalisiert und damit das Familienleben von Grund aus verderbt. Das Heidentum, d. h. die modernen heidnischen Religionen, soweit man sie kennen gelernt hat, lehren alle, daß man sich durch Tötung eines Menschen dessen Macht und Stärke aneignen könne. Daher die beispiellose Grausamkeit, die in den Kriegen geübt wird. Stanley sagt einmal: „Wer wie ich den grenzenlosen Jammer gesehen hat, den das Heidentum über die Schwarzen Afrikas bringt, einen Jammer, der mich oft bis in meine Träume verfolgt, der muß auf den Gedanken kommen, daß es ein Fluch ist, als Heide geboren zu sein.“

Nachdem seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Beziehungen zwischen den christlichen und heidnischen Völkern durch Handel und Kolonisation immer lebhaftere geworden sind, gilt es für die erlernten, den Zuständen der Barberei und allgemeinen Unsicherheit innerhalb der Heidenwelt wirksam zu begegnen. Zwei Mittel gibt es, derartige Zustände zu beheben: Die Gewalt des Stärkeren, im Notfall Krieg auf der einen Seite, Christianisierung der Eingeborenen auf der andern Seite. Welches Mittel teurer ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Krieg gegen die Heiden hat dem deutschen Reich wenn wir nicht irren, 300 Millionen Mark gekostet; die christliche Mission in Südwestafrika hatte von 1841—1901 ungefähr 3—4 Millionen aufgebraucht. Es war bis dahin etwa der achte Teil des gesamten Volkes christlich geworden. Gerade diese Mission, die „rheinische“, hat, wie geschichtlich feststeht, den ewigen Kriegszuständen, die bis 1861 in Südwest geherrscht haben, ein Ende gemacht und dadurch erst die Ansiedlung von anderen Europäern ermöglicht. Es ist sehr bezeichnend, daß ein hanfatischer Großkaufmann dem Leiter der rheinischen Mission auf dessen Frage: „Warum dehnen Sie denn Ihre Handelsunternehmungen auf Neuguinea nicht aus?“ die Antwort gab: „Weil Sie noch nicht lange genug da sind. Arbeiten Sie erst noch 20 Jahre, dann kommen wir nach!“

Es ist unberechtigt, der Mission heutigen Tages vorzuerwerfen, daß sie der Kultur so gut wie keine Dienste leistet. Das Gegenteil ist wahr. Sie erforscht die Sprachen der Eingeborenen und schafft den Kolonisten dadurch erst eine Verkehrsmöglichkeit mit den Eingeborenen. Sie gründet Schulen und hebt dadurch die Intelligenz der Farbigen, sodaß diese die Welt außerhalb ihres Horizontes, die Anschauungen der Weißen, die durch die Kolonisation bewirkte Neugestaltung der Dinge begreifen lernen. Sie baut Brunnen und schafft Bewässerungsanlagen, hebt dadurch die Bodenkultur und beugt den ewigen Hungersnöten vor, die bis dahin in Afrika z. B. mit großer Regelmäßigkeit, durchschnittlich alle 3 Jahre eingetreten sind. Sie beteiligt sich an den Kampf gegen die verheerenden Epidemien, die z. B. in Deutsch-Ostafrika in entsetzlichem Umfange gewütet haben, und hilft an ihrem Teile also auch zur leidlichen Gesundung überseeischer Gebiete. Kurz, sie ist eine erstklassige Kulturträgerin. Sie tut ja alle diese Arbeit nicht um der materiellen Vorteile willen, die dadurch eintreten. Aber man sollte sich doch freuen, daß sie solche Spuren hinterläßt und sollte ihr dafür nicht immer mit unberechtigter Kritik kommen, sondern auch einmal danken. Berechtigter Kritik wird sie anhören und prüfen.

Durch die Erwerbung unserer Kolonien sind wir Deutschen praktisch mit dem Heidentum in Berührung gekommen und das Heidentum ist eine Macht freilich eine Macht des Todes,

die allein durch das Christentum überwunden wird. Wo beide zusammenstoßen, entsteht naturgemäß ein Kampf. Wer in diesem Kampfe den endgiltigen Sieg davontragen wird, kann uns nicht zweifelhaft sein. Aber wie es einzelne Individuen gibt, die draußen in den Kolonien vom Heidentum innerlich überwunden und dann selber zu Heiden werden, so hat es auch ganze Generationen gegeben, die vor dem Heidentum die Segel strichen, statt in einen frischen fröhlichen Kampf mit ihm einzutreten. Deutlicher als je ist dem heutigen Geschlecht seine Aufgabe vor die Augen gestellt und die Aufgabe lautet: Auf zur friedlichen Velteroberung auf dem Wege der Weltmission! In diesem Sinne hat denn auch die 6. preussische General-synode, die im vorigen Herbst tagte, einen Aufruf an das evangelische Volk beschloffen, welcher an diesem Ostersonntag von allen Kanzeln Preußens verlesen wird. Möge er nicht ungehört verhallen, sondern die Hände und Herzen öffnen, weit über Preußens Grenzen hinaus, im ganzen deutschen Reich!

### Politische Tageschau.

#### Der deutsche Reichszankler in Rom.

Reichszankler von Bethmann Hollweg wohnte am Karfreitag vormittags dem Gottesdienste in der protestantischen Kapelle bei und nahm dann verschiedene Sehenswürdigkeiten in Augenschein.

#### Der Entwurf eines Reisekostengesetzes

wird vom Abgeordnetenhaus erst im April, vom Herrenhaus erst im Mai verabschiedet werden können. Es ist deshalb beabsichtigt, die Neuordnung des Reisekostenwesens in Preußen erst am 1. Juli inkraft treten zu lassen. Auch für das Reich wird die Neuordnung durch kaiserliche Verordnung erst zu diesem Termine erfolgen, da beide Tarife übereinstimmen sollen.

#### Die „Frankfurter Zeitung“ für Getreidezölle.

Dieses demokratische Blatt führt aus, daß die Getreidepreise in Frankreich trotz des Zolles von sieben Franks für den Doppelzentner seit 1907 fändig niedriger gewesen sind, als in Amsterdam, Mannheim und Wien. Sie erklärt diese Verhältnisse damit, daß die französische Getreideerzeugung wesentlich gestiegen sei. Dadurch beweist sie schlagend und unwiderleglich, daß das Geschrei über den angeblichen Kornwucher, in das sie selbst oft so laut einstimmte, nichts als leerer Lärm ist. Wer zugibt, daß die Getreidezölle eine Steigerung der Getreideerzeugung herbeiführen, der muß nun überzeugten Anhänger der Getreideschutzzölle werden; denn die Steigerung der Getreideproduktion sichert, von allen anderen abzusehen, für den Kriegsfall die so unbedingt notwendige Unabhängigkeit von der Getreide-einfuhr aus dem Auslande. Als die „Frankfurter Zeitung“ das schrieb, hatte sie selbstverständlich keine Ahnung, daß sie damit ihren Gegnern, den Freunden der Landwirtschaft, eine Waffe für die Notwendigkeit der Getreidezölle in die Hand gab, sonst hätte sie wahrscheinlich das — G e g e n t e i l geschrieben.

#### Der Kabinettswechsel in Italien.

„Giornale d'Italia“ zufolge soll der König Luzzatti ersucht haben, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen.

#### Die französische Kammer

beriet am Freitag den Gesetzentwurf betreffend die Nachtragskredite für die Operationen in Marokko. In Erwiderung auf Ausführungen des Sozialisten Constant, der den Feldzug verurteilte, erklärte Minister Bichon, der Feldzug wurde begonnen während der Parlamentsferien, um die Ehre des Landes zu wahren, und die entstandenen Ausgaben werden von

Marokko zurückerstattet werden. Nach langer Mühe ist es uns gelungen, mit Marokko ein Übereinkommen zu treffen, das alle Schwierigkeiten regelt. Wir sind überzeugt, daß Mulay Hafid genaue Befehle geben wird, um die Bestimmungen dieses Übereinkommens zur Ausführung zu bringen. Wir haben erreicht, daß die Rechte Frankreichs in Marokko geachtet und die im Jahre 1907 getöteten Franzosen gerächt wurden, daß alle Mächte der Politik Frankreichs zustimmen und Deutschland der vollständigen politischen Freiheit bei unserm Vorgehen in Marokko keinen Widerstand entgegenbrachte. Es ist uns ferner gelungen, Algeriens Sicherheit zu wahren und die nationale Ehre gerächt zu haben. Der Minister dankte zum Schluß der Mehrheit des Hauses, die es der Regierung ermöglicht habe, so günstige Resultate zu erzielen. (Beifall.) Jaures ersuchte die Regierung, ein Gelbbuch über Marokko vorzulegen. Minister Bichon erwiderte, folches sei bereits fertiggestellt. Jaures äußerte dann weiter seine Bedenken über Frankreichs Vorgehen in Marokko, worauf Berichterstatter Doumer erwiderte, man habe Zivilisation bei den halbbarbarischen Völkern Marokkos nicht anders als durch Gewalt einführen können. Die Ordnung sei jetzt wiederhergestellt. Frankreich habe die Anerkennung seiner Rechte erreicht und man könne wegen der Zukunft Marokkos beruhigt sein. Die Kammer nahm schließlich die Nachtragskredite für Marokko mit 462 gegen 74 Stimmen an. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Gesetzesvorlage angenommen, nach welcher, entsprechend den Änderungen in der Bevölkerungsziffer, einige Wahlkreise abgeändert und sechs neue Deputiertenkreise geschaffen werden.

#### Zur inneren Lage in England.

Das englische Unterhaus hat sich bis zum 29. d. Mts. vertagt. Dann soll das Oberhaus abgeklärt werden.

#### Aus der russischen Duma.

Vor dichtbesetztem Hause eröffnete am Freitag zum ersten Male der neue Präsident Gutschkow die Sitzung mit einer Ansprache, in der er ausführte, er sei ein überzeugter, konstitutioneller Monarchist und sei der Ansicht, Rußland könne nur bei einer konstitutionellen, monarchischen Staatsordnung mit einer mit weitgehenden legislatorischen Rechten ausgestatteten Volksvertretung und einer starken, nur dem Monarchen, nicht aber den politischen Parteien verantwortlichen Regierung gedeihen. Ohne die konstitutionelle Monarchie und unter der Herrschaft des Parlamentarismus könne er sich eine friedliche Entwicklung des heutigen Rußlands mit seinen Besonderheiten, die, ein Erbeil der russischen Geschichte, in dem russischen Wesen wurzeln, nicht denken. Die Zahl der der Erledigung harrenden Fragen, unter denen die der Landesverteidigung und die Elementarschulen obenan ständen, sei sehr groß; aber, wie ihm schiene, könnten bei allen diesen die politischen Gesichtspunkte in den Hintergrund treten, und auch die schärfste politische Meinungsverschiedenheit dürfe eine einmütige Arbeit nicht verhindern. Die dem Präsidenten gegebene Gewalt werde er mit der Geschäftsordnung benutzen zum Schutze der Würde der Duma sowie zur Einbürgerung parlamentarischer Sitte und Wahrung der Ordnung, ohne die eine ernste gesetzgeberische Arbeit undenkbar sei. Die Worte des Präsidenten wurden vom Zentrum, den Nationalisten und einem Teil der Opposition mit lebhaftem Beifall begrüßt.

#### Der König von Serbien in Petersburg.

König Peter besuchte am Donnerstag den Ministerpräsidenten und die Minister des Außern, der Finanzen und des Krieges und empfing später eine Deputation der städtischen Behörden und Vertreter des diplomatischen Korps. — Am Freitag stattete der Kaiser



Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 26. März 1910.

Table with columns: Name der Beobachtungs-Station, Barometer, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Windstärke in m/sec, Windstärke in km/h. Lists weather data for various stations like Borkum, Hamburg, Berlin, etc.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table of stock market prices for various commodities and securities, including flour, oil, and bonds, with columns for item name and price.

Danzig, 26. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 39 inländische, 30 russische Waagen. Königsberg, 26. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 62 inländische, 32 russische Waagen.

Bromberg, 24. März. Handelskammer-Bericht. Weizen, un-, weißer 130 Pfd. holländisch miegend, brand- und bezugfrei, 224 Mk. bunter 128 Pfd. holländisch miegend, brand- und bezugfrei, 224 Mk.

Danziger Herings-Wochen-Bericht. Danzig, 24. März. In dieser Woche sind hier keine neuen Zufuhren eingetroffen. Die Gesamtaufuhr vom 1. Januar bis heute beträgt 13186 gegen 18513 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amstlicher Bericht der Direktion. Berlin, 26. März 1910. Zum Verkauf standen: 4045 Rinder, darunter 1356 Bullen, 1666 Ochsen, 1023 Kühe und Färsen, 1227 Kälber, 6643 Schafe, 8472 Schweine.

Table of livestock prices for calves and pigs, with columns for item name, live weight, and slaughter weight.

Wegelverkehr bei Thorn. Angekommen: Dampfer „Fortuna“, Kapitän Voigt, mit 800 Ztr. Gütern und Dampfer „Grandens“, Kapitän Weiz, mit 1 Rahn in Schlepplau und 500 Ztr. Gütern von Danzig.

Wetter-Übersicht. Sonntag (1. Osterfesttag) den 27. März. Mittäbische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl.

Neuaufrichtige evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Baubte. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Mueller. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Mueller.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt und Abendmahl. Pastor Wohlgenuth. Beichte 9 1/2 Uhr.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt. St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jochi. Nachher Beichte u. Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. — Kollekte für die Heidenmission.

Evangel. Gemeinschaft, Copernicusstr. 13. I. Morgens 6 Uhr: Frühbesuche. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Prediger Eppil. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Derselbe. Nachm. 5 1/2 Uhr: Jugendverein.

Baptisten-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Prediger Faltin. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Taufe und Abendmahl. Derselbe. Nachm. 5 1/2 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Baptisten-Gemeinde, Thorn-Moder, gegenüber der St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Prediger Kühn. Im Anschluss daran: Einführung des Predigers Bobrowski. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Antrittspredigt Prediger Bobrowski. Im Anschluss daran: Gemeindefest. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule.

Evangel. Gemeinde Gramsch. Früh 8 Uhr in Gramsch: Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Divisionspfarrer Krüger-Thorn. Evangel. Gemeinde Lufkau-Goltgau. Vorm. 10 Uhr in Lufkau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Mittäbische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für die Klein-Kinder-Bewahranstalt. — Abends 6 Uhr: Kein Gottesdienst.

Neuaufrichtige evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Baubte. Kein Abendmahl. — Kollekte für die Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Wohlgenuth. Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jochi. — Kollekte für die städtischen Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Beize wiedergegeben wurde. Der unter Leitung des Herrn Rectors Krause mitwirkende Knabenchor sang recht wacker, für seine Stimmführung zu wacker. Tafellos war die Leistung des Orchesters, das von den Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176 gestellt war; besonders das Oboesolo wurde vorzüglich ausgeführt.

Der freikonservative Abg. Dr. Otto Arendt hat sich nach der „Eisl. Ztg.“ mit Frau verw. Zabel geb. Hirsch in Charlottenburg verheiratet. Dr. Arendt steht im 56. Lebensjahre.

(Frau v. Schönebeck-Weber) ist am Donnerstag in Begleitung ihres Gatten von Berlin nach der sächsischen Schweiz abgereist, wo sie zur Erholung einige Wochen bleiben wird.

Neueste Nachrichten. 70. Geburtstag Professor Wagners. Berlin, 26. März. Prof. Adolf Wagner wurde von der theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zum Ehren doktor ernannt.

Eisenbahnunfälle. Berlin, 26. März. (Amtlich.) Heute früh stießen infolge falscher Signalgebung auf einer Sonderpostfahrt zwei an der Kongreß zwei Güterzüge bei dichtem Nebel aufeinander. Von dem Zugpersonal wurden zwei Mann getötet. Der Materialschaden ist erheblich.

Hilfsleid, 26. März. Ein Bedarfsgüterzug fuhr auf Bahnhof Hilsfeld heute früh um 5 Uhr auf einen auf Gleis 1 haltenden Güterzug. 18 Waggons entgleisten, 10 davon wurden zertrümmert, 1 Lokomotivführer ist leicht verletzt, 2 weitere Lokomotivbeamte unerheblich. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Millionenbeträger Salau.

Hamburg, 25. März. Zu der Verhaftung des Millionenbetrügers Salau in Hamburg erfährt man, daß die Gebrüder zum großen Teil in Berlin wohnen. Es sind meist Offiziere und höhere Staatsbeamte, außerdem soll zu den Geschädigten eine Bankfirma in Ruzhort gehören, dann eine große Weinfirma und eine Altonaer Bank. Salau führte ein sehr flottes Leben, doch wird nicht angenommen, daß er die durch Betrug erlangten Riesensummen, die den Betrag von ein- einhalb Millionen Mark überschreiten, völlig durchgebracht hat. Vermutlich schaffte er einen Teil des Geldes heimlich.

Die Kirchengüter-Liquidatoren. Paris, 26. März. Das Appellationsgericht in Amiens verurteilte den Liquidator der Kongregationsgüter Reumeaux zur Rückerstattung der unberechtigt erhobenen Gebühren in Höhe von 450 000 Franks.

Fabrikbrand in Marseille. Marseille, 26. März. Eine Fabrik, in der 15 000 Zentner Stiermilch lagerten, ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million Franks.

dem Wustermarker Fernbahnhof Washington, 25. März. Präsident Taft ließ dem Kongreß in einer Sonderbotschaft die Vorschläge der amerikanischen Kommission, die jüngst Liberia besucht hat, zugehen. Danach sollen die Vereinigten Staaten zu einer schnellen Beilegung der Grenzstreitigkeiten beitragen und Liberia in den Stand setzen, mit Hilfe einer Anleihe bei den Vereinigten Staaten seine Gläubiger zu befriedigen.

Brand eines Warenhauses in Chicago. Chicago, 26. März. Bei einer Benzinexplosion im obersten Stockwerk eines vierstöckigen Warenhauses entstand Großfeuer, wodurch das Haus vollständig zerstört wurde. Zwölf Menschen sollen verbrannt sein. Ein junges Mädchen, das aus der dritten Etage auf die Straße sprang, wurde schwer verletzt und starb bald darauf im städtischen Krankenhaus.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 26. März 1910.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision infancemäßig von Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen gefächelt. No. 1 per 1000 Rgr. inländ. 708-732 Rgr. 154 1/2-158 Mk. bez. Regulierungsbreis 157 Mk. inländ. per Mai-Juni 158 Mk. bez. Gerste ohne Handel. Hafer unzerändert, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 155-159 Mk. bez. Kleie per 100 Rgr. Weizen- 9,80-10,40 Mk. bez. Roggen- 9,45-9,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse. Meteorologische Beobachtungen zu Thorn. vom 26. März, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: Nordost. Barometerstand: 767 mm.

Vom 26. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 10 Grad Cels., niedrigste + 3 Grad Cels.

(Ein hohes Alter) hat die Thornerin, verwitwete Frau Emilie Mildebrandt, geb. Geise, hieselbst erreicht, die heute ihren 90. Geburtstag feiert.

(Das Promenadenkonzert) wird am 1. Feiertag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 11, am 2. Feiertag auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 15 ausgeführt.

(Neue Bau-Sperre.) Den Bohne'schen Neubau in der Lindenstraße in Thorn-Moder hat der Magistrat von neuem inhihiert.

(Schadenseuer.) Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerweh nach der Mauerstraße gerufen, wo in dem Grabengelände am Junferhof ein von dem Deutschen Herrn Heiffon gemieteter Schuppen, der als Aufbewahrungsort für ein Automobil diente, in Brand geraten war. Das Feuer war durch eine Explosion des Benzinbehälters am Automobil entstanden und griff bei dem leicht brennbaren Stoffen schnell um sich, so daß von dem Automobil und dem Schuppen nichts gerettet werden konnte. Die Feuerweh löschte den Brand mit einer Schlauchleitung und konnte nach etwa 40 Minuten wieder abrücken. Wie wir hören, ist das Automobil, wenn auch niedrig, verlickert; der Besizer war erst eine Stunde vor Ausbruch des Brandes von einer Fahrt zurückgekehrt.

(Banditen) haben in der Nacht zum Karfreitag ihr Unwesen getrieben. Sie warfen an dem Schloß Katharinen- und Friedrichstraße zwei Kellerfenster ein und rissen einen photographischen Schuppen ab, den sie verschleppten. Auf dem Wege nach Moder zertrümmerten sie am Eingang zur Gereistraße eine Straßenlaterne. Hoffentlich gelint es, die Täter zu ermitteln, damit sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Zugelaufen) ist eine Henne. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Gesunden) wurde ein Theaterbillet. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,06 Meter, er ist seit vorgestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei G 6 u a w i c e ist der Strom von 2,03 Meter auf 2,06 Meter gestiegen.

Aus dem Landreise Thorn, 25. März. (Beiwedel.) Das Grundstück W o l f s m ü h l e in der Gemeinde Beiwedel hat der Besitzer Erwin K i n n für den Preis von 34 500 Mark an den Gastwirt P o p l a w s k i aus Thorn verkauft.

Aus Ruffisch-Polen, 24. März. (Beabsichtigter Polytechniker-Streit.) In W a r s a u sind 20 Polytechniker verhaftet worden, weil sie beabsichtigten, einen Streik in Szene zu setzen.

„Matthäus“-Aufführung des Thorner Singvereins.

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Hausstaubs geworden, sind Verlen der Lyrik, die auch ihre kunstvolle Harmonik vor dem Verbalten haben. Unser Dank an den Singverein, der uns mit liebevoller Hingebung an diese Aufgabe das herrliche Werk vermittelt hat, ist umso größer, als es in nahezu idealer Weise herausgebracht wurde. Als künstlerischer Höhepunkt darf wohl das Duett „Erbarme dich, mein Gott“ gelten. Es gehört zu den intrikatsten Aufgaben der Gesangskunst und nur Kräfte ersten Ranges können es wirkungsvoll interpretieren. Aber die Altistin Frau S. Friedwachen. Ihr passives Organ von beredendem Wohlklang, verbunden mit ihrer von innerer Glut belehrt, von der tiefen festlichen Anteilnahme erzwungener Vortragswiese, mit der auch die äußere Gestaltung so schon zusammenstimmt, triumphierte über die Schwierigkeiten der gewaltigen Aufgabe. Und einen ihrer würdigen Partner hatte die Sängerin in dem Geigenvirtuosen Herrn Dr. Sibera. Seine Weise wiedergebend, das Violin-Solo in gleich vollendeter Weise wiedergebend, Mit der Altistin wetteiferten die übrigen Solisten. Herr Willy Schmidt-Berlin hatte, wußte durch meisterhaften Vortrag und leicht verschleierte Tenors den trockenen Stoff dramatisch wie Lyrik zu beleben. Und eine ebenbürtige Leistung war die Wiedergabe der Partie des „Jesus“ durch den Bahariotisten der Berliner Kapellen Oper, Herrn Franz Uter. Solchen Kapellen gegenüber wußte sich von den einheimischen in dem Vortrag der Arie „Ich will dir mein Herz geben“ zeigte sie allerdings eine gewisse Befangenheit, die aber in dem Duett „So ist mein Jesus“ gesungen“ geschwunden war, so daß hier die Sängerin stimmlich wie im Vortrag ihrer Aufgabe die in kleinen Partien mitwirkten, wurden jedoch nicht der Chor im Vortrag besonders der Choräle, Tondichtung, Innigkeit des Gefühls und Feinheit der Phrasierung in fast vollendeter, an die Vortragskunst des Berliner Domchors erinnernder

Man wird es dem Thorner Singverein Dank wissen, daß er den Kleinmüt, der sich seiner zu bemächtigen schien, von sich geworfen und im guten Vertrauen auf die Unterstützung der Bürgerchaft wieder unternommen, das große Werk Sebastian Bachs aufzuführen, das dem gläubigen Gemüt des größten Meisters entsprossen, höchsten Kunstwert mit dem Zweck der Erbauung vereinigt, ein Seitenstück auf musikalischem Gebiet, zu den Werken Raffels. Und das Vertrauen des Singvereins ist nicht getäuscht worden, wie von der Umsicht der Vorbereitung zu erwarten, da die große Garnison-Kirche bei der Aufführung am gestrigen Karfreitag gut besetzt war. Die Schönheiten der Matthäus- Passion sind noch unverblüht und von rührender Gewalt, besonders für den Hörer, der für beides, voll empfänglich ist. Nachdem bereits in den einzelnen Abschnitten der Passionsgeschichte, die in den Chorärgen eine dramatische Gestaltung erfahren, — z. B. in dem Aufsteig: Barnabam! und dem Aufbruch der Elemente — wie sie wichtiger bei keinem Modernen zu finden, die Stimmung in dem Chorale und Arien niederzuschlagen, wird in dem Chorale „Nun ist der Herr zur Ruh gebracht“ und dem Schlußchor die Summe des Ganzen gegeben, mit einem Aufblühen der Lyrik, wie wenn die Rose aus den Dornen bricht. Nicht minder schön und edel sind die vordringenden Arien, besonders das Regitativ „Ach Golgatha, unseliges Golgatha“ und das herrliche Duett (Alfimmie und Weige) „Erbarme dich, mein Gott!“ Und die Choräle, die wir zwar als Kunstwerke nicht rein geschätzt können, weil sie Dinge unseres geistigen Haus

**Statt Karten.**  
Die Verlobung unserer Tochter **Ida** mit dem Besitzer Herrn **Max Bönsel** zu Schwarzbruch zeigen ganz ergebenst an  
Besitzer **Rahn** nebst Frau.  
Schwarzbruch, Ostern 1910.

**Ida Rahn,**  
**Max Bönsel,**  
Verlobte.

**Statt besonderer Meldung.**  
Die glückliche Geburt einer kräftigen  
**Tochter**  
zeigen hoch erfreut an  
Thorn den 25. März 1910  
Rektor **Lehnert**  
und Frau.

**Bekanntmachung.**  
Am zweiten Osterfeiertage (Montag, den 28. März d. Js.) ist das Ständesamt nur von 11<sup>1/2</sup> bis 12 Uhr vormittags geöffnet.  
Thorn den 26. März 1910.  
Der Ständesbeamte.  
J. B.: Hertel.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Montag den 4. April d. Js., von vormittags 9 Uhr an, werde ich in Thorn im Auftrage des „Anterereins“ zum Zwecke der Auseinanderlegung infolge Ausscheidens eines Mitgliedes nachstehende Gegenstände:  
**drei Dampfer (Zieten, Adler, Emma), einen Anlegepram, eine Bohrmaschine;**  
ferner:  
**diverse Anker, Tane, Ketten, Drahtseile, kleine Käse, zwei Windfahne und verschiedene andere Zubehörteile**  
öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.  
Versammlung der Käufer an der Weichsel am finsternen Tor.  
Thorn den 26. März 1910.  
**Knauf,**  
Gerichtsvollzieher.

Nach Gottes unerforschlichem Rat- schlusse verschied plötzlich am Mitt- woch Abend mein lieber Mann, un- ser guter Vater, Bruder, Schwie- ger- und Großvater, der Besizer  
**Gottlieb Stahnke**  
im 59. Lebensjahre.  
Dieses zeigt tiefbetrubt im Namen der Hinterbliebenen an  
Thorn-Moder den 26. März 1910  
**Johanna Stahnke,**  
geb. Riepk.  
Die Beerdigung findet am 2. Osterfeiertag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofs in Moder aus statt.

Gestern nachmittags 4 Uhr starb nach schwerem Leiden meine liebe Frau, Schwester und Schwägerin  
**Emilie Telke**  
geb. Schmidt  
im Alter von 49 Jahren.  
Dieses zeigt tiefbetrubt an  
Thorn-Moder, Ritterstr. 17,  
den 26. März 1910  
**die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am Diens- tag, nachmittags 3 Uhr, von Dia- konissenkrankenhaus aus auf dem altkath. evang. Kirchhofe statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir Allen auf diesem Wege unsern wärmsten Dank.  
Thorn-Moder, 26. März 1910.  
**Agathe Daum**  
und Kinder.

**Bekanntmachung.**  
Die am 1. April d. Js. fällig wer- denden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- u. Plätze, Lagerhäuser, Rathausgebäude und sonstige Nutzungen sowie Erbszins- und Kanonbeiträge, Anwerknungsgebühren und Hypothekenzinsen sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglichen vorbehaltenen Zwangsmaß- regeln spätestens bis zum  
**14. April d. Js.**  
an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.  
Es wird noch besonders darauf hin- gewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungs- aufforderung an die Schuldner nicht ergeht, sondern das sofort die ange- drohten Zwangsmaßnahmen werden angewandt werden.  
Thorn den 20. März 1910.  
Der Magistrat.

**Kleinbahn Thorn-Scharnau.**  
1. Für Überführung solcher Sendungen nach und von der Staatsbahn, die in Thorn-Nord be- oder entladen werden (Ortsendungen) werden erhoben:  
Eis- und Frachtfußguth:  
für je 50 kg 0,10 Mk.  
Wagenladungen:  
für 100 kg 0,02 Mk.  
2. Im Tarif ist auf den Seiten 19 bis 21 im Kopf der Stationsstarlisten die Angabe: „Frachttaxe in Pf. für 100 kg“ (oder in Mk. für 10 c) richtig zu stellen in: „Frachttaxe in Mark für 100 kg“.  
Bromberg den 22. März 1910.  
Königliche Eisenbahndirektion,  
als betriebseleitende Verwaltung.

**Öffentlicher Verkauf.**  
Mittwoch den 30. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer:  
**1 Waggon Kuchen, lt. Stück- muster, waggonfrei Samter, auf sofortige Abnahme und Be- zahlung bei Uebernahme,**  
für Rechnung dessen, den es angeht, öffent- lich an den Meistbietenden verkaufen.  
**Paul Engler,**  
vereidigter Handelsmakler.

**Zwei Pensionäre**  
finden gute Aufnahme sowie Schul- aufsicht bei  
**Wunsch, Elisabethstr. 3.**

**Vermittler**  
gef. Alters, mit festem Domizil bei gutem Einkommen für Darlehnsge- schäfte.  
E. F. K.  
Gesucht mehrere  
**tüchtige Schneidergesellen**  
auf Uniformen, schwarze Arbeit, Jackett und Hosen nach auswärt. Dauernde Arbeit, sehr hoher Lohn und freie Reise. Schriftliche Angebote oder persönliche Meldungen an Stanislaw Lukaszewicz, Stellenermittlungs-Bureau in Posen, St. Martinstraße 22, erbeten.

**Hausmann,**  
Halbmalde, sofort gesucht.  
**A. Renne, Thorn, Bäckerei 39.**  
**Sungar Rutscher**  
zum 1. 4. 10 gesucht.  
**Dr. Droese, Lindenstraße 9.**

**Erstes Stellen-Vermittlungs- Bureau in Thorn**  
offert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hotelbediener, herrschaftliche Diener, Haus- knechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Böttge, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Frauen nach Aus- land bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büffetkäuferin, Vertäufelinnen, Stuben- mädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaw Lewandowski,** Agent und Stellenermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

**Buchhalterin,**  
feine Anfängerin,  
welche mit der doppelten Buchführung vertraut ist und fortsetzt arbeitet, vom 15. 4. gesucht. Angebote unter B. H. mit Gehaltsansprüchen an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Alleinstehende Person,**  
Witwe oder älteres Mädchen, für kleinen Haushalt bei alleinstehendem Herrn für die Dauer, gleich gesucht. Schriftl. Meld. unter W. Z. 100 an die Geschäfts- stelle der „Presse“.

**Ein ordentliches sauberes Hausmädchen**  
zum 15. April gesucht.  
Frau Theresia Wartmann, Moder, Lindenstraße 47.

**Junges anständiges Mädchen**  
zu leichter Hausarbeit bei gutem Lohn p. 1. 4. gesucht. Meld. Schloßstr. 16, II.

**Anständig. Mädchen,**  
das etwas Kochen kann, für kinderloses Ehepaar gesucht. Grabenstraße 16, I.

**Zu verkaufen**  
Hochtragende dunkelbraune Stute mit Blasse, 5 Fuß 4" groß, 6 Jahre alt, preiswert zu verkaufen. Beschichtigung bei **Drenikow, Galhaus Jakobsoorstadt.**  
Anderer Unternehmungen halber ver- kaufe sofort meine

**Befizung,**  
ca. 38 Morgen mit massiven Gebäuden, totem und lebendem Inventar. Dieses Grundstück hat eine gute Lage und eignet sich zu jedem Betriebszweck. Es wird von zwei Straßen durchkreuzt und grenzt am Bahnhof Thorn Nord.  
**Heise, Solakenstraße 3.**

**Sofort zu verkaufen:**  
2 Offiziersreitpferde, 7 bzw. 13 Jahre alt, für jedes Gewicht geeignet.  
Friedrichstraße 10/12, 2.

**Hausgrundstücke**  
jeder Art vorteilhaft zu kaufen und ver- kaufen durch  
**M. Marawski, Thorn-Moder, Lindenstraße 40 a.**

**Neu erbautes, gut verzinliches Wohnhaus**  
mit 6 Balcönen, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, worin sich auch ein Kolonial- warengeschäft befindet, auch etwas Land dabei, umständehalber preiswert zu ver- kaufen. Zu erfragen bei  
**Michelson, Coppernitusstraße 22, 2.**

**Verkaufe billig:**  
1 Ziehhund, 4 Milchkanen à 20 Liter, 1 Wagenwinde, alte Betten.  
**Brombergerstraße 96.**

**Wohnungsgefuhe**  
Junge Dame sucht zum 1. 4. 10. ein  
**möbl. Zimmer**  
in der Nähe der königl. Gemeinschafts- schule. Angebote mit Preisangabe unter F. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Möbl. Zimmer** mit bezug. ohne Penf. gesucht. Angebote nur mit Preis unter X. X. 177 an die Geschäfts- stelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**Freundl. möbl. Zimmer** mit sep. Eingang von sofort zu ver- mieten  
**Bäckerei, 9, 1 Tr.**  
billig zu vermieten.  
**Möbl. Zim. Roudakstr. 40.**

**Freitag den 1. April 1910,**  
abends pünktlich 8<sup>1/2</sup> Uhr,  
in den Sälen des Artushofes:  
**Bismard - Kommers.**

Hierzu laden ein:  
**Beamtenverein Thorn. Deutscher Flottenverein. Deutsche Kolonialgesellschaft. Deutscher Ostmarkenverein. Deutscher Sprachverein. Evangelischer Arbeiterverein. Katholischer Lehr- verein für Thorn und Umgegend. Kriegerverein Thorn. Kriegerverein Thorn-Mocker. Landwehrverein. Männerturnverein Thorn. Männerturnverein Thorn-Mocker. Chorner Lehrerverein. Verein der deutschen Katholiken.**

**Konfervatorium der Musik,**  
Brückenstraße 32, Filiale Mellienstraße 61.  
Eintritt jederzeit.  
Unterricht in Klavier, Violin, Cellopiel, Sologebang, Orgel (Harmonium) u. Theorie.  
Honorar für Kinder 5-7 Mk., für Erwachsene 8-12 Mk. monatlich.  
Beginn des Semesters Montag den 4. April. Anfang neuer theoretischer Kurse 18 Mr. pro Semester. Anmeldungen während der Ferien im Bureau, Brücken- straße 32, II, 12 bis 3 Uhr nachmittags

**Artushof.**  
Sonntag den 27. März d. Js. (1. Feiertag),  
Montag den 28. März d. Js. (2. Feiertag),  
abends 8 Uhr:

**Grosses Streichkonzert**  
ausgeführt von der Kapelle des 2. Westpr. Fußartillerie-Regts. Nr. 15 unter per- sönlicher Leitung des Obermusikleiters Herrn **Krolle.**  
Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familien (3 Personen) 1,20 Mk., Logen à 5 Mk. am Büfett des Artushofes.  
Vorverkauf à 40 Pfg. am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Hermann.**  
Von 10 Uhr abends ab Eintrittsbillets à 20 Pfg.  
**Ausgewähltes Programm.**

**Zivoli.**  
1. und 2. Feiertag:  
**Grosses Streichkonzert**  
ausgeführt von den Kapellen Pionier-Bataillons Nr. 17 und Inf.-Regts. Nr. 61.  
Anfang 5<sup>1/2</sup> Uhr. Eintritt 20 Pfg. pro Person. Familien (3 Personen) 50 Pfg.  
Vorzüglichen Kaffee und Kuchen. Gute Speisen und Getränke.  
Es ladet freundlichst ein  
**Karl Dumtzlaff.**

**Stolpmünde Ostseebad** unmittelbar an der offenen See gelegen, umgeben von Wald, 500 m lange Molen. Breiter feinsand. Strand. Herren- und Damenbad. Warmbad für See- u. mediz. Bäder. Gute Kurkapelle, Theater, Sport. Lebhafter Haf- verkehr u. wöchentl. Salondampferverb. mit Kolberg, Bornholm, Schweden u. Zoppot, Danzig, Königsberg. Prospekte frei durch die **Badeverwaltung**, und durch die Geschäftsstelle der „Presse“.

**M. Brockmanns ZWISCHENMARKT**



bewirkt große Freßlust, rasche Gewichtszunahme, schnelle Schlachtreife!  
Echt nur, wo unser Zwieregschild anhängt! Bestellen Sie das Büchlein „Aus der Praxis“ für die Praxis“ kostenfrei vom allein. Fabr. M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Geistlich 122 c.

**Derechte Nahrungsmittel aus Drogen**  
Zu Fabrikpreisen zu haben bei: **Paul Weber, Drogenhandlung, Alfred Franke, Drogerie, Sally Abraham, Gerechtigstr. 16, A. Kirmes, Kolonialw.**

**Familien-Drucksachen**  
— aller Art —  
fertigt sauber und schnellstens  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei**  
Katharinenstr. 4 Thorn, Katharinenstr. 4.

**Wohnung,**  
2 Zimmer nebst Küche, Gasheizung und Zubehör, von sofort zu vermieten.  
Zurmitstraße 12.

**Wohnung**  
von 6 Zimmern, Badeeinrichtung und allem Zubehör, in der ersten Etage vom 1. 10. 10 wegen Geschäftsverlegung ab- gegeben, entl. gegen eine gleichgroße Wohnung in der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen Mellienstraße 72, 1.

**Herrschaffl. Wohnung**  
von 4-5 Zimmern nebst Pferdeboxen von sofort gesucht. Schriftliche Angebote an **W. Boettcher, Thorn.**

**Haus- u. Grundbesitzer-Verein**  
Thorn, e. B.  
Mittwoch den 30. März 1910,  
abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:  
im kleinen Saale des Schützenhauses  
**Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Jahresbericht.  
2. Rechnungslegung und Entlastung für 1909.  
3. Satzungsänderung.  
4. Vorstand's- und Beiratswahl.  
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 1910.  
6. Mitteilungen.

**Der Vorstand.**  
**Der Ortsverein der Schneider**  
(Hirsch-Dunker)  
Thorn  
hält am 3. Osterfeiertage, abends 7 Uhr bei **Nicolai, Mauerstraße,** eine außerordentliche  
**Mitgliederversammlung**  
ab.  
**Tagesordnung:**  
1. Geschäftliches, verbunden mit einem Zahlungsabend.  
2. Vortrag.  
3. Gemütliches Beisammeln der Mit- glieder mit ihren Frauen.  
Sämtliche Schneider von Thorn sind hiermit herzlich eingeladen.

**Der Arbeitsnachweis**  
für **Hirsch-Dunker'sche** Rollen des Schneidhandwerks befindet sich des **Schillingstraße 7 u. 9.** Nur geliebte Werkstätten und gute Arbeit wird dort angewiesen.  
**Der Vorstand.**

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 27. März 1910,  
nachmittags 3 Uhr:  
**Der Graf von Luxemburg.**  
Operette in drei Akten von Frau's Behar.

Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Opern-Abend!**  
**Margarete.**  
Oper in fünf Akten von Ch. Gounod.  
Montag den 28. März 1910,  
nachmittags 3 Uhr:  
**Der Bettelstudent.**  
Operette in drei Akten von Carl Minnicher.

Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Ein Fallissement.**  
Schauspiel in vier Akten von W. Björnson.

**Viktoria-Park**  
1., 2. u. 3. Feiertag  
**Familien-Ball**  
im großen Saal.

**Bürger-Garten.**  
Am 1. und 2. Osterfeiertag,  
von 4 Uhr ab:  
**Grosses Tanzkränzchen**  
verbunden mit  
**Ostereier-Regen,**  
**Apfelsinenspende**  
Um zahlreichem Besuch bittet  
**Emil Weitzmann**  
„Fürstentronne Moder“,  
1. und 2. Feiertag, von 4 Uhr ab:  
**Grosses**  
**Tanzkränzchen.**

**Neben dem Gouvernement!**  
**Zahnatelier**  
**H. Schneider.**  
22 Neustädt. Markt 22.  
5 Zimmer und Zubehör für 480 Mk. sofort oder 1. April zu vermieten.  
**T. Schröter, Windstr. 8.**

**Liebe Grefel!**  
Sind Sie mir böse? Das würde mir leid tun! Seien Sie doch wieder lieb? Habe wichtige Nachrichten; bitte nach- mals schreiben.  
**Die offizielle Gewinnliste der**  
**Geld-Lotterie zugunsten des**  
**Preussischen Landes-Krieger-Verbandes**  
ist eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.  
**Dombrowski,**  
königl. Lotterie-Einnehmer.  
Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Heer und Flotte.

Die Einführung der feldgrauen Uniform ist durch Kabinettsorder vom 23. Februar v. Js. verfügt worden. Es wird bestimmt, daß für Offiziere und Sanitätsoffiziere Uniformen aus feldgrauer, bei den Jägern aus graugrüner Farbe zu tragen sind. Anstelle der jetzigen Feldmützen treten solche von feldgrauer (graugrüner) Farbe. Für Kürassiere wird statt der feldgrauen Koller ein feldgrauer Waffentod eingeführt. Für Jäger zu Pferde und Stabsordonnanzen fällt der Koller fort. Bei den Mannschaften dieser Truppe und bei denjenigen der Maschinengewehr-Abteilungen werden fortan matte Knöpfe benutzt. Anßerdem wird angeordnet, daß Manen-Offiziere zum Dienstanzug statt der Epauletten Achselstücke anlegen. Aus den Ausführungsbestimmungen des Kriegsministers vom 18. März ist hervorzuheben, daß der Offizier über eine feldgraue Uniform verfügen muß für den Mobilmachungsfall, sobald seine Mobilmachungsformation feldgrau ausrückt, für den Friedensfall, sobald der Truppenteil, bei dem er Dienst tut, sie im Frieden trägt. Für den Mobilmachungsfall steht es dem Offizier wie bisher frei, sich die Vergabe der feldgrauen Röcke und Reittrennsattel aus Mannschafsbekleidungen zu sichern, für den Friedensgebrauch muß er sie sich selbst beschaffen. Der Offizier muß die feldgraue Uniform (Feldrock, Feldmütze und Feldmütze) anlegen, wenn die Truppe sie trägt. Außerdem darf getragen werden von den nach Bekanntmachung dieses Erlasses ernannten Offizieren sogleich, von den übrigen vom 1. April 1911 ab: die Feldmütze bei denjenigen Gelegenheiten, bei denen bisher die dunkelblaue usw. Feldmütze getragen wurde, der Feldrock anstelle der Stiefel und die Feldhose zur Vitensta und zu dem an ihrer Stelle getragenen Feldrock. Die dunkelblauen usw. Feldmützen dürfen allgemein noch bis zum 1. Oktober 1913 getragen werden. Darüber, in welchem Umfange in diesjährigen Kaiserjahren die feldgraue Uniform anzulegen ist, erfolgt noch besondere Mitteilung. Die Bestimmungen über die feldgrauen Uniformen der Musikmeister und Unterärzte ergehen besonders.

## Schule und Unterricht.

Die Mittelschullehrer an höheren Schulen. Der Erlaß über die Verwendung von Mittelschullehrern an höheren Lehranstalten ist in dem Märzheft des „Zentralblatts für die gesamte Unterrichtsverwaltung“ veröffentlicht worden. Er lautet: Auf den Bericht vom 6. Dezember v. Js. wird erwidert, daß die Verwendung von Mittelschullehrern an höheren Lehranstalten auf die Unterstufe beschränkt bleiben soll in Religion, Geschichte, Erdkunde, Rechnen und Naturwissenschaften; ferner der Lehrplan der Realschule eingerichtet ist, außerdem noch in Französisch, sofern der Lehrer die Prüfung bestanden und mindestens ein halbes Jahr sich in händlicher französischer Sprache zur praktischen Übung in der Sprache aufgehalten hat. Diesem Lehrer kann dann an der betreffenden Anstalt in Verbindung mit Französisch auch der Unterricht im Deutschen übertragen werden, vorausgesetzt, daß er auch in diesem Fache in der Mittelschullehrerprüfung eine Lehrbefähigung erworben hat. Da es an den Anstalten, deren Unterbau nach dem Lehrplan der Realschule eingerichtet ist, außer den in dem Erlaß angeführten keine weiteren wissenschaftlichen Fächer gibt, so wird die Praxis an den Mittelschulen dazu führen, daß der gesamte Unterricht in der Unterstufe von Mittelschullehrern erteilt wird.

## Alltagsglück.

Roman von S. v. Schmid-Riesemann. (Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Alle Güter der Umgebung waren durch ihre Besitzer auf dem Basar vertreten. Rembert tauchte flüchtig nach rechts und links Händedrüden aus. Vielen seiner Bekannten war er im Laufe der Jahre entfremdet, aber alle kamen ihm überaus herzlich entgegen. Ob aufrichtig oder nicht gemeint, man feierte ihn jedenfalls im Kirchspiel. Er bildete eben das Tagesereignis, die Frage, ob er dauernd im Lande bleiben werde, wurde bei manchen zur brennenden. Remberts Blicke suchten Gesina. Er fand sie bald an einem der Verkaufstische, wo sie in gebrochenem Eithnisch einer diden, rotwangigen Bäuerin eine mit Fliittern und Blumen geschmückte Haube anprobirte. Rückwärts ließ Rembert die alte Erzellenz warnen, die ihn verbindlich — andern gellenz gönnerhaft zu sein — angedet, stehen und eilte, Gesina zu begrüßen. Erzellenz schauten dem jungen Mann sichtlich indigniert nach und meinten dann, selbst in Gedanken sich gewohnheitsgemäß verschönert ausdrückend: „Ach, also dort wird aderiert — ich hätte das charmannte Mädchen, die Geldern, effektiv lieber dem Senden gegönnt. Mir schien es neulich, als sei auch er von Cupidos Pfeil verwundet. Aber Haldburg hat sans doute mehr Chancen — ein épouseur im Superlativ.“

„Wollen Sie mir nicht ein wenig beistehen, nachdem Herr von Haldburg,“ sagte Gesina lachend, „mir helfen, diese würdige Matrone hier davon zu überzeugen, daß solch ein Häubchen ihr

## Koloniales.

Wegen eines Komplotts zur Ermordung von Missionaren sind nach dem „Berl. Tagebl.“ in Deutsch-Neuguinea acht Eingeborene festgenommen und zur Aburteilung nach Herbertshöhe gebracht worden. Der Beweggrund zu dem Komplott sei das Verbot der Vielweiberei durch die Missionare gewesen.

## Arbeiterbewegung.

Große Ausschreitungen verübten ausländische Bäckergejellen in Frankfurt a. M. Ein Bäckermeister schloß auf Ausständige, die in seine Backstube eindrangen, und verletzten einen. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Am Mittwoch trafen hundert Bäckergejellen von auswärts ein. Am empfindlichsten wird der Zustand der Hilfsarbeiter empfunden, die das Brot austragen, und die fast alle ausländisch sind. Die Delegierten der Bergleute von Süd-Wales und der Grubenbesitzer hatten Donnerstag gesonderte Unterredungen privater Natur mit dem Präsidenten des Handelsamts, mit deren Ergebnis sich beide Parteien einverstanden erklärten. Das Einigungsamt wird nun am Sonnabend in Cardiff eine Sitzung anberaumen, in der von neuem der Versuch gemacht werden soll, eine Einigung herbeizuführen.

Der drohende große Eisenbahnerstreik in der Union ist vermieden worden. Zwischen den Direktoren der westlichen Bahnen und den Lokomotivführern und Heizern ist Donnerstag früh eine Einigung erzielt worden, die sich auf alle Streitpunkte, mit Ausnahme der Lohnfrage, erstreckt. Diese Frage soll nach gemeinsamer Über-einkunft später durch einen Sonderauschuß geregelt werden.

## Provinzialnachrichten.

Culmburg, 25. März. (Bismarck-Kommers.) Am Sonnabend den 2. April findet in der Villa nova der diesjährige Bismarck-Kommers statt. Der Männergesangverein „Viederkranz“ und der Turnverein werden durch gefangliche und turnerische Darbietungen sich beteiligen.

Gradenz, 26. März. (Aus der Verwaltung des Landkreises Gradenz.) Nach dem Bericht über Verwaltung und Stand der Angelegenheiten des Landkreises Gradenz für das Rechnungsjahr 1909/10 ist der bisherige Landrat, Herr Geheimerr Regierungsrat von Conrad, am 1. April 1909 nach 31jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten und als Nachfolger am 29. Oktober 1909 Herr Regierungsassessor Ritter aus Marienwerder zum Landrat ernannt worden. Die Kreiskommunalkasse zeigt bei der allgemeinen Verwaltung eine Einnahme von 90 865,78 Mark, die Ausgaben betragen 26 887,90 Mark. Für Jagdscheine wurden 5107 Mark vereinnahmt. Die Betriebssteuer brachte 2060 Mark, die Hundesteuer 13 300 Mark, die Umsatzsteuer 43 000 Mark, die Schantzsteuer 2550 Mark. Die Gesamteinnahmen der Kasse betragen sich auf 842 873,69 Mark, die Ausgaben auf 828 620,38 Mark. Den Schulden des Kreises mit 365 516,67 Mark steht ein Vermögen von 329 363,66 Mark gegenüber. In diesem Vermögen erscheint das Kreis-Hausgrundstück mit 202 000 Mark, ferner Aktien der Kleinbahn Culmburg-Melno 98 000 Mark. Die Gemeindefrankenversicherung schlägt in Einnahme mit 14 158,42 Mark, in Ausgabe mit 12 609,75 Mark ab. Für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wurden an Beiträgen 65 179,98 Mark erhoben. An

Provinzialabgaben gelangten 48 476,20 Mark zur Ablieferung. Die Einnahmen der Kreisparokasse belaufen sich auf 350 893,78 Mark, die Ausgaben auf 285 232,37 Mark. Der Überschuß ist dem Reservefonds zugeführt. Ende 1909 waren 15 713 Spartassenbücher in Umlauf, auf die Einlagen in Höhe von 8 814 079,59 Mark entfallen.

Neumark, 25. März. (In der Morduntersuchungssache bezüglich des Gastwirts Gurke) weilte gestern der Untersuchungsrichter aus Thorn wieder hier. Es fanden eine große Zahl Vorladungen hiesiger Personen nach dem Amtsgericht statt. Die Vernehmungen haben vormittags um 1/10 Uhr begonnen und dauerten bis in die Nacht hinein, da der letzte Zeuge erst für 1/210 Uhr abends vorgeladen war.

Gumbinnen, 23. März. (Verschwunden) ist, nach der „Preußisch-Litauischen Zeitung“, seit gestern ein hiesiger 17-jähriger Untersekundaner aus einer benachbarten Stadt. Der junge Mensch ist fast mittellos aus der Pension fortgegangen. Der Grund des Fortganges ist in der nicht erfolgten Verletzung zu suchen.

Königsberg, 24. März. (Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.) Den Vorschlag im Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hat Stadtschulrat Professor Dr. Stettiner niedergelegt. Im Anschluß an die von der Verkehrszone Danzig in Westpreußen geschaffenen Schüler- und Studentenherbergen will der Königsberger Verein durch Errichtung von Herbergen etwa in Frauenburg, Fischhausen, Neutuhren, Rossitten, Ridden, Memel, Ragnit, Angerburg, Böden, Rudezanny, Sensburg, Allenstein und Pr. Holland den von Westen kommenden jugendlichen Wanderern eine Rundreise durch ganz Ostpreußen ermöglichen.

Insterburg, 23. März. (Nacht Jahre ohne Wagen.) Am Donnerstag sind acht Jahre verflossen, daß die Ehefrau des Grundbesitzers Borde in Insterburg (Scharfrichterstraße) in dem städtischen Krankenhaus zu Königsberg von Professor Dr. Kirstein eines schweren Magenleidens wegen operiert wurde, wobei ihr der Wagen entfernt werden mußte. Die Heilung ging damals in 3 bis 4 Wochen vor sich, und die Frau befindet sich heute im Alter von 56 Jahren ganz wohl. Im Laufe der vielen Jahre ist sie zweimal zur Revision in Königsberg gewesen, auch hat sie hier nur vorübergehend den Arzt in Anspruch genommen.

Schneidemühl, 23. März. (Gutsverkauf.) Herr J. Schwermer hat das Gut Regelsmühl 2 bei Sölwen an Herrn Gutsbesitzer Brandt aus Friedriehshof bei Konig für 375 000 Mark verkauft.

Posen, 23. März. (Von der Ansiedelungskommission.) Im Rechnungsjahr 1908 haben 529 Bauunternehmer und Bauhandwerker der Provinz Posen für 3 716 777 Mark staatliche Bauten aufgrund von 4943 Aufträgen für die Ansiedelungskommission ausgeführt.

Posen, 23. März. (Die seit Jahren bestehenden Unstimmigkeiten zwischen der Stadt und der Posener Straßenbahngesellschaft), die manche im Verkehrsinteresse zu beklagende unliebsame Folgen hatten, sollen dank des von beiden Seiten geübten Entgegenkommens nunmehr friedlich beigelegt werden. Der Niederschlag dieses Friedensschlusses ist eine Ergänzung des Vertrags mit der

Straßenbahngesellschaft, die jetzt vom Magistrat der Stadterordneten-Versammlung vorgelegt worden ist.

## Westpreussische Landwirtschaftskammer.

Wie schon mitgeteilt, hielt kürzlich der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen unter dem Vorsitz des Herrn Landwirtschaftsrates Meyer-Rotimannsdorf im Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer in Danzig seine 58. Sitzung ab. Nach dem jetzt erschienenen Protokoll berichtigte der Delegiert für das landwirtschaftliche Winterstudienwesen, Herr Burmeister, daß im laufenden Semester in den vor-handenen neun Winterschulen an 133 Schüler Stipendien in Höhe von 7400 Mark vom Herrn Oberpräsidenten bewilligt worden seien. Im Laufe des Sommers sollen in Freytag, Schwetz und Berent Neubauten für die Winterschulen hergerichtet werden, auch werden, wie im Sommer 1909, sämtliche Direktoren und Lehrer für zirka drei Wochen in Gutsbetrieben Aufnahme finden.

Im weiteren entnehmen wir dem Protokoll folgendes: Dem Verein der Stärke-Interessenten in Berlin wurde zur Hebung des Absatzes der Kartoffelfabrikate (Stärke und Stärkefrup) bis auf weiteres eine jährliche Beihilfe von 50 Mark bewilligt. — Die bisher der Haushaltungsschule Schöned gezahlte Unterstützung von jährlich 200 Mark wurde unter besonderer Befürwortung des Herrn Oberpräsidenten dem Verbands landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine überwiesen, ferner wurde beschlossen, der „Abteilung Westpreußen des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ mit einem Jahresbeitrage von 30 Mark beizutreten. — Über die Anträge des Verbandes der westpreussischen Güterbeamten betr. Einrichtung eines Stellennachweises und eines Befähigungsnachweises für Güterbeamte referierte der Generalsekretär eingehend über die bisher mit diesem Verbands geführten Verhandlungen. Danach steht der Vorstand den Wünschen des Verbandes sympathisch gegenüber, und es soll fernerhin versucht werden, dieselben nach Möglichkeit zur Durchführung zu bringen, soweit dieses die vertraglichen Abmachungen mit dem Stellennachweis der Kammer zulassen und die provinziellen Verhältnisse dies erfordern. — Der Beteiligung der Landwirtschaftskammer an der im Jahre 1911 in Posen stattfindenden Ausstellung wurde unter der Bedingung zugestimmt, daß vom Minister dafür eine Beihilfe von zirka 2000 Mark bewilligt wird. — Der Anstellung eines Wein- und Obstverständigen und Probenehmers für das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt wurde unter der Voraussetzung zugestimmt, daß der Staat bezug des Untersuchungsamts die sämtlichen Kosten aufbringt bezw. garantiert. — Als neue Vereine werden aufgenommen: 1. Gr.-Klona (37 Mitglieder), 2. Briesen, Kreis Schwetz (33 Mitglieder), 3. Kottin (50 Mitglieder), 4. Semlin (30 Mitglieder), 5. Ober-Brödnik (31 Mitglieder), 6. Ohra (27 Mitglieder), 7. Karasch (36 Mitglieder), sodas der Kammer nunmehr angehören 298 Vereine mit zirka 14 800 Mitgliedern, gegen 127 Vereine mit zirka 6000 Mitgliedern bei Errichtung der Kammer April 1896.

Zu dem Antrage des Vereins Danziger Getreide-, Saaten- und Futtermittelhändler wegen „Änderung der Bestimmungen über Beimischungen für Erteilung von Einfuhrscheinen“ verlas der Generalsekretär einen seitens der Kammer an den Herrn Landwirtschaftsminister unter dem

besser zu Gesicht stehen würde, als diese hohe Mühe. Ich persönlich finde allerdings die alte Esthetracht weit hübscher, aber zu wohltätigem Zweck heuchle ich frisch darauf los.“

„Legen Sie um Gotteswillen dieses Haudenscheusal beiseite, gnädiges Fräulein,“ sagte Rembert, mit einem Anflug von Ungeduld, „vergeben Sie Ihre Zeit nicht damit, den sichtbaren Geiz dieser Idiotin zu besiegen. Solche diden, langsam denkende und langsam redende Bauernweiber maden mich nervös.“

„Herr von Haldburg —“ sagte Gesina belustigt, „wenn man Sie hinter den Verkaufstisch plaziert, Sie hätten sicherlich die brillantesten Geschäfte gemacht. Durch Zuorkommlichkeit und Liebenswürdigkeit den Kaufwilligen gegenüber erzielt man die größten Erfolge.“

„Mir ist die Wohltätigkeit, durch Basare ausgedrückt, überhaupt nicht sympathisch,“ plauderte er. „Abzigeis, bitte, darf ich dies Meisterwerk ländlicher Puharbeit für mich er-stehen — sagen wir, zum Andenken an den heutigen Nachmittag? Erlauben Sie, gnädiges Fräulein.“

Gesina war einigermaßen verblüfft, als Rembert die Haube ohne weiteres ergriff und in die Schale in der Mitte des Tisches, in welcher sich bis jetzt nur Kleingeld in Silber und Kupfer befand, zwei Goldstücke legte.

Dann lagte sie hell auf. Es gefiel ihr ungemein, daß Rembert so anders war als die meisten der jungen Herren ihrer Bekantschaft. Schon die Art, wie er die Haube rückwärtslos zusammenrollte und in die Tasche seines hellen Sommerrocks schob, nahm sich gut bei ihm aus.

„Für Ihre zukünftige Frau?“ fragte sie ein wenig herausfordernd.

„Meine Frau darf niemals Hauben tragen,“ versicherte er ernsthaft, „nicht einmal geschmack-

volle. Eine Frau, die sich nicht anzuziehen versteht, werde ich niemals heiraten,“ fügte er hinzu und musterte dabei mit kritischem Blick Gesinas Toilette.

Gesina trug ein weißwollenes Kleid mit offenem Jäckchen über blaßblauer Battistbluse. Der Stoff des Kleides war Hausgewebe.

„Die Westische Damenuniform“, nannte Gesina dieses, ihr von Tante Amata geschenkte Kleid, welches ihr vorzüglich stand.

„Sie sollten immer weiß tragen, gnädiges Fräulein.“

Das war das Resultat von Remberts Musterung. Gesina errötete.

„Sollen wir nicht zu den anderen gehen?“ schlug sie ein wenig besangen vor. Sie fand plötzlich, daß sie und Rembert sich von der übrigen Gesellschaft isoliert.

„Sie haben meine Basarkasse so sehr bereichert,“ fuhr sie fort, „daß ich ohne Gewissensbisse die übrigen Hauben ihrem Schicksal überlassen kann.“ Er verbeugte sich zustimmend und ließ ihr den Vortritt. „Haldburg macht der Geldern den Hof!“ „Das ist also das Neueste vom Tage.“ „Es ist immer eine der hübschesten, der er seine Aufmerksamkeit schenkt, so war er schon als Domschüler in den Tanzstunden.“

So und ähnlich flüsterte man laut und leise in der kleinen Gesellschaft, die sich offiziell aus Wohltätigkeitsdrang, imgrunde aus ureigenster Vergnügungssucht, hier zusammengefunden.

Gesina dachte, daß sie das Ziel mancher forschenden, auch wohl neidischen Blicke war. „Wenn nur Benno Senden es aufgeben wollte, mit Haldburg zu konturrieren,“ wünschte sie in Gedanken, „er spielt neben dem eleganten Rembert eine ziemlich traurige Rolle, der gute Junge.“ Es war Gesina geradezu peinlich, wenn

sie Benno bewundernde Blicke bemerkte, es lag in denselben eine Welt warmer und treuer Zuneigung. Was sie das gleiche Gefühl auch in Remberts Augen? Nein, jedoch es faszinierte sie, obwohl sie noch nicht glaubte, daß ihm etwas daran lag, ihre Liebe zu erwerben. Sie gefiel ihm und er fand es der Mühe wert, mit ihr in einer anderen Tonart zu reden, als der oberflächlichen der Gesellschaft, die er zu allererst auch bei ihr angeschlagen.

Aber nur zuerst, jetzt verkehrte er ganz anders mit ihr. —

Sie waren auch heute auf dem Basar bald in eine beide Teile fesselnde Unterhaltung ver-tieft, die sie immer wieder aufs neue anknüpften, nachdem sie notgedrungen anderen Rede und Antwort gestanden.

Tante Amata rang im Geist ihre Hände. „Er kompromittiert sie ja,“ raunte sie ihrem Bruder zu, „und heiraten wird er sie ganz gewiß nicht. Senden wäre doch eine so brillante Partie für Gesina, aber das Kind ist leider so störrisch in dieser Beziehung.“

„Wenn du klug bist, dann läßt du das Ehe-stiften bleiben,“ lautete die kurze Erwidern.

Onkel Albrecht fand im Stillen, daß Gesina und Rembert ein superbies Paar wären. Wie sie dort eben unter einer noch schwach belaubten Ruster standen — wie geschaffen für einander — beide jung, hüßlich und vornehm aussehend mit ihren Rassefiguren, belebt durch ihre gegen-seitige Nähe, sich beständig findend in überein-stimmenden Ansichten und Sympathien.

Als man sich in die Abteilung der großen Scheune verfügte, in welcher die primitive Bühne für die eithnischen Schauspieler aufgeschlagen war, behauptete Rembert auch hier seinen Platz an Gesinas Seite und Benno Senden mußte mit Rosa Eller vorlieb nehmen,

1. April 1909 erstatteten Bericht in der gleichen Angelegenheit. Danach hat die Kammer jede Erhöhung der zulässigen Beimischungsprozente sowohl wie anteilweise Berechnung der Zollvergütung abgelehnt. Da sich seitdem in allgemeinen die Verhältnisse angeblich nicht geändert haben, wurde der Antrag in gleichem Sinne abgelehnt. — Über die Abhaltung einer landwirtschaftlichen Woche im Jahre 1911 soll in der Herbstsitzung Beschluß gefaßt werden.

### Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. März. 1907 † Professor Karl Guffow zu München, bekannter Maler. 1906 † Eugen Carriere, französischer Maler. 1905 Der deutsche Kaiser in Lissabon. 1901 † Mary Young, bekannte englische Romanistin. 1885 † Prinz Friedrich zu Schwarzenberg, Fürstbischof von Prag. 1879 † Prinz Waldemar von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers. 1845 \* W. Röntgen, Entdecker der Röntgenstrahlen. 1848 Die österreichischen Truppen räumen Mailand. 1828 \* Georg Weibrecht in Xanten, bedeutender Schlachtenmaler. 1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. 1813 Besetzung Dresdens durch Russen und Preußen. 1813 Einlegung des Bülow'schen Freiorters zu Rogau. 1714 † Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Erbauer des herrlichen Lustschlosses Salzdahlum.

28. März. 1909 † Fürst Karl Günther zu Schwarzburg-Sondershausen, Erlöschen der Linie Schwarzburg-Sondershausen. 1906 † Albert Flamm in Düsseldorf, Landschaftsmaler. 1906 † Professor Dr. R. Seydewitz in Jena, Geh. Kirchenrat. 1892 † Konst. von Moensleben, hervorragender preußischer General. 1891 † Friedrich Stolze zu Frankfurt a. M., bekannter Dialektiker. 1871 Eröffnung der Friedenskonferenz zu Brüssel. 1854 Beginn des Krimkrieges. 1849 Wahl Friedrich Wilhelms IV. zum erblichen Kaiser von Deutschland. 1846 \* Heinrich XXII., Fürst Reuß ä. L. 1844 \* Prinz Philipp von Sachsen-Roburg-Gotha. 1795 Einverleibung Kurlands in Rußland. 1759 Stiftung der Königl. bairischen Akademie der Wissenschaft in München. 1741 \* Joh. Andree, der Gründer des bekannten Musterverlages zu Offenbach. 1522 \* Albrecht Altdorfer, Markgraf von Brandenburg zu Ansbach. 1483 \* Raffael Santi, berühmter italienischer Maler.

29. März. 1909 † Dr. H. Wiegand, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd. 1907 † Einzug der Franzosen in Udjda. 1907 † Kardinal Luigi Machi. 1906 † Natalie von Wilde zu Weimar, eine der Führerinnen der deutschen Frauenbewegung. 1905 † F. Königsberger, Abt des Salzburger Benediktinerstifts. 1904 † Fürst Karl von Schwarzenberg in Prag. 1904 † Prof. Dr. A. Zetzel in München. 1901 † Dr. von Rumpf, Bischof von Passau. 1890 Abreise des Fürsten Bismarck von Berlin nach Friedrichsruh. 1881 † Karl Weiprecht zu Michelsdorf, Nordpolfahrer, Entdecker des Franz Joseph-Landes. 1828 \* Prinz Friedrich Karl von Preußen zu Berlin. 1821 \* Karl Rnies zu Marburg, hervorragender Nationalökonom, Univ.-Prof. in Heidelberg. 1813 Vertrag zu Breslau zwischen Preußen und Rußland. 1190 Friedrich Barbarossa mit dem Kreuzheer betreten Ästen.

Thorn, 26. März 1910.

— (Personalien.) Kreis Schulinspektor Auh in Schwyz ist nach Königshütte (Oppeln) versetzt, Kreis Schulinspektor Pröblich in Culmbach ist nach Reichenbach (Breslau) und Lehrer Piesche aus Herford (Westfalen) als Kreis Schulinspektor nach Culmbach versetzt.

— (Ehrengedächtnisse an alte Krieger.) Anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages des alten Kaisers sind an eine Anzahl alter Krieger Ehrengedächtnisse in Gestalt von Geldspenden überwiesen worden. In unserer Provinz wurden fünf alte Krieger bedacht. Es erhielten Spenden: Martin Schmidt in Schölkau, Wilhelm Klein in Danzig, Baumgartshage 19, und August Schulz in Danzig, Frauengasse 8, sämtlich Inhaber des Militär-Ehrenzeichens. Ferner die Kreisinvaliden Gustav Bornwasser in Oliva, Ludolf Finowweg 28, und Johann Grunwald in Dirschau, Schöneckerstraße 27.

— (Der Bezirksverband für Posen und Westpreußen des Deutschen Schützenbundes) wird am 26. Juni in Graudenz sein 2. Verbandsschießen (Freihandsschießen) abhalten. Bisher fanden diese Schießen in der Regel in Bromberg statt.

welche ihm von ihrem kranken Kanarienvogel erzählt.

Das esthnische Theaterstück wurde von den Darstellern flott gegeben.

Gefina war erstaunt über die Schauspielkunst dieser simplen Landleute.

Es war ein Lustspiel, in welchem ein alter, harter Vater vorkam, der die Zustimmung zu der Hergenswahl seiner Tochter eigenmächtig verweigerte.

Schließlich aber löste sich alles dennoch in Wohlgefallen auf.

„Tout comme chez nous,“ bemerkte Halbburg, nachdem er nach dem Schluß des letzten Aktes lebhaft Beifall geklatscht, „wenigstens hier auf den Brettern, denn daß die echte, selbstlose Liebe, die nicht nach Geld und Gut geht, unter dem hiesigen Landvolk eine Rolle spielt, bezweifle ich. Was würden Sie, gnädiges Fräulein,“ fuhr er dann unvermittelt fort, „tun, wenn man Sie ebenso tyrannisieren würde, wie der Maurer Nischel im Theaterstück seine Tochter, die den armen, aber tugendhaften Kürzi zum Sterben lieb hat?“

„Ich weiß es nicht,“ versetzte Gefina, „ich glaube aber, daß ich instände wäre, mit Hilfe meiner Vernunft eine unglückliche, ausichtslose Liebe zu überwinden, wenigstens zu ertragen, aber etwas, was ich nicht ertragen könnte.“ — Sie stockte und er, sich ein wenig vorbeugend, fragte interessiert:

„Und das wäre?“

„Die bittere Enttäuschung, den Mann, dem ich mein Herz geschenkt, meiner Liebe nicht wert zu finden.“

Ehe Kembert etwas erwidern konnte, entstand ein allgemeiner Aufbruch. Tante Amata rief nach Gefina, und diese, als sie im offenen Landauer durch den köstlichen Frühlingabend

— (Die Geschäftsstelle des Deutschen Diktarenvereins für Westpreußen) befindet sich vom 1. April d. Js. ab in Danzig, Pfefferstadt 52, Hof pt.

— (Bismarck-Kommers.) Dem Ausschluß deutscher Vereine für die Bismarckfeier sind noch beigetreten: Katholischer Lehrerverein für Thorn und Umgegend und Thorer Lehrerverein, sodas jetzt 14 Vereine gemeinschaftlich den Kommers veranstalten. Hierbei macht sich der Mangel eines auch nur einigermaßen zu reichenden Saales in Thorn sehr fühlbar und es muß leider trotz Mitbenutzung des weißen Saales bei dem zu erwartenden sehr großen Andrang auf die Teilnahme der Frauen, die im vorigen Jahre so großen Anklang fand, verzichtet werden. Jedoch können Damen, soweit Platz vorhanden, auf den Logen dem Kommers beiwohnen.

### Localplauderei.

Das große „Frühjahrs-Revirement“ hat auch einen Wechsel in der Generalität der Garnison Thorn gebracht. Die beiden hiesigen Infanterie-Brigaden, die 70. und die 87., sowie das Kommando des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn sind neu zur Besetzung gekommen. Auch an dem provinziellen „Bairisch“ zur Garde ist unsere Garnison diesmal beteiligt, da ein Oberleutnant vom Infanterieregiment Nr. 61, der bisher zum großen Generalstab kommandiert war, als Hauptmann in das Garde-Füsilier-Regiment versetzt worden ist.

Um die neuerlassene Bauordnung ist man auf der Moker und auf der Culmer- und Jakobsvorstadt in einen heftigen Kampf mit dem Magistrat getreten. Die Haus- und Grundbesitzer dieser drei Vorstädte hielten am vorigen Sonnabend im Ritterschen Lokale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher sehr abfällige Kritik an der neuen Bauordnung geübt und starke Angriffe gegen die städtische Verwaltung gerichtet wurden. Man kam zu dem Schluß, bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder dahin vorstellig zu werden, daß die Bauordnung außer Kraft gesetzt werde, weil sie auf den Willkür zugeschnitten sei und dem wirklichen Wohnungsbedürfnis für diese Vorstädte nicht entspreche. Es ist wohl sicher, daß der Magistrat Gelegenheit nehmen wird, in der Stadterordnetenversammlung der Allgemeinheit gegenüber die Einführung dieser Bauordnung zu begründen, die jedenfalls so tief einschneidend ist, wie bisher in Thorn noch keine war.

Die Stille der Charwoche wurde bei uns durch Feuerlärm unterbrochen. „Das Hauptpostamt brennt!“ war der Ruf, der sich am Mittwoch Mittag mit Willgeselle durch die Stadt verbreitete, und auch nach auswärts durch die Kunde in alle Richtungen der Windrose, um die größten Postämter schnell von der Unterbrechung des Telegraphen- und Telephonverkehrs in Kenntnis zu setzen. Das Feuer entbrach am hellen Tage an dem belebtesten Plage der Stadt in einem Gebäude, in dem viele Beamte tätig sind und viele Menschen beständig ein- und ausgehen, und doch wurde es so spät bemerkt, daß es nicht mehr an seinem vollen Ausbruch gehindert werden konnte, obwohl die städtische Feuerwehr 4 Minuten nach ihrer Alarmierung auf der Brandstelle war. Wie gefährlich hätte der Brand erst werden können, wenn er zur Nachtzeit entstanden wäre, bei der sich ein Übergreifen auf das benachbarte Dorarische Haus, an das noch weitere Häuser stoßen, kaum hätte abzuwenden lassen. Schon bei den günstigsten Umständen, die der Brand zur Tageszeit bot, sah sich die städtische Feuerwehr vor einer schwierigen Aufgabe, die sie nicht bewältigen konnte. In der Ausrüstung der Wehr fehlt es an einer ausreichend langen Schieberleiter, ohne die es nicht möglich ist, bei so hohen Gebäuden den Brandherd, wenn er unter dem Dache liegt, aus der Nähe anzugreifen. So kann man von Glück sagen, daß der Brand nur das Dach des Postgebäudes zerstörte und im übrigen ist es fast ein Wunder, daß bei dem auch während des Brandes noch herrschenden Menschengetümmel Niemand zu Schaden gekommen ist. Schon bei einem früheren Feuer, als es in einer Dachkammer des „Café Kaiser“ brannte, hatte sich das Fehlen einer genügend großen mechanischen Schieberleiter fühlbar gemacht. Der Anschaffungspreis für ein solches Gerät ist sehr hoch, aber die Ausgabe wird sich für unsere Stadterverwaltung doch nicht länger vermeiden lassen, nachdem sich die Notwendigkeit, die Ausrüstung unserer Wehr in diesem wichtigen Punkte zu vervollständigen, in dem neuerlichen Ernstfalle so dringlich erwiesen hat. Bisher stand der Anschaffung der demnächstigen Schieberleiter wohl auch das Bedenken entgegen, daß die Aus-

nachhause fuhr, meinte noch den warmen Händedruck zu spüren, mit dem Kembert sich von ihr verabschiedet. Sie verhehlte es nicht, daß Kembert ihr Sein und Wesen so gefangen genommen, daß sie, als könne es nicht anders sein, sein Bild in all ihren Gedanken hineinwob. —

### V.

Die Ellers auf Truberg hatten Logierbesuch, eine Schwester des Hausherrn mit zwei knapp erwachsenen Töchtern.

Frau Sophie von Behlen, geb. von Eller, hatte als sehr junges Mädchen den grämlichen und kränklichen, allein außerordentlichen begüterten Herrn von Behlen, welcher, als er sich vermählte, die Fünfzig bereits überschritten, geheiratet. Ehe Frau Sophie noch dazu gelangt war, alle ihre Illusionen, welche sie sich von der Ehe gemacht, zu begraben, hatte ihr Gatte den Takt, zu sterben, seine Frau mit zwei kleinen Töchtern in sehr behaglichen Verhältnissen zurücklassend. Frau Sophie beweinete den Verstorbenen pflichtschuldigst — Krupp stand ihr außerdem vorzüglich — dann fing sie an, sich ihr Leben nach ihren Wünschen und ihrem Geschmack einzurichten.

Sie machte Haus, ließ sich, immer streng in den Grenzen des Erlaubten bleibend, von den Herren fetieren und erzog ihre hübschen Töchter zu eben solchen Weltkamen, wie sie selbst eine war.

Dodo und Lolo — eigentlich hießen die Schwestern Dorothea und Magdalena — waren erst seit einem Jahr konfirmiert, machten jedoch den Eindruck, als hätten sie bereits etliche Saisons durchtanzt.

Nach Truberg kamen sie eigentlich ungern, sie fanden es unlagbar langweilig in diesem öden Weltwinkel, in welchem es weder amü-

sikung an der Schieberleiter ziemlich schwer ist, aber nachdem wir jetzt eine ständige Feuerwehr eingerichtet, welche den Stamm zur Berufsfeuerwehr bildet, kommt dieses Bedenken in Wegfall. Unsere ständige Feuerwehrmannschaft wird erst dann ihrer Aufgabe ganz gewachsen sein, wenn auch ihre Ausrüstung den Anforderungen entspricht.

Eine schöne Erbauungsstunde in der Charwoche hat der Thorer Singverein am Charfreitag durch die Ausführung der „Matthäus“-Passion von Bach bereitet. Die fleißige Arbeit, welche der Verein in diesem Winter auf die Einstudierung des Meisterwerkes verwendet hatte, wurde mit einem vollen Erfolge belohnt. Ein trefflicher Chor und ausgezeichnete Solisten, das war das Urteil, welches man allgemein hören konnte. Diese zweite „Matthäus“-Passion war noch gelungener als die erste vor vier Jahren. Auf alle Zuhörer hinterließ die gestrige Aufführung den erhabendsten Eindruck, der noch lange nachwirken wird. In erster Linie ist der volle Erfolg dem bewährten Dirigenten Herrn Musikdirektor Chor zuzuschreiben. Kurz hintereinander hat der Singverein zweimal seinen Vorhänger durch Wegzug und Tod verloren, aber Dank seiner tüchtigen musikalischen Leitung hat der Verein trotzdem nichts an innerem Zusammenhalt eingebüßt. Wünschen wir, daß der Thorer Singverein auch weiterhin für das musikalische Leben unserer Stadt bleiben möge, was er bisher gewesen ist.

Die Bewegung, welche aus den Kreisen der Hausbesitzer von Culm gegen das vom Culmer Magistrat betriebene Kanalisationsprojekt entstanden war, hat zu einem Erfolge nicht geführt. Das nach einem Vortrage des Stadterordneten Dr. Schacht von einer großen Hausbesitzerversammlung beschlossene Gesuch, die Kanalisation wegen der starken Belastung der Hausbesitzer in Rücksicht auf die zeitliche ungünstige finanzielle Lage der Kommune um sechs Jahre zu verschieben, kam in der Sitzung der Culmer Stadterordnetenversammlung am 17. März zur Verhandlung. Bürgermeister Liebetanz führte zu dem Antrage aus, daß die Eingabe von den zuständigen Mitgliedern der königlichen Regierung, dem Herrn Regierungs-Medizinalrat und dem Herrn Regierungs- und Baurat, geprüft und in allen ihren Punkten als falsch und irreführend verworfen worden sei. Dr. Schacht habe keine Unterlagen dafür, die Kosten der Kanalisation auf 1/2 Millionen zu schätzen, während der Kostenschätzungen von Professor Genzmer-Danzig mit 530 000 Mark abschließen. Weiter sprach der Magistratsdirigent sein Bedauern darüber aus, daß vor einem halben Jahre, als Professor Genzmer einen öffentlichen Vortrag über das Kanalisationsprojekt hielt und die Bürgererschaft dazu eingeladen war, völlige Teilnahmelosigkeit sich in den Interessententreffen gezeigt habe. Schließlich betonte Bürgermeister Liebetanz, daß die Polizei aus sanitären Gründen nicht länger Nachsicht gegen die Ableitung der Schmutzwässer in die Gräben und Straßenrinnele üben könne und diese rücksichtslos verboten werde. Nach längerer Debatte, in welcher auch Stadl. Dr. Schacht seinen Standpunkt vertret, wurde der Antrag des Herrn Dr. Schacht und Genossen, die Kanalisation um sechs Jahre zu verschieben, mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Es ist in Culm aber beabsichtigt, auch von den Mietern eine Kanalgebühr zu erheben, die nach der Höhe der Miete berechnet wird. Auch in Bromberg, wo man zur Befestigung der Finanznot zu mehreren neuen Steuern greifen mußte, kommt jetzt eine Kanalgebühr für die Mieter zur Einführung, bei der nur die Wohnungen bis 300 Mark frei bleiben. Die Höhe dieser Wohnungssteuer wird alljährlich durch Gemeindefestbeschlüsse festgesetzt und darf nicht mehr als 2 vom Hundert betragen. Früher verhielt sich die Aufsichtsbehörde gegen eine solche allgemeine Verteilung der Kanalisations- und Wasserleistungslasten ablehnend. So hatte man f. Bt. auch in Moker bei Einrichtung der Wasserleitung die Einführung eines Wasserzuges von Wasserbehältern und Mietern beschloßen, der Beschluß mußte aber wieder abgeändert werden, weil er nicht die Genehmigung der Königl. Regierung fand.

Nachdem schon der Frühling kalendariß sein Regiment angetreten, scheint sich der Winter darauf zu bestimmen, daß er in diesem Jahre seine Bestimmung eigentlich verfehlt hat. Helles Schneegedöber und scharfen Nachfrosts gab es in dieser Woche, jedoch man wieder vielfach die Diagnose „Grüne Weihnacht — weiße Ostern“ stellte. Nach der „Frankfurter Zig.“ ist das unfeindliche Wetter auf einen Strom kalter polarer Luftmassen zurückzuführen, der südwärts geht und den ersten Kälte-Rückfall des Jahres zu bringen droht. Da diese Luftströmung von einiger Dauer zu sein scheint, ständen weitere Schneefälle und Nachfröste in Aussicht und man könne mit weißen Ostern rechnen. Im Gegensatz hierzu liegt aus Rußland die Meldung vor, daß dort vorzeitig sommerliches Wetter eingetreten ist, so-

sante Courmacher, noch gefellige Zerstreungen gab.

Gegen ihre Cousinen, Rosa und Bella, waren sie gönnerhaft und kühl herablassend, fanden deren Toiletten reißföhl, rügten Rosas Sommerprossen und bemerkten, „daß Bella ihre Hände zu wenig pflegte.“

Sie schmollten nicht wenig mit der Mama, weil diese in einer jähren, bestimmten Art an dem sechs-wöchentlichen Landaufenthalt in Truberg festhielt.

Frau von Behlen hatte ihre kurze Kindheit und ihre kurze Mädchenzeit in Truberg verlebt, war ihrem Bruder, der dick und behäbig, mit einer gewissen Gemüthlichkeit, welche durch ein sorgenfreies Leben hervorgerufen, seinen Wohlbaute, und ihrer ebenso dicken, behäbigen Schwägerin und dem ganzen gesunden Eller'schen Kinderneß von Herzen zugetan.

In Truberg, so behauptete Frau Sophie, erhole sie sich seelisch und körperlich von den Strapazen der Winterjaison und sammle Kräfte zu einer Reise in ein ausländisches Modebad, das andere Leute zur Stärkung aussuchten. Allein, Frau Sophie erklärte, daß sie von solch einer Reise absolut nervös zurückzukommen pflege, denn Dodo und Lolo in die Welt zu führen, das sei nervenaufreibend, die Mädchen wären ihrer Zucht entwaschen und die mütterliche Autorität könne nichts mehr bei ihnen ausrichten.

Rosa und Bella bewunderten ihre eleganten Cousinen, ärgerten sich aber zugleich über deren „Getreu,“ wie sie das laute, ungenierte Wesen der verwöhnten Schwestern bezeichneten.

Da die letzteren ungewöhnlich gut aussehend, eine zigeunerhafte Schönheit, mit angeborener Grazie gepaart, saßen, stand ihnen alles, jedes vorlaute Wort, jede ungezogene Bemerkung,

daß man in Mittelrußland die Schiffer am einem Monat früher als gewöhnlich eröffnen konnte. Hoffentlich wird es auch bei uns nicht so schlimm, als man fürchtet. Möge die strahlende Osterjonne wie am heutigen Tage vor Ostern so auch an den Festtagen gegen die trüben Lagen der letzten Märztagte liegen.

### Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die Verantwortung.)

Den Ausführungen des „Eingefandt“ in Nr. 64 dieser Zeitung vom 17. März kann ich mich nicht anschließen. Wenn eine Weiterführung der Straßenbahn bis zum Bahnhofe Thorn-Nord für erforderlich gehalten wird, so könnte dieses erst in Frage kommen, wenn die Thorn-Nord-Anslaw zur Eröffnung genommen ist. Vorläufig dürften noch zwei Jahre darüber hinweggehen, ehe es soweit kommt. Demnach ist die Straßenbahndirektion aber erst den Verkehr abwarten wollen, der auf dieser Linie sich einstellen, um die Rentabilität der Weiterführung festzustellen. Meines Erachtens würde von Scharnau nach Thorn-Nord niemand fahren, auch dann nicht, wenn Thorn-Nord Straßenbahnanschluß hätte. Der Bahnhof Schulstraße dagegen hat mehr Aussicht auf Rentabilität, wenn bis dahin eine Weiterführung der Straßenbahn in Aussicht genommen wäre. Allerdings müßte eine neue Linienführung geschaffen werden. Von den Reisenden der Scharnauer Bahn kann die Elektrische nicht betroffen, da ja täglich nur drei Züge verkehren. Die Straßenbahn würde jedoch den in der Schulstraße befindlichen vielen Lehranstalten zugute kommen und möglicherweise viel benutzt werden. Was nun Punkt 1 anbetrifft, so dürfte schließlich im Lokalverkehr, an Markt- und Sonntagen, die Straßenbahn von den Reisenden der neuen Bahnstrasse fleißig benutzt werden. In den übrigen Tagen läßt sich wohl kaum ein größerer Verkehr erwarten. Die mit der Bahn weiter reisenden Personen müssen doch bis zum Knotenpunkt Moker fahren. Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß die Scharnauer Reisenden, um in die Stadt zu gelangen, einen zwei Kilometer weiten Umweg bis Thorn-Nord machen werden, da die Schulstrasse doch am günstigsten für sie liegt. Zu Punkt 2. Wenn die Straßenbahn nicht auf die Reisenden der Scharnauer und Anslawer Strasse angewiesen ist, wie gelagt wird, so ist doch eine Verlängerung derselben bis Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im Auge gehabt, wo die Verhältnisse selbst sich Thorn-Nord nicht nötig. Meines Erachtens fahren von den Spaziergängern und Ausflüglern die wenigsten mit der Straßenbahn. Punkt 3. Kein Stadteil wird wohl so stiefmütterlich behandelt wie Moker. Da ich sehr oft die Bahnstraße von Thorn-Stadt bis Moker befahre, so bin ich ziemlich gut über die Bahnhaltungsverhältnisse orientiert. Wenn nun der Herr Eingefandt meint, daß der Bahnhof Moker kaum eine Bedeutung für die Reisenden nach Thorn hat, so irrte er sich sehr. Jedenfalls ist er dabei den alten Bahnhof Moker im

Regelmäßig müssen durchschnittlich 10-15 Personen die Lindenstraße bis zu ihrem Ende weiter wandern. Und bei diesen Verkehrsverhältnissen sollte eine Rentabilität der Elektrischen nicht möglich sein? Wenn die Straßenbahn ihre Linie bis zum Bahnhof Mader weiterfahren würde, so wären die auf den Stationen bis Schönsee, Culinsee und Leibitz für Thon einsteigenden Reisenden nur bis zum Bahnhof Mader und benutzten von hier die Elektrische, da sie dann direkt auf den Markt, Rathaus, Theater und in das Geschäftszentrum von Thon kommen, während sie vom Stadtbahnhof erst zwei Kilometer zurücklegen müssen, um dahin zu gelangen. Eine größere Bequemlichkeit für die Reisenden würde sich ja darauf außerordentlich freuen, ebenso, wie sie sich morgens schnellst einen Schulzug wünschen, der zu den Schulstunden bis Mader fährt. Von dort könnten sie dann bequem die Elektrische benutzen. — Die Thorer Reisenden, die die Marienburger und Jüterburger Strecke benutzen wollen, müssen jetzt natürlich vom Stadtbahnhof abfahren, da eine Beförderungsmöglichkeit bis zum Bahnhof Mader nicht besteht. Später würden, bei Straßenbahnanschluss, nur die nahe dem Stadtbahnhof wohnenden Reisenden zu demselben fahren, um nach Marienburg und Jüterburg zu gelangen; andere ziehen es doch lieber vor, in Mader einzusteigen. Es ist wirklich keine Bequemlichkeit, bei den beschränkten Verkehrsverhältnissen vom Stadtbahnhof aus die Eisenbahn zu benutzen. Ohne Bänke und Stöße geht es fast niemals ab. Und wieviel Führer sind dort schon abgetreten worden! Es ist manchmal recht unangenehm, mit den großen Koffern der Reisenden in unlieb-same Berührung zu kommen, oder am Reisegepäck der Schritter sich arg den Fuß zu stoßen. Die Bahnverwaltung hat doch deshalb den Bahnhof Mader so großstädtisch hergestellt, um den Stadt- und Hauptbahnhof zu entlasten. Die Elektrische könnte nun auch ihrerseits für die nötigen Verkehrs-gelegenheiten zur Stadt sorgen. Eine Durch-führung der Leibitz-Jüge bis zum Haupt-bahnhof ist aus technischen Gründen nicht durch-führbar und würde auch überflüssig sein, da die Mehrzahl der Reisenden nur bis zum Stadt-bahnhof fährt. Daß ein neuzeitlich eingerichteter Bahnhof wie Mader in einer Großstadt von jeder Verkehrsgelegenheit zum inneren Stadtteil abge-schnitten ist, steht wohl einzig da. Bei einigem guten Willen und Zusammenwirken der maß-gebenden leitenden Stellen würde eine Besserung der Verhältnisse wohl möglich sein.

Ein Thorer Bürger.

### Das spielende Kind.

Von Karl Barisch.

Am besten gefällt mir mein Junge, wenn er spielt. Ich kann nicht aufhören, ihn anzusehen. Seine Mienen, seine Bewegungen, seine kurz ausge-sprochenen Bemerkungen, seine Selbstgespräche lassen einen Blick in sein Innenleben tun. Im Spiel lebt das Kind in einer Welt, in die sich der Er-wachsene nicht versetzen kann. Darum soll er nie in sein Spiel eingreifen, wenn er nicht vom Kinde selbst dazu aufgefordert wird. Das Kind fühlt sich in den Augenblicken nicht einsam und allein. Seine Phantasie ist so rege, daß sie alles belebt, was das Kind umgibt. Spiel ist Leben! Glücklich das Kind, das spielen darf und kann!

Wenn das Kind noch im Wickelalter liegt, hilflos, schwach und ungeschickt, so beginnt es schon zu spielen, freilich mehr passiv als aktiv. Geräusch und Bewegung erfasst es mit seinen noch unentwickelten Organen am ehesten. Freilich kann es sich diese nicht selbst erzeugen, die Eltern müssen es tun. Eine Klapper, am Kinderkorb aufgehängt, ist das beste Spielzeug. Hat der Kleine später etwas Gewalt über seine Hände bekommen, so langt er selbst nach ihr und läßt sie bewegen und erklingen. Ebenso gern greift er nach einem Stückchen rauschen-den Papiers. Als mein Junge kräftiger geworden war, ergötzte er sich mit einfachen Holzspielzeugen. Er hielt sie fest in der Hand und fuhr damit in der Luft herum oder klopfte damit auf den Tisch oder warf sie in die Stube. Klang und Bewegung!

Die nächste Spielperiode ist die des Umge-staltens. Sie setzt nicht plötzlich ein, sondern nach und nach tritt sie in den Vordergrund und beherrscht schließlich das Spiel.

Daß der Knabe umzugestalten begann, war zu-erst beim Spiel mit Papier zu beobachten. Hielt er anfangs das Papier mit der Hand fest und fuhr damit in der Luft herum oder rutschte auf dem Tische hin, um Ton und Bewegung zu erzeugen, so zerriß er es jetzt, warf die Stücke auf Hausen und zerstreute sie wieder. Später trug er sein Spielzeug von Ort zu Ort. Er packte seine Zwirn-zellen alle auf einen Stuhlsitz und trug dann eins-das hin, das andere dorthin. Umgestalten und Ver-teilen im Raum ist sein Bestreben. Der Knabe baut Türme und wirft sie ein. Die Mutter muß die Anschläge aufstellen, und er reißt sie um.

Inzwischen hat sich auch der Sinn für Farbe entwickelt. Auf hell und dunkel hat er schon von der ersten Zeit an geachtet. Jetzt aber ergötzt ihn die Farbe. Er blättert im Buche. Der Vater konnte nicht genug Geschäftskataloge aufstreuen. Solche Bücher sind wahrhaftig prächtiges Spielzeug für das Kind. Beim Blättern rauscht und knistert es; es bewegt sich, verändert sich, hier und da sind verschleierte Formen zu beobachten und zugleich auch der Wechsel zwischen hell und dunkel. Enthielt der Katalog gar noch bunte Bilder, so war des Knaben Freude umso größer und sein Jubel umso lauter.

In dieser, wie auch in der nächsten Periode sind Bilderbücher die besten Spielgefährten.

Endlich lernte er auch Dinge seiner Umgebung wiedererkennen und ahmte ihr Tun nach. Das Wiedererkennen und Nachahmen bereitet ihm Freude. Das meiste Interesse bringt das Kind in dieser Zeit den Tieren entgegen. Darum geht dem Kinde ein handfestes Tierbilderbuch, später erst ein

Buch, in dem Szenen aus dem täglichen Kinder-leben bildlich dargestellt sind. Diese Bilder müssen aber so kindlich sein, daß sie ohne Versehen sofort verständlich sind. Vortreffliche Maler sind Ge-schwister Raspari, deren Werke die Verlags-buchhandlung Hahn-Leipzig in den Handel bringt. Wenn diese Bilderbücher zunächst auch für ältere Kinder berechnet sind, hat sich doch mein Zwei-jähriger gern mit ihnen beschäftigt und die Bilder gut verstanden.

Auf meinen Knaben hat der Eisenbahnzug ge-waltigen Eindruck gemacht. Wie der Zug rasselte und pfeift und saucht! Wie er sich so schnell bewegt! Wie lange es dauert, ehe er am Auge vorüber-gezogen ist, weil er so lang ist! Das alles hat sich dem Kinde eingepreßt. Als er einen Holzbau-kasten geschenkt erhielt, war sein erstes, einen Zug zu bauen. Und seit der Zeit wird er nicht müde, große und kleine Züge durch die Stube zu schieben. Der Baukasten ist ein gar vielseitiges Spielzeug. Nicht allein Züge lassen sich bauen, auch Türme, Häuser, Teiche, Bäche, Ställe und vieles mehr. Man muß zugehören haben, wie ein Kind mit dem Baukasten spielt, und gehört haben, wie die Phan-tasie das tote Holz belebt.

Das Spiel ist ein Gradmesser für die geistige Entwicklung des Kindes. Leider wird es von den Eltern nicht recht gewürdigt und meist falsch verstanden. Sie können sich nicht recht in das Denken und Empfinden des Kindes versetzen. Sie glauben, ein Kind könne sich auch nur an dem erfreuen, an dem sich der Erwachsene ergötzt. Darum über-schütten sie die Kleinen mit einer Unmenge von Spielsachen von so künstlicher Art und von solcher Vollkommenheit, daß das Kind mit ihnen garnicht spielen kann. Einfachheit und Dauerhaftigkeit ist die erste Forderung, die an jedes Spielzeug gestellt werden muß. Alles, was fehlt, ergänzt die Phan-tasie des Kindes. Nur so kann der Kleine spielen, richtig spielen. Dann kann sich die Mutter ans Fenster setzen und sich sonnen im Glanze, der aus ihres Kindes Auge bricht, und sich freuen über den Jubel, der die Stube erfüllt.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser besuchte am Donnerstag Vor-mittag die Ausstellung von Werken einer amerikanischen Kunst in der Akademie der Künste in Berlin. Er besichtigte die Ausstellung sehr eingehend unter Führung des Präsidenten Professor Arthur Kampf und des Herrn Reisinger aus New York, der die Kollektion der amerikanischen Bilder zusammengestellt hat, und dehnte seinen Besuch auf 1 1/2 Stunden aus. Der Kaiser sprach sich außerordentlich befriedigt über die Veranstaltung aus, begrüßte die Herrn Reisinger zu der gelun-genen Ausstellung und lobte besonders die zahl-reichen Werke der Landschaftsmalerei.

Am Donnerstag Nachmittag starb in Paris der Schriftsteller Eugène Melchior Vicomte de Vogüé, Mitglied der Académie Française.

### Der Mordprozeß Tarnowska.

Bei Beginn der Mittwoch-Sitzung ist der neue deutsche Dolmetscher zur Stelle. Es wird sofort die Vernehmung des Wiener Polizeirats Studart wieder aufgenommen. Er bestätigt im wesentlichen seine gestrigen Aussagen und erklärt dann weiter, die Tarnowska habe ihm bei ihrer Vernehmung in Wien den Eindruck großer Gleichgültigkeit und scheinbarer Gefühlslosigkeit gemacht. Im merkwürdigen Gespräch dazu habe er sie, als er sie einmal um eine Photographie bat, aus einer Ledertasche auch die Photographie ihres Sohnes herausgegeben und sei in Tränen ausgebrochen. Ebenso habe die Gräfin, als sie ihr Geständnis abgelegt, einen förmlichen Weintrampf überstanden. Prilutoff habe nach seinem Ge-ständnis den Eindruck eines Mannes gemacht, dem ein zentnerschwerer Stein vom Herzen gefallen sei, eine Beobachtung, die man gerade bei Russen in solchen Fällen immer wieder machen könne. Prilutoff habe gesagt, die Tarnowska sei die Ursache seines Verderbens. Die Tarnowska aber habe ihm — dem Zeugen, versichert, sie habe unter der Gewalt von Prilutoffs Willen gestanden. Jedenfalls, so schließt der Zeuge, habe er aus den Aussagen der beiden übereinstimmend die Bestätigung seines Eindrucks erhalten, daß Raoumow als blinder Werkzeug gehandelt hat.

Der berühmte Geneser Psychiater Morse Li äußerte sich über die hysterische Veranlagung der Tarnowska, die er als weisiellos vererbt bezeichnet. Die Tarnowska sei ein eigentümliches Gemisch von weiblicher und männlicher Natur. — Sobann wird die Gräfin Julia Palmi, eine Jugendfreundin der Tarnowska, vernommen. Sie singt ein Loblied auf sie und stellt sie als ein Weib der Nächsten-liebe dar. — Als der Präsident der Zeugin die Wiener Aussagen der Tarnowska entgegenhält, fährt die Tarnowska plötzlich empor und ruft: „Meine Wiener Aussagen waren aber falsch!“ — Advokat Quzatti fragt die Zeugin: Wer von den beiden Ehegatten (Gräfin Tarnowska und ihr Mann) beherrschte den anderen? — Zeugin: Die Tarnowska war klüger, sie hatte mehr Charakter, als ihr Mann. Im Anfang tat dieser, was seine Frau wollte; später verlor sie aber allen Einfluß auf den Gatten.

Am Donnerstag war das Gerücht verbreitet, daß man eine Fucht der Tarnowska aus dem Ge-fängnis vorbereite. Aus diesem Grunde hat der Präfekt von Venedig im Einverständnis mit dem Militärkommandeur die Überwachung des weib-lichen Strafgefängnisses verschärft. Im Zuschauer-raum wohnte die berühmte Tragödin Madame Réjane der Gerichtsverhandlung bei; sie hat die Vertretung eines Pariser Journals übernommen und nur auf diese Weise Zutritt in den Schwur-gerichts-saal erhalten. Ihre Anwesenheit erregt großes Aufsehen.

Es wird der Advokat Bernstein aus Kiew vernommen, der als Anwalt der Tarnowska in der Eheverhandlung gegen ihren Gatten fungierte. — Präsident: Wer war nach Ihrer Meinung der schuldige Teil, der Gatte oder die Gattin? — Zeuge: Meiner Meinung nach lag die Schuld auf Seite des Gatten, da bezüglich der Untreue der Tarnowska nur indirekte Beweise vorlagen. Der Zeuge erklärt weiter, er habe die Vertretung

der Tarnowska deshalb übernommen, weil er über-zeugt war, daß die ganze Schuld den Grafen treffe. Die Gräfin habe ihm schriftlich von ihrem Heirats-plan mit Komarowski Mitteilung gemacht und ihn gebeten, alle nötigen Schritte zur Scheidung zu tun. Sie nahm auch die Schuld auf sich, wenn nur die Erziehung ihres Kindes ihr überlassen würde. Auch Graf Komarowski sandte ihm ein Telegramm mit dem Ersuchen, die Scheidung zu beschleunigen.

### Mannigfaltiges.

(Ein Liebesdrama) hat sich am Mittwoch in Tege bei Berlin auf offener Straße abgespielt. Das 19jährige Dien-stmädchen Johanna K., das in Tege in der Stellung war, war mit einem Schlosser M. aus Berlin verlobt. Das junge Mädchen geriet infolge einer Nervenkrankheit häufig in reizbare Stimmung und führte in diesem Zustande oft Szenen mit ihrem Bräutigam herbei. Mittwoch trafen sich die beiden wieder in Tege. Auch diesmal kam es zu einem Austritt. Plötzlich trat die Braut einige Schritte zurück, holte einen Revolver hervor und jagte sich, ehe ihr der Bräutigam die Waffe entreißen konnte, eine Kugel in die rechte Schläfe. In den Armen des Verlob-ten starb die Lebensmilde kurz darauf.

(Friedberg aus dem Gefäng-nis beurlaubt.) Der zu langer Ge-fängnisstrafe verurteilte frühere Bankier Friedberg ist Mittwoch wegen schwerer Herz-krankheit einstweilen aus dem Gefängnis entlassen worden. Die Beurlaubung erfolgt zunächst auf drei Monate gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Mark.

(Liebestragödie.) Wie aus Potsdam gemeldet wird, wurde Dienstag Nacht im Wildpark ein Liebespaar mit Schußwunden aufgefunden und nach dem St. Josephs-Krankenhaus transportiert. Es handelt sich um den 19 Jahre alten Lauf-burschen Max Idert, der bei der Metall-warenfabrik Linde & Schröder, Waldemar-strasse 51, beschäftigt war, und um die 16jährige Frieda Aversch, die als Arbeiterin in einer Straußenseidensfabrik in Berlin tätig gewesen ist.

(Erschossen hat sich) in Quedlinburg der 14jährige Untertertianer Walter J. von der dortigen Oberrealschule. Er hat die Tat begangen, weil er nicht verheiratet war. (!)

(Selbstmord) beging in Düsseldorf ein Zahnheilerpraktikant vom dortigen Ulanen-regiment, indem er sich auf dem Nordfriedhof erschoss. Die Gründe zur Tat sind unbekannt.

(Ein frecher Diebstahl) ist im Germanischen Museum zu Nürnberg verübt worden. Das dort befindliche, als Unikum nur existierende wertvolle Buch „Des Dodes Dank“, Bände 1489, in kleiner Quartform, 36 Blätter mit 59 Holzschnitten, ist gestohlen worden.

(Panik bei einer Massenver-sammlung.) Bei einer Massenveramm-lung unter freiem Himmel bei Cosenza in Italien, an der sich 15 000 Personen be-teiligten, entstand durch ein scheugewordenes Pferd eine Panik. Die erschreckte Menge suchte dem Pferde auszuweichen, wodurch ein fürchterliches Gedränge entstand, in dem 200 Personen schwer verletzt wurden.

(Bier Geschwister durch Koh-lengas erstickt.) Vier Geschwister wurden in der Arbeiterfamilie Buchmüller zu Kerlton bei Zürich durch Kohlengas vergif-tet. Zwei Mädchen von 16 und 19 Jahren sowie zwei Schulkinder schliefen in einem Zimmer. Am Donnerstag morgen fand man sie alle tot oder sterbend. Es scheint, daß Kohlengas durch ein schadhaftes, rostverfres-senes Kamintüchchen ins Zimmer geströmt war.

(Eine Tragödie vor Gericht.) Eine 26 Jahre alte Frau, die einer wohl-habenden Familie angehört, wurde wegen Entwendung eines Wulfs in einem Waren-hause vom Pariser Polizeigericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Als ihr dieses Urteil verkündet wurde, schoß sie sich aus einem verborgen gehaltenen Revolver eine Kugel in den Kopf und wurde sterbend in das Hospital gebracht.

(Vandalismus.) In der Nacht zum Donnerstag sind zwölf für den diesjährigen Salon der Gesellschaft französischer Künstler in Paris eingesandte Bilder von einem unbe-kannten Übeltäter gänzlich zerschneiden worden.

(Ein englisches Geschenk an den Kaiser.) Einer der englischen Aristokraten, der der Kaiser bei seinem letzten Aufenthalt in England kennen lernte, Lord Pembroke, hat jetzt dem deutschen Monarchen ein Duzend Exemplare der italienischen Zypressen über-sandt, die in den Gärten von Wilton House, dem prächtigen Landitz von Lord Pembroke, gezogen worden sind.

(Raubmord in der Eisenbahn.) Auf dem Bahngleise bei Dombasle (Departement Meurthe et Moselle) wurde die Leiche des Bahnbeamten Daudon aufgefunden, der anscheinend im Zuge ermordet und beraubt worden ist.

(Der Gordon-Bennet-Pokal wiedergefunden.) Der Gordon-Bennet-Pokal der Lüste hat sich wieder ge-

funden. Den Nachforschungen unter Leitung des Präsidenten des amerikanischen Luft-schifferklubs, Bishop, ist es gelungen, den Pokal am Sonntag an Bord des „Oceanic“ doch zu finden. Er wurde wohlverwahrt in einer Kiste unter einem Haufen Stroh ent-deckt.

(Amerika, das Land des Schwindels!) In Chicago wurde auf-gedeckt, daß gewisse Händlervereinigungen seit den letzten 5 Jahren täglich 50 000 Pfund gefärbter Osmargarine statt Naturbutter der Stadt geliefert haben. Das bedeutet eine Steuerunterschlagung von etwa 5 Millionen Dollars. Die Untersuchung ist eingeleitet.

### Humoristisches.

(Ein guter Diener.) Ein Arzt (sieht seinen Diener mit mehreren Büchern des Dorfes raufen und ruft diesen ärgerlich an): „Johann, was machen Sie denn da?“ — „Patienten!“ entgegnet der Diener lakonisch.

(Zweifelhafter mildernder Umstand.) Richter: „Moosbauer, Sie geben also zu, dem Schmiederey Sepp beim „Roten Ochsen“ im Streite einen Maßtrug in den Kopf geworfen zu haben! Was haben Sie als strafmildernde Umstände anzuführen?“ — Moosbauer: „I hab' ihn zuerst mit einer Watsch'n gewarnt.“

### Mannesstolz.

Ein deutscher Mann vom echten Holz — Danach könnt ihr euch richten! — Ist wohl auf seine Rechte stolz, Doch stolzer auf die Pflichten!

### Nach Kreta.

(Berliner Gerichtsszene.)

(Nachdruck verboten.) „Wenn einer mit 'ne Frau regulär jetraut un verheirat' is, un se wird von een ganz andern be-leidigt un jezt, denn is er in meine sämtlichen Dojen jar teen Mann nich, wenn er die Beleidigung nich uff sich nimmt un sich vor ihr int Zeich schmeißen dut!“ Mit dieser Auseinandersetzung beantwortete der Arbeiter Gustav Schwindt die Frage des Vorsitzers, ob er sich des ihm zur Last gelegten Vergehens der Mißhandlung schuldig bekenne.

Vors.: „Angeklagter, ich verstehe Sie nicht; antworten Sie ganz kurz und präzis.“

Angekl.: „Det is ganz mein Fall, det bin id noch von meine verloffene militärische Dienstzeit her so gewohnt; un denn ooch: in de Kürze liecht de Würze! Aber id bin noch nie nich vor Gericht gewesen, un wenn id verurteilt werd, denn zieh id nach Kreta; denn als een bestrafte Invididuum will id nich in Berlin rumloosen!“

Vors.: „Das können Sie halten wie Sie wollen! Kommen wir aber jezt zur Sache. Sie sollen in der Nacht zum 2. Januar in der Friedensstraße eine Schlägerei angezettelt und dem Schneider Mertens drei Zähne eingeschlagen haben.“

Angekl.: „Mit de Anzettelei wird et woll nicht sind, aber jewehrt hab id mir ganz mächtig, det is richtig; un id will et ooch jarnich erscht weg-disputieren, denn Wahrheit muß sich vor't hohe Gericht! Aber wenn so'n windiger Feselle, wie der Schneider, gleich in de Zähne maaltig wird, wenn er mal 'n bisten uff sein' losen Mund jetippt kriegt, denn kann ihm det eigentlich nicht schaden, for wat molestiert er ooch ansichtändige Leute; un wenn man in Berlin nich mehr mit seine anjetraute Frau uff die Straße jehn kann, denn hört sich allens uff, un id zieh lieber nach Kreta!“

Vors.: „Erzählen Sie kurz, wie die Schlägerei entstanden ist.“

Angekl.: „Am Neujahrstag sage id zu meine Frau, sie könnte mitjejn zu Mäulern, wo musikalische Vorträge un patriotische Lieder abgehalten werden sollten. Se jut, sie jeht mit; un det war insoweit ooch ganz nett, wenn da nich drei Bengels jeweisen wer'n, wat ganz unpassable Beberenen jemacht hatten. Nu is meine Frau nich ganz jut bei Doge un hat nu, wenn se ausjeht, allemal 'n Ringeneh mit; id floobe, et is jechs Nummer dreiviertel, weil se nämlich so kurzschichtig is, det se —“

Vors.: „Aber Angeklagter, was hat denn die Kurzschichtigkeit Ihrer Frau mit unserer Sache zu tun?“

Angekl.: „Serr Gerichtshof, von det unjstliche Verbrechen is ja de ganze Geschichte herjekommen! Wie nämlich wieder eener von de drei wat jesagt hatte, wat nich ganz jebildet war, da jekte sich meine Frau ihr'n Kneifer uff de Nase und betrach-tete sich den Menschen über'n Dsch weg mal so von oben bis unten. Det hatten aber de andern bemerkt, un nu jeht der Uz erit recht in sone gewisse Beziehung uff meine Frau los. Id hörte allens un ärzerte mir zwar, aber id wollte de vorhandene Feindlichkeit von de andern Fäkte nich stören. Aber meine Frau wollt nich mehr länger dableiben, un da find wir raus zu Webern nebenan jejangen un haben da noch een Flas jetrunken.“

Vors.: „Jezt werden Sie doch wohl endlich auf den Vorfall selbst kommen!“

Angekl.: „So gleich nach zwölfe jingen wir nach-hause, un weil, wie et heeßt, der Zufall 'n Keller-diere is, so läßt er uns wieder den Schneider mit seine Spieckjesellen in den Weg loosen. Als se uns in't Doge kriegen, jing die Kerei wieder los, un eener hielt meiner Frau 'n paar Apfelsinen vort jefächte un meente bei, ob er ihr verleihte mit noch 'n paar Dogen unter de Arme jreifen derste. Nu wird id fruchtig, un id frag ihm, ob er verleihte mir meente. „Jott bewahre“, meent er, „den't keen Pied dran; id meene man nur Ihre Dame!“ Wie er nu jar von 'ne Dame zu reden anfing, da kriete id et mit de Mut un will zu 'ne fünf-pfündige Badpfeife ausholen, kriete aber im selbigen Momang schon eenen int Zenid, det id dreckte-mang uff den Schneider stjeje; un denn hauten se alle uff mir los, un meine Frau besorjte det Schreien. Un denn kamen Schuklette, wat uns alle miteneander nach de Wache brachten. Un wenn id davor ooch noch Strafe kriegen soll, denn zieh id nach Kreta, weiter sage id nicht!“

Da die Beweisaufnahme in der Tat ergab, daß der Angeklagte der Angegriffene gewesen, so wurde angenommen, daß derselbe sich im Zustande der Notwehr befunden, und auf Freisprechung erkannt. Herr Schwindt wird nun wohl nicht nach Kreta ziehen!

### Höhere Privat-Mädchenkule.

Das neue Schuljahr beginnt am 7. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich am 6. und 7. April von 10 bis 1 Uhr entgegen im Schullokal, Seglerstraße 10, 1.

**M. Wentscher,**  
Schulvorsteherin.

Privatwohnung Modier, Rayonstr. 12.

### Stellenangebote

#### Stellmacher

stellt ein **Rose, Stewen, Thorn 2.**

### Lehrlinge

finden Stellung bei **Adolph Granowski,**  
Bau-Klempnerei  
und Installations-Geschäft.

### Einen Lehrling,

der noch keine Lehrstelle gehabt hat, suche für meine Bahnhofs-Wirtschaft in Bielefeld. **Adolf Schubring.**

### Schlosserlehrlinge

stellt ein **Georg Doehn.**

Schuhmacherlehrl. W. Okiewicz,  
Schuhmachermeister, Gerechtigkeitsstr. 27.

### Flastererlehrling

finden sofort gute Beschäftigung. Zu melden bei **S. Gasiorowski, Seglerstr. 9.**

### Junge Dame

zur Beaufsichtigung der Schularbeiten für zwei Kinder (9 und 10 Jahre) für die Nachmittage gesucht.  
Adresse und Gehaltsanfrage unter **P. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Tüchtige Zuarbeiterinnen

verlangt sofort **Modestalon Marcus.**  
Wägen, Nachmanus, Sittigen, Kindersträußen, Hüftschneidern, auch zum Bedienen, Stubenmädchen, Mädchen für alles für Thorn, Umgegend und Berlin.

**Carl Arendt,**  
Stellvermittler,  
Thorn, Strobandstr. 13. Telefon 544.

### Wohnungsangebote

Möbl. Offiziers-Wohnung am 15. 3. zu vermieten **Junkerstraße 6.**

Gut möbl. Zimmer zum 1. 4. zu vermieten **Schuhmacherstr. 1, 2.**

Mehrere möbl. Zimmer mit auch ohne Pension sofort zu vermieten **Brüdenstr. 13, 3 Tr.**

M. Zim. m. Penf. z. v. **Culmerstr. 1, 1.**

1 möbl. Zimmer mit gut. Penf. o. sof. zu vermieten **Baderstr. 20, 2 Tr., r.**

2 sehr gt. möbl. Zim. mit Bad v. 1. 4. zu vermieten **Talstraße 43, 2. r.**

2 gut möbl. Zim. (Nähe des Gymnasiums) vom 1. 4. zu vermieten **Schuhmacherstr. 3, 1.**

Möbl. Zim. zu vermieten. **A. Herzberg, Seglerstraße 7, 1.**

M. 3. v. 1. 4. b. z. v. **Alf. Markt 9, 3.**

1 möbl. Zim., erstl. mit Pension, sofort zu verm. **Culmerstraße 26, 1.**

Gut möbl. Vorderz. auch m. Kab. v. sof. zu vermieten. **Strobandstr. 1.**

Möbl. Balkonzim., Südseite, zu verm. **Bankstraße 4, 1. Näheres 2 Tr.**

2 gut möbl. Zimmer zu vermieten **Baderstraße 47, 2.**

In unserem Hause, **Grabenstr. 34,** ist in der 1. Etage eine

### 3zimmerige Wohnung

mit Balkon, Badeeinrichtung und sämtl. Zubehör, von sofort zu vermieten.

**Gebrüder Pichert,**  
G. m. b. H.,  
Schloßstraße.

### Eine Wohnung

von 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Balkon, Gas, elektrischem Licht, auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise, von sofort oder später zu vermieten.

**M. Bartel, Maurermeister,**  
Thorn 3, Waldstr. 43.

### Wohnung,

1 Stube und gr. Küche, von sofort oder später zu verm. **Strobandstr. 24.**

### Zweite Etage,

bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube, Küche und allem Zubehör, vorübergehend von sofort bis 1. Oktober zu vermieten.

**Gustav Heyer, Breitestr. 21.**

### Wohnung,

Schulstr. 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdebestall und Wagenremise.

**G. Soppart, Fischerstr. 59.**

Die Speisewirtschaft **Baderstr. 9** ist vom 1. 4. 10 zu vermieten. Zu erfragen **Schankhaus 1.**

## Hôtel drei Kronen.

### 1. Osterfeiertag.

#### Menu:

Diplomaten-Vorgericht.  
Kraftbrühe nach Macdonald.  
Wildschweinsrücken garniert.  
Hummer warm.  
Poularde, Kompott und Salat.

Bombe Rheingold.

Chester Stangen.

Ananas.

### 2. Osterfeiertag.

#### Menu:

Caviar auf Eis.  
Schildkröten-Suppe.  
Oster-Lamm soubise.  
Cardiner Bachforellen blau.

Haselhuhn, Weinkraut, Kompott.

Wales rarebits.

Ananas.

Kaiser-Speise.

Jeden Sonn- und Festtag,  
von 6 Uhr abends:

### kaltes Büfett,

sämtliche Delikatessen der Saison,  
gut gepflegte Biere und Weine.

### Holzbearbeitungswerk

### „Ludwigsmühle“, Thorn,

nach dem Brande neu vergrößert aufgebaut und mit den neuesten Maschinen der Gegenwart ausgestattet, empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Holzmaterialien, rauch und bearbeitet, zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.

**L. Bock, Baugewerksmeister.**



**Drahtgeflecht**  
Gedig und Aedig, verzinkt, für Zäune,  
Gartenanlagen etc.

### Baundrähte, schwarz u. verzinkt, sowie Drahtlitze für Zäune

empfiehlt billigt

### Georg Dietrich

Alexander Rittweger Nachf.,  
Elisabethstraße 7.



### Sichern Sie sich erstklassige Räder.

Mit Doppelstocklager u. Freilauf 52 Mk.  
Vornehm verzierte Luxusräder v. 69 Mk. an.

Jedes Rad ein Musterstück! Langjährige  
schriftliche Garantie! Tausende Anerkennungen!

Acetylen-Laternen 1,90 Mk. an,  
Laufmäntel 2,15 Mk. an,  
Luftschläuche 2,05 Mk. an usw.

durch den direkten Bezug von der

### Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. b. H., Berlin 32, Lindenstr. 106.

Reichillustrierte Kataloge kostenfrei.

Frdl. möbl. Zimmer  
an anst. Herrn oder Dame zu vermieten.  
**Gerechtigkeitsstr. 9a, pt. 1.**

Frdl. möbl. Zimmer  
mit Kabinett für 16 Mark monatlich zu vermieten  
**Gerechtigkeitsstr. 21, 2. r.**  
Besichtig. von 12-3 Uhr nachmittags.

Herrschaftliche Wohnung,  
neun Zimmer, Pferdebestall zu drei Pferden  
und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.

**F. Wegner, Brombergerstr. 62.**

Herrschaftl. Wohnung  
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstr.  
23, zu vermieten. Näheres

**Hotel Thorer Hof.**

Herrschaftl. Wohnung  
bestehend aus 4 Zimmern nebst Alkoven  
mit Badezimmer und allem Zubehör,  
sofort oder 1. April cr. beziehbar, zu vermieten.

**Thorer Dampfmühle,  
Gerson & Comp.**

Schloßstr. 14, 3. Et.  
1 Wohnung von 3 Zimmern nebst  
Zubehör vom 1. 4. 1910  
zu vermieten. Zu erfragen

**Gerechtigkeitsstr. 27, 2 Tr.**

6-Zimmer-Wohnung,  
mit Badeeinrichtung und Gas, vom  
1. April zu vermieten.

**Thorn-Modier, Lindenstr. 13.**

Wohnung,  
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert,  
von sofort zu vermieten

**Graudenzerstraße 1/7.**

Gut möbliertes Vorderzimmer  
(Gas, Schreibtisch) zu vermieten  
**Waldstr. 24, 3.**  
Mehrere neu eingerichtete

**Pferdeställe**  
mit Wagenremisen vom 1. 4. Schulstr.  
25 zu vermieten. Näheres **Gerechtigkeitsstr. 25, bei**

**A. Teufel.**

Möbl. Zimmer  
mit voller Pension in der Nähe des  
Bahnhofs Thorn-Modier an besseren Herrn  
vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen  
**Lindenstraße 16.**

Möbl. Vorderzimmer mit sep. Ein-  
gang sofort zu vermieten.  
**Bankstraße 2.**

Möbl. Zimmer zum 15. 3. zu verm.  
Möbl. Zimmer, sep. Eing., sof. zu verm.  
**Coppertischstr. 35.**

### Laden

sowie 2 einzelne Zimmer, Geschäftsteller,  
Pferdestall, sind zu vermieten  
**Mellentstraße 90.**

Wegzugs halber ist **Junkerstr. 5, 3**  
eine recht freundliche

### Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern nebst Alkoven  
mit Badezimmer und allem Zubehör,  
sofort oder 1. April cr. beziehbar, zu vermieten.

**Thorer Dampfmühle,  
Gerson & Comp.**

Schloßstr. 14, 3. Et.  
1 Wohnung von 3 Zimmern nebst  
Zubehör vom 1. 4. 1910  
zu vermieten. Zu erfragen

**Gerechtigkeitsstr. 27, 2 Tr.**

6-Zimmer-Wohnung,  
mit Badeeinrichtung und Gas, vom  
1. April zu vermieten.

**Thorn-Modier, Lindenstr. 13.**

Wohnung,  
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert,  
von sofort zu vermieten

**Graudenzerstraße 1/7.**

Gut möbliertes Vorderzimmer  
(Gas, Schreibtisch) zu vermieten  
**Waldstr. 24, 3.**  
Mehrere neu eingerichtete

**Pferdeställe**  
mit Wagenremisen vom 1. 4. Schulstr.  
25 zu vermieten. Näheres **Gerechtigkeitsstr. 25, bei**

**A. Teufel.**

## Stadt-Theater Thorn.

Freitag den 1. April 1910:

Zwei grosse Abschiedsvorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung:

„Der Strumpelpeter“

Märchenpiel in 4 Akten von Görner.

Hierauf:

„Die Zauberorgel“

komische Pantomime mit Tanz.

Opern-Abend! Abends 8 Uhr: Opern-Abend!

„Der Barbier von Sevilla“

komische Oper in 4 Aufzügen von Rossini.

Hr. **Elise Ullmann** vom Hoftheater in Sondershausen  
als Gast.

Vorher: Konzert-Einlage: 1. Prolog aus der Op.  
„Bajazzo“. 2. Paganarie aus „Hugenotten“.

Vorverkaufsbillets für die Kinder-Vorstellung nur in der  
Konditorei von **Nowak**; für Opern-  
Abend nur im Zigarren-Geschäft von **Herrn Duszynski**,  
Breitestraße 43, zu haben. Am Tage der Vorstellungen an  
der Theatertasse. — Preise wie bekannt. —

Vorverkauf nur bei **Nowak, Konditorei,**  
für die Kinder-Vorstellung.

Vorverkauf nur bei **Duszynski, Zigarren-Geschäft,**  
für den Opern-Abend. Breitestraße 43

## Viktoria = Park.

Heute, Sonnabend:

### Grosse Varieté-Vorstellung.

Am 1., 2. und 3. Osterfeiertage (im Variété-Saal):

### Grosse Elite-Variété-Vorstellungen.

Riesen-Weltstadt-Programm.

Dazu als Gast der Variété-Stern **Baronessa Ulla v. Torn-Welbury, Altistin.**

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

— Preise der Plätze wie bekannt. —

## Ziegelei = Park.

Ostern (1. und 2. Feiertag):

### Gr. Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.  
Entree pro Person 20 Pfg., Familien (3 Personen) 40 Pfg.  
Ab 7<sup>1/2</sup> Uhr Schnittbillets à 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

### G. Behrend.

Vorzügl. Kaffee und Kuchen. Reichhalt. Abendkarte.

## Ausstellung

des  
Kreises Strelno

unter dem Protektorat des Herrn  
Regierungspräsidenten **Dr. von**  
**Guenther** in

### Kruschwitz am Goplosee

vom 16. bis 21. September 1910.

Obst-, Gartenbau, Bienenzucht, Landwirtschaft und Gewerbe.  
Dampferfahrten auf dem Goplosee.  
Prospekte versendet die Geschäftsstelle der Ausstellungs-Kommission Kruschwitz.

## Katafias-

und Torpedo-Fahrräder allen voran!

Bei Beginn der Fahrrad-Saison bitte mein Riesen-Lager und Ausstellung in  
hundertern von Fahrrädern in allen Preislagen von 62,50, 75, 85, 95, 100, 110  
bis 190 Mk. ohne Kaufzwang zu besichtigen. — Teilzahlung gestattet!

Reparaturen an Fahrrädern und Motorfahrzeugen  
aller Systeme werden mit Hilfe der neuesten Spezial-Workzeuge und Maschinen  
schnell ausgeführt.

Mäntel und Luftschläuche für Fahrräder und Automobile  
in großer Auswahl.

### W. Katafias, und Reparaturwerkstatt,

Thorn, Neustädtischer Markt 24. — Telefon 447.

### Laden,

mit oder ohne Wohnung, auch zum  
Kontor geeignet, von sofort oder später  
zu vermieten **Jahobstraße 9.**

### Moderner Laden

mit angrenzender Wohnung, zu jedem  
Geschäft auch Konditorei geeignet, vom  
1. 4. billig zu vermieten

**Kwiatkowski, Brüdenstr. 17.**

### Brombergerstraße 60:

1 hochherrschaftliche Wohnung  
von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof.  
oder 1. April zu vermieten. Näheres  
der Portier.

Wohnung vom 1. 4. zu vermieten.  
**Junkerstraße 6.**

### Grundstücks-Gelegenheitskauf.

Krankeits halber ist mein gut ver-  
zinsliches Grundstück, passend für Gärtnerei  
und Kolonialhandel, zu verkaufen. Näheres  
Graudenzstr. 140.

### Grundstück,

4 Morgen Grundst., neues Wohnhaus,  
umständehalber sofort zu verkaufen.  
**Wälderstraße 18, Culmer Vorstadt.**

750 Morgen Weizen- und Roggen-  
boden, ca. 15 Minuten von Marien-  
werder, vorz. f. neue Gebäude, abgelos-  
teich. leb. u. tot. Inventar, geregelte  
Hypotheken, bei Anzahl. von 50 000 Mk.  
sofort zu verkaufen durch **Konrad Papist,**  
Salin a. W.

### Großer Speicher

von sof. o. 1. April  
zu vermieten.  
**M. Bayer, Altstadt, Markt 17, 1.**

## Verein zur Unterstützung durch Arbeit, Schillerstr. 4.

Hemden, Schürzen, Strümpfe  
u. a. vorrätig.  
Bestellungen auf Wäschegegenstände  
werden angenommen.  
Der Verein will Heimarbeitenden  
lohnende Arbeit aufträge verschaffen.

## Germaniasaal,

Mellentstraße 106.  
Am 1., 2. und 3. Osterfeiertag:

## Grosses Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet  
**Paul Kurzbach**

Anfang 4 Uhr.  
Meine neu renovierten Räume mit  
Gas- und elektr. Beleuchtung halte für  
Vereins- und sonstige Festlichkeiten bestens  
empfohlen.

## Goldener Löwe,

Thorn-Modier.  
Am 1. u. 2. Feiertage,  
von 4-12 Uhr:

## Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein  
der Wirt.

Für Speisen und Getränke ist  
bestens gesorgt.

## Oster-Ausflug

nach  
**Pensau, Freundschaftsgarten.**

Nicht Minuten  
von Haltestelle **Pensau** entfernt.

Für beste  
Speisen und Getränke ist gesorgt.

Spezial-Platzbank von  
**Schultheiß-Märzenbier.**

Hochachtend  
**Alb. Rapp.**

Restaurant **Feldschlösschen,**  
früher **Munsch, Culmer Chaussee 172.**

Am 1. und 2. Osterfeiertag:  
Großes

## Familienkränzchen,

wozu freundlichst einladet  
**Max Dickmann.**

## Lulkau.

Zu dem am 2. Feiertag stattfindenden

## Oster-Ball

ladet freundlichst ein  
**A. Janke.**

## Kräftiger Mittagsstich

zu haben bei  
**A. Schmidt, Seglerstr. 25, 1 Tr.**

5-7000 Mark  
auf sichere Hypothek von gleich oder  
1. April 1910 geleist. Von wem, fast  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

versch. gebr. Möbel  
zu verkaufen **Baderstraße 16.**

## Suche

ein kleines Grundstück, wozu bis dreifach  
Morgen, zwischen **Schönsee** und  
**Bapaun** bevorzugt, zu kaufen. Angebots-  
mit Preis und Anzahlung unter **A. 100**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein sehr großes, helles

## Parterre-Zimmer

mit sep. Eingang, und 3 neben einander-  
liegende helle Zimmer, ebenfalls mit sep.  
Eingang, für Kontor u. **Bureauzwecke**  
besonders geeignet, vom 1. Mai eventl.  
früher zu vermieten.

**H. Engelhardt,**  
Gärtenerbestzer, Kirchhofstr. 3

## Pferdestall

sofort zu vermieten.  
**Araberstraße 14.**

## Lose

zur 21. Berliner Pferde-Lotterie,  
Ziehung am 13. u. 14. April, Haupt-  
gewinn i. W. von 10 000 Mk., à 1 Mk.  
zu beziehen durch

**Dombrowski,**  
Königl. Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 4.

## Schnelle Heirat

wünschen viele vermögende Damen.  
Herrn, wenn auch ohne Vermögen  
wollen sich melden. Nicht anonym!

**M. Rothenberg, Berlin NW. 23.**

## Gutsbesitzerstochter,

vermögend, der es gänzlich an passenden  
Beruf fehlt, wünscht Briefwechsel zwecks  
Heirat mit gebildetem Herrn in mittleren  
Jahren. Bewerber in guter, geistlicher  
Lebensstellung bevorzugt. Angebote  
unter **M. A.** an die Geschäftsstelle der  
„Presse“.



# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Reisebriefe einer Thornerin.

**Florenz, Winter 1910.**  
 „So war es denn erreicht, das heißersehnte Ziel!“  
 Nach durchfahrener Nacht blüht man gewöhnlich etwas melancholisch in die Welt hinaus. Doch alle Unbequemlichkeiten sind überstanden. Im klaren Lichte eines sonnigen Herbstmorgens sehe ich zum erstenmale: Firenze, la bella. Ganz unvorbereitet finden mich ihre Schönheiten nicht. Ich habe mir einen poetischen Führer gewählt. Der dänische Dichter Andersen hat ein reizendes Märchen: Ein kleiner Bettelknabe schläft ermüdet und hungrig auf einer Brunnenfigur — einem ehernen Schwein — ein. Der Zauber der Vollmondnacht gibt dem Tiere Leben, und im Galopp trägt es seinen Reiter zu den Herrlichkeiten von Florenz. Auch mir er scheint der erste Anblick wie im Traum. Und der Zauber des Fremdartigen bleibt. Der alte Palast mit seinen bunten Wappensteinen im Innern trägt sich auf schönem, freiem Platz trotzig in die Höhe: ein feineres Bild von Wille und Macht. Im 13. Jahrhundert für die republikanische Obrigkeit der Stadt erbaut, dann aber der Sitz der Medici als Großherzöge von Toscana, hat er die herrliche Kraft, die aus seinem Äußern spricht, stets zur Geltung zu bringen gewußt. Ihm gegenüber, eng verknüpft mit seinem Schicksal, die Loggia dei Lanzi — eine schöne offene Halle — die ursprünglich als Schauplatz für feierliche Handlungen vor dem Volke diente. Ihren Namen verdankt sie den deutschen Landstwehnen, die Herzog Cosimo I. als seine besondere Wache hier unterbrachte, ein Umstand, der meiner Gültigkeit als Deutsche ein wenig schmälert. Jetzt erfüllen sie herrliche Marmorwerke und Bronzeplastiken mit dem reichen Leben vollendeter Schönheit. Nur ein Platz kommt in Florenz noch diesem gleich, und diese Verwandtschaft wird bestätigt durch ein steinernes Band. Vom alten Palast ausgehend, führt ein gebogener Gang längs des Arno, über die alte Brücke, auf der anderen Seite des Flusses hin — zum Palazzo Pitti. Stolz und selbstherrlich kann er über eine wechsellende Vergangenheit triumphieren. Im 15. Jahrhundert durch Luca Pitti begründet, sollte sein Glanz und seine Macht die einstmaligen Besitztümer seines Herrn, die Familie Medici, überstrahlen. Er mußte das Los seines Begründers teilen. Nach einer mißlungenen Verschwörung verdankte Luca Pitti nur der Großmut seiner Feinde das Leben, und auch der Palast, in den Besitz der Medici gelangt, mußte seine Vollendung den Mediceern danken. Er wurde sogar eine Stufe zu ihrem Ruhm. Von hier aus schickte Cosimo von Medici durch den Verbindungsgang in ein verborgenes Zimmer des alten Palastes. Ein verließenes Fenster öffnet sich dort auf den „Saal der Fünfhundert“, des Rates der Republik. So belauschte er die Beschlüsse und Geheimnisse bei den Zusammenkünften. Die Gegenwart hat dem Palazzo Pitti den Vorrang gegeben. Aus den Händen der Familie Medici ist er in den Besitz der italienischen Königsfamilie übergegangen. Und er ist wirklich ein königlicher Wohnsitz. Auf ansteigendem Gelände, ist er aus mächtigen Steinquadern zusammengefügt, ohne Schmuck, und doch von gewaltigem Eindruck durch die sichere Kraft und erhabene Ruhe, die aus ihm spricht. — Aber es lockt mich zum bunteren Treiben der inneren Stadt. Wieder führt mich der Weg über die alte Brücke, und diesmal verweile ich, Welch materielles Bild von altweltlich anheimelndem Reiz! Von beiden Seiten ist sie eingefaßt mit Goldschmiedehütten, die nur auf der Mitte einen Ausblick lassen. Für manche Florentiner Maler und Bildhauer ist diese Heimatskunst die erste Stufe zu ihrem Können gewesen. Auch Benvenuto Cellini hat hier gearbeitet. Seine Bronzestatue ziert die Höhe der Brücke. In ihm vorbei schweift der Blick den Fluß

hinauf und hinab zu den fernen Bergen, aber ebenso gern weilt das Auge — wenigstens das weibliche — auf den klammernden und blendenden Schaukästen der Goldarbeiterwerkstätten. Doch wo sind die tausend anderen Zeugen einer stolzen Vergangenheit, die Spuren der reichen Blüte mächtiger Geschlechter? Da muß ich zumeist in die engen Gassen und Gäßchen der alten Stadt. Wie redet hier die Fülle der Paläste von dem brausenden, bunten Leben längst vergangener Zeiten! Was die Begründer vielleicht auf den freien weiten Platz um ihre Paläste verzichtet ließ — das sichere Bewußtsein ihrer anerkannten Kraft und Größe — erscheint mir heute als gewollte Zurückgezogenheit in ein Versteck gegenüber der schonungslosen Gegenwart. Nur wenige dieser Ehrensitze haben ebenbürtige Bewohner. Längs des Arno, in freier Lage, hat man sie zumeist in Prachtotels mit entsprechend prächtigen Preisen, einige in bescheidenere Pensionen verwandelt. In den engen Gassen der Stadt sind sie aber gar zu Mietwohnungen geworden. Die einst ihre Schwelle nur demütig betreten durften, haben sich zu ihren Herren gemacht. — Doch nun endlich zum Herzen der Stadt, wo selbst der eifrigste Reisende sich Zeit nimmt, stauend zu verweilen: zum Domplatz! Der Eindruck ist fast zu mächtig. Zu einem völligen Überblick ist der Raum zu gering, und so wirkt die breite Wafler der Kathedrale mit ihrer würdigen Kuppel zuerst drückend, während die bunte Marmorbelegung der riesigen Flächen gegenüber der Gewalt der Form fast spielerisch anmutet. Der achtzigste Kuppelbau des Baptisteriums dagegen, dessen Begründung in das 7.—8. Jahrhundert hinaufreicht, gönnt mir seinen vollen Anblick. Seine Bronzetüren mit Ghibertis Reliefs aus der biblischen Geschichte hat Michelangelo als würdig der Pforten des Paradieses gerühmt, und wer Geduld und Ausdauer genug besitzt, sich liebevoll in die unzähligen Einzelheiten zu versenken — denn hier ist die Schönheit im Kleinen gegeben — wird sicher einen hohen Kunstgenuß davontragen. Mich läßt der Ueberreifer der Postkarten- und Andenken-Verkäufer — Dante ist der beliebteste Handelsartikel in Florenz — nicht zu der Wonne kommen, die ich mir vom Anblick der Paradiesesporten versprochen habe. Viel lieber wende ich mich zum Campanile. Hier hebt der farbige Marmor das Schwere, die Leichtigkeit des Baues. Mit seinen zahlreichen Skulpturen und dem durchbrochenen Steinwerk in der Höhe steht er, nicht wie ein Gebäude aus schwerem Stein, sondern wie ein herrliches Gebilde aus einem unendlich garten Material, hell, hoch und düchtig gegen den blauen Himmel. Dieses leichte Bild im Auge, trete ich in den Dom ein; er ist so weit, so leer, so streng, daß er mir nicht für den freudigen, farbenreichen katholischen Gottesdienst, sondern eher für einen zündenden Sepochal erbaut scheint. Durch die bunten Fenster fällt das Licht nur spärlich und düster. So ist der gewaltige Raum in harter, fast totenhafte Ruhe versunken, und doch habe ich ihn auch voll warm leuchtendem Leben gesehen: zur Witternachtsmesse des Weihnachtsfestes — erhellte von dem Glanze hundert von Kerzen und durchwogt von jubelndem, brausendem Orgelklang und Gesang. Jetzt in den Falken trägt er ein Kleid, das seinem Wesen eigener ist, als die Freude der Weihnachtsstunde. In halber Höhe spannt sich ein riesiges schwarzes Tuch als Schallfänger für die Supplikanten, die täglich hier ertönen, und gibt zugleich als lastender finsterner Himmel die rechte Stimmung für die Worte des Priesters. — Doch wer mag sich solchen Eindrücken hingeben, wenn er auf Reisen ist? Ich gewiß nicht! Darum eile ich schnell hinaus. Draußen auf den Straßen rauscht das Leben so echt italienisch bunt wie stets. Es gibt noch soviel zu bewundern und zu sehen. Man wird garnicht fertig; und ich kann

mir für diese Stadt nichts Bezeichneres denken, als die Worte meines verehrten Führers Andersen. „Florenz ist wie ein Bilderbuch, man muß nur darin zu blättern verstehn!“ — c.

## Deutsche Städtebilder.

### Freiburg im Breisgau.

Von Max Bittrich.

(Nachdruck verboten.)

„Sie leben in Freiburg? Da können Sie lachen!“ — „Kennen Sie die Stadt?“ — „Manches darüber gehört!“

Ein oft geübtes Fragen und Antworten in neuerer Zeit, besonders seit viele Jünger der Wissenschaft draußen davon reden und die auf der Bahnstrecke Frankfurt-Basel heranziehenden Reisenden ein Weilschen von der Schweizerfahrt ab-schwerten und nachher den Ruhm der alten Breisgau-perle hinaustragen, um so das Netz der Lob-sprüche enger und fester knüpfen zu helfen.

So ist denn in den letzten Jahrzehnten neben beträchtlichem vorübergehendem Zug auch die dauernde Ansiedelung aus nichtbadiischen, von der Natur weniger geeigneten Landesteilen und vom Ausland starker geworden; man begann sich gern am Fuße des Schwarzwalds anzusiedeln, um das im lauterem Geschäftsbetrieb anderer Gegenden er-worbene Geld in der an Bergeshöhen geschmiegen Stadt geruhig zu verleben. — Rhein, Vogesen und Schweiz dicht genug vor der Nase, um ohne große Mühe und Kosten den freundlich winkenden, verschleierten gearteten Herrlichkeiten der Natur näherkommen zu können und nun zu hören, was man früher anderen zurief: „Da dürfen Sie lachen!“

Freiburg im Breisgau ist, trotz seiner mehr als 750jährigen Geschichte der Stadt, erst in den letzten anderthalb Jahrzehnten äußerlich geworden, was aus einem 25jährigen Zünglein in 15 Jahren wird, — wenn er mittun will im plötzlichen lebhafteren Getriebe der Zeit und nicht ein träumerisches Leben vorzieht, das der Gewohnheit natürlich gleichfalls schön erscheinen kann. Wie der Mann auch vom strebend eroberten höheren Standpunkt aus gelegentlich sehnsüchtig zurückschaut nach den in engeren Zirkeln gewachsenen vergangenen Freuden, nach stilleren verlassenen Winkeln, ohne doch erobertes Land preisgeben zu wollen, so mag sich auch mancher geborene und gewordene Freiburger eines Stü-dgens leuchtender, ewig stillstehender Vergangenheit erinnern.

Wer etwa aus einer Fabriksstadt vor anderthalb Jahrzehnten nach dem nun rüstig auf die Großstadt zustrebenden Freiburg kam: stand der nicht wie vor einem Rest lebendiger geliebener Geschichte, wenn er auf der den Hauptverkehrs bietenden Kaiserstraße noch die typischen Holzläger den Arm recken sah? Wenn er beobachtete, wie mittunter auch ein Dreißigküntischer sein Schläfchen auf dem Bock unter-brach, um der Abwechslung wegen zum Beil zu greifen und ein Weilschen Holz spalten zu helfen, bis ein Fahrgast am Wagen winkte, der auf den Schloßberg mit seinen teilweise etwas altersschwach

gewordenen Reben, nach den heutigen Villen-vierteln in der Viehre und in Herden oder nach den Vororten Günterstal, Zähringen und weiter kutschiert werden wollte.

Die gemüthlichen hembärmeligen Holzläger sind von der Straße und aus dem stillen Winkel am Martinstor verschwunden; der Fortschritt hat seine Kehe von Kupperdraht über die Giebel gesponnen und kreuz und quer Schienen der elektrischen Bahn gelegt durch die Reste ehemaliger Festungs-trutzigkeit und über die nach einer Hochwasser-tatastrophe pruntpoller aufgebauten, statuen-geschmückten Dreißam-Brücken oder dicht an dem noch immer stillen Münsterplatz vorüber, auf dem der Seiltänzer an milden Sommerabenden staunen-den Kinderscharen und den vor heimeligen Gast-häusern und Weinstuben schöppelnden Bürgern und Touristen seine vollstümliche Kunst bietet und der berühmte Affe an einem Wasserpeiser des Doms der Menschheit unentwegt seine Rehrseite zeigt.

Eng zusammengedrückt undrängen hier die hoch-gegiebelten Häuser, der älteste Teil der Stadt, den weiten Platz, und einige Gäßchen quetschen sich zwischen die Bauten, so schmal, daß sich die freund-lichen Nachbarn zum Fenster hinaus die Hand reichen können. Doch das ist die rechte Umgebung eines so ehrwürdigen Bauwerks, hinter der dann wieder die bewaldeten Höhen herübergrünen zu dem kunstreichen Zeugen vieler Jahrhunderte. Am schwereren dunklen Hauptbau der verschiednen Zeiten entstammenden erzbißhöflichen Kathedrale, in der sich ein Hans Baldung, Holbein und Cranach verewigten, erhebt sich der formidone, in seinen Massen ganz von einem Geist gemeisterte und zu wunderbarer Leichtigkeit erhobene, mit der durch-brochenen Steinpyramide getränkte Turm. Ein viel-bestauntes Werk der Gotik, dem die einer Lotterie zu verbandenden Millionen bald Erbsch schadhafter Glieder bringen sollen. Vom Turm zum „Korn-haus“ spannt der „einen hohen Adel und die Bür-gerchaft“ in die Arena labende Seilkünster seine schwankende Brücke. Er verbindet da mit dem Münster einen Zeugen der städtischen Geschichte, der gleich-falls mehr „Tanzhaus“ war, eine Verkaufshalle der Metzger wurde, ein halbes Jahrhundert hindurch zum Komödienhaus aufstieg und nun im Erd-geschoß die aufgestapelten Früchte des Feldes sieht, während im oberen Saal die Väter der Stadt be-raten und, wie der unermüdlige Oberbürgermeister Dr. Winterer schon manches liebe mal väterlich erfolgreich anregte, die bedeutendsten Millionen-vorlagen des guten Eindrucks wegen ein stimmig annehmen, — da die Annahme ja eben doch sicher sei. Und trotzdem man sich auch in diesem Parla-ment neuerdings auf länglichere Redekämpfe ein-gerichtet hat, obwohl zur altgewohnten Rechten und Linken, zu Liberalen und Zentrum, lesthin eine schnell aufgetauchte Bürgervereinigung getreten ist, wird die einer Fremdenstadt Freiburg hohe Politik auch künftig im Ganzen siegen. Viele der bisherigen Errungenchaften sind deutlich auf weitere Erfolge dieser Politik zugeschnitten.

Nachfolger übernimmt Geheimrat Bumm die Direktion der Universitäts-Frauenklinik, als Leiter der gynäkologischen Abteilung der Berliner Charitee ist Professor Dr. Krönig berufen worden. An der Berliner Universität haben wieder zwei studierende Frauen die Doktorprüfung gut bestanden. Die Zahl der studierenden Frauen nimmt in jedem Semester zu und bringt nach bestandnem Examen frische junge Mädchen zum Studium, wie jetzt wieder das Chamisso-Mädchen-Gymnasium. Diese jungen Damen feierten nach bestandnem Examen einen regel-rechten Abiturienten-Kommers; flott und lebhaft ging es zu, es wurde getrunken, getauftet, Neben gehalten, eine wichtige Bierzeltung gelesen, alles wie bei den jungen Männern, — nur die düstigen Toiletten und ein Ball zum Schluß machten den Unterschied. — Es ist bei der deutschen Heeres-leitung beschlossen, dem Beispiele des Auslandes zu folgen und für eine bestimmte Anzahl von Offi-zieren Ausbildungskurse in der Fliegerkunst einzu-richten, weil man sich von der militärischen Brauch-barkeit der Flugapparate überzeugt hat. Wahr-scheinlich wird sich dann auch die kaiserliche Marine mit der Ausbildung von Seeoffizieren anschließen. Auf den Bau- und Übungsplätzen für Luftschiffahrt herrscht schon reges Leben und Tätigkeit bei der warmen Witterung, die uns hoffentlich in den Ostertagen treu bleiben wird. So früh wie selten ihre Wohnungen; die ersten Kiebziger sind schon in den märkischen Niederungen gefunden, wo sonst Eis und Schnee lag. Welche Mühe mußten oft die Getreuen in Jever anwenden, um hundertundein Stück der köstlichen Eier als Geburstagsgeschenk dem Fürsten Bismard zu bringen! Und in diesem Jahre laßt die Sonne, blaut das eisfreie Wasser dem Osterfest zum Gruß entgegen. H. H.

## Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Palmsontag — der Beginn der stillen Woche; auf dem Lande und den kleinen Städten ist dieser Tag der eigentliche Einsegnungstag, in der großen Stadt sind bei der Fülle der Konfirmanden schon wochenlang die Einsegnungsfeiern gewesen, und von der großen Stille ist auch nicht viel zu merken; im Gegenteil, das Leben und Treiben draußt stärker denn je. Der Sonntag war den Geschäften frei-gegeben und die Kaufwelt vor dem Feste äußerst rege; denn viel muß noch geschafft und gearbeitet werden, um würdig im Feiertagsgewande hinaus zu wandern und sich bewundern zu lassen, hoffent-lich im Sonnenschein! Der Winter hatte freilich noch einmal ganz unerwartet einen kurzen Abschieds-besuch gemacht und eine weiße Wüstenkarte abge-gaben; leicht lag der Schnee auf den Dächern und Straßen, die Flocken wirbelten vergnügt durchein-ander; es war aber nur ein kurzes Vergnügen, was die Sonnenstrahlen mit warmer Hand ver-jagten und die Flocken in Tränen auflösten. — Jetzt will der Lenz seine reichhaltige Farbenpalette auflegen, und Frau Mode hat ihm neugierig über die Schulter geguckt, mit flinken Fingern gestrichelt und wunderbare Schöpfungen hervorgebracht. Laute Ausrufe der Bewunderung hörte man vor den Auslagen der großen Kaufhäuser. Die überall schon vorbereitet; doch die Wirklichkeit übertraf alle Erwartungen. Aber die Frühlingshüte in ihrer Größe, mit den aufgeschauften Schönen von Febern, Blumen und Band bleiben natürlich die Hauptattraktion; sie dehnen sich noch immer mehr in Breite und Höhe, natürlich demgemäß auch im Preise, und es gehört oft ein staunenswertes Geschick der Trägerin dazu, solch Wunderwerk sicher durch Türen, Enge und Gebränge zu balanzieren. — Sehr lebhaft war der Besuch auf dem Kirchhof der

Märzgefallenen den ganzen Tag des 18. März. Viele Kränze wurden niedergelegt von den Be-suchern, deren Zahl auf über 20 000 geschätzt wurde. Alles ging ruhig vorüber, trotz des großen An-dranges. Es waren viele Schützmannschaften auf-geboden, die sich damit begnügten, die roten Schleifen der Kränze zu entfernen und sonst stille, beschauliche Beobachter blieben, deren Zahl bald vermindert wurde. Auch am Sonntag zogen noch viele Besucher zu den Gräbern, nachmittags viel-leicht 8000; auch sie wanderten in Ruhe wieder heim in die große Stadt. — Der Sport regte seine Flügel mit dem Frühlingssanfang in Strausberg; bei klarer, sonniger, aber kühler Witterung fand das erste Rennen statt. Im Sportpark Treptow war ein zahlreiches Publikum versammelt, inter-essiert das Fahren beobachtend. Im alten botan-ischen Garten werden die Königskolonnaden auf-gebaut; ganz unter Bäumen und Gesträuch sollen sie stehen, wie einst zurzeit ihres Erbauers Gontard. Eifrig sind ältere Zeichnungen, Stiche und Radie-rungen von den Fachleuten studiert, um möglichst getreu die alte Zeit des historischen Bauwerks wiederzugeben. — Die städtischen Behörden werden sich nun ernstlich mit der Zukunft des Aquariums beschäftigen müssen, da der Tod des Direktor Dr. Otto Hermes ganz plötzlich, als er eben im Begriff, eine Reise nach dem Süben anzutreten, ab-gerufen hat. Die Sorge um das ungewisse Schicksal des Aquariums, die dem gewissenhaften Leiter dieses großartigen Instituts schon lange am Herzen lag, beschäftigte Dr. Hermes bis zuletzt und hoffte er immer auf ein Fortbestehen; nur bis Ende des Monats währte die städtische Beihilfe, hoffentlich führen die Verhandlungen mit der Verwaltung des Zoologischen Gartens zu einem günstigen, ge-sicherten Erfolg. — Eine glänzende Versammlung hatte sich in der Akademie der Künste eingefunden zu der Eröffnung der amerikanischen Ausstellung.

Der amerikanische Botschafter, der Reichskanzler, die Minister, hohe Würdenträger, Künstler und Gelehrte empfingen den Kronprinzen, der mit der Prinzessin Leopold erschien, um die Ausstellung zu eröffnen und den ersten Kundgang durch alle Räume zu machen. Sehr beifällig lautete das all-gemeine Urteil über die hier noch so wenig bekannte amerikanische Kunst, und werden die Besucher sicher den ersten Eindruck nach eingehender Beschäftigung noch verstärkt empfinden. — Auf der diesjährigen großen Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof werden die Berliner auch die Statue des Achilles für Korfu bewundern können. Mit Genehmigung des Kaisers soll das Kunstwerk von Professor Geng hier für einige Zeit ausgestellt werden. Das Mittelmeerfahrtprojekt des Kaisers nach Korfu in diesem Frühjahr ist endgültig aufgegeben worden. — Ein englischer ausgezeichnete Organist, Perkins, hat auf ganz besondere Einladung des Kaisers sein herrliches Spiel auf der Domorgel vor dem Kaiser-paar und einer größeren eingeladenen Hofgesellschaft ertönen lassen. Feierlich, ergreifend rauschten die prachtvollen Akkorde durch den weiten Raum und erfüllten alle Zuhörer mit Andacht und Bewunde-rung für den Künstler. — Paul Heyse, der Dichter und Romanschriftsteller, weithin bekannt und ver-ehrt, viel gelesen von jung und alt, feierte in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Ge-burststag; in Berlin wurde dieser Tag auf den ver-schiednen Bühnen mit der Aufführung von Heyses Schauspielen geehrt. Allen voran das königliche Schauspielhaus mit der ausgezeichneten Auf-führung von „Kolberg“, die wieder padend die Kraft der Dichtung, das Feuer der Begeisterung dieses historischen Schauspiels wiedergab. — An der Berliner Universität sind verschiedene Ver-änderungen eingetreten, besonders neue Leiter an Frauenkliniken beginnen ihre Tätigkeit. Geheim-rat Oshausen tritt in den Ruhestand; als sein

Freiburg, dessen (überwiegend katholische) Bevölkerung von 61 500 im Jahre 1900, jetzt — wahrlich ein rapides Wachstum — auf etwa 80 000 gestiegen ist, hatte als Ursprungspunkt eine auf dem ausrichtsreichen Schloßberg, auf den Grundmauern eines römischen Kastells, errichtete Burg Herzog Bertholds II. von Zähringen. Das Dorf am Fuße des Berges wurde schon um 1120 ein freier Markt, und Freiburg wuchs ständig, trotzdem ihm das Schicksal wiederholt arg mißspielte; denn wie im Würfelenspiel ist der Besitz der Stadt hin- und hergeworfen worden, und seine Chronik ist mit viel Blut und Glend geschrieben. Bayern, Franzosen und Schweden kämpften hier; 1677 eroberten es die Franzosen, und es wurde an Frankreich abgetreten. Nach dem Wunsch Ludwigs XIV. sollte eine uneinnehmbare Festung entstehen. Bauban, der berühmte Festungs-Baumeister, ging eifrig daran, das ausgeklügeltste System von Ravelins und Bastionen anzulegen. Das ewig schwankende Kriegsglück war auch hier unzuverlässig und kümmerliche nicht um die Festungswälle: zweimal erhielt Österreich wieder die Herrschaft und zweimal Frankreich, ehe die Verteidigungswerke in Trümmer fielen und nach weiterem wechselvollem Schicksal die Stadt 1805 dauernd an Baden kam. Noch steht man mitunter auf Spuren der Tätigkeit Baubans — unter der Erde, wenn sie gelodert wird, die Grundmauern aufzunehmen für die mächtigen Neubauten, deren Stadt und Staat heute reichlich errichtet. Der Vollendung entgegen reist ein gewaltiger Theaterbau, dessen frische Ziegelsteine weit über manchen sehenswerten reizvollen Bau der Altstadt leuchtet bis zu sanften Höhen und lauschigen Gärten mit gemüthlichen und teuren Villen. Auch die 1460 vom Erzbischof Albrecht von Österreich gestiftete Hochschule, deren alter Ruhm durch berühmte Gelehrte — ich nenne hier nur den Zoologen Weismann — stetig neu begründet wird, hat neben zahlreichen Instituten vor ein paar Jahren einen neuen umfangreichen Bibliotheksbau erhalten, und zurzeit baut man der Hochschule selber ein größeres und prunkvolleres Heim anstelle des bisher benutzten ehemaligen Jesuitenlokals, sodas die einst vor die Gefahr der Auflösung gerückte Alma mater noch weit mehr als die jetzt vor-handenen 2800 Mufensöhne wird aufnehmen können, deren Couleur im Verein mit ländlichen Trachten und den Uniformen der Infanterie und Artillerie dem Straßenschaubild eine hübsche, koloristische Abwechslung geben.

Zuzeiten größerer Bautätigkeit, als sie in den letzten Jahren bemerkbar war, sendet Italien seine rotumgürteten Banarbeiters in Stadt und Land; und wie in einigen Freiburger Betrieben (Seidenbearbeitung besonders) ist in industriereichen badischen Orten auch das weibliche Geschlecht aus Italiens Gauen stark vertreten. In Freiburg kommt sogar ein italienisches Blatt heraus. Neben den Seidenpinnereien, Färbereien und Webereien besitzt Freiburg eine umfangreiche Knopf-Fabrik. Bekannt sind seine Dreifströcker und seine allorts beliebten knusperigen Salzbrezeln. Auch eines der bewährtesten Goldschmiedhöfe geht von dieser Stadt eines guten Hunderts von Millionären aus, die, vielfach hier eingewandert, selber recht schwer zu öffnende Goldschmiedhöfe lieben sollen. So sagt man! Sehr lebhaft geworden ist heute das Geschäftsleben der Stadt, und die Gemeindeverwaltung, wie sie ihr eigenes Theater und ihre eigene Musikkapelle besitzt, Elektrizität, Gas- und Wasserwerk betreibt, Straßenbahn und Schlachthaus leitet und Schulen und Sammlungen dabei zeitgemäß ausstattet, geht nun auch auf die Schaffung eines großen Kraftwerks am Rhein zu, will in der weiten Rheinebene der Industrie eine willkommene Stätte bereiten. Nicht als Traum darf in der Zeit der Schiffbarmachung des Oberrheins, der Plan eines Rheinhafens betrachtet werden. Nicht nur billigere Bezugsquellen würde der Hafen nach beträchtlichem Steigen der Lebensmittelpreise erschließen, sondern auch der Ausfuhr (an Wein zum Beispiel) nützlich sein.

Freiburg ist die Haupt- und Residenzstadt des Breisgaus. Der jetzige Großherzog hat eine Reihe seiner glücklichsten Jahre im hiesigen Palais verlebt, vor dessen einfacher Front, zwischen Trottoir und Fahrstraße, eines der klaren Wasserbächlein fließt, in denen schon der Geograph Merian, neben Münster und Hochschule, einen Ruhm der Stadt sah. Der freundliche Verkehr seiner Bewohner mit der Bürgerschaft hat das Palais mit üppigem Efeu der Volksmüthlichkeit bekleidet; mancher niedlicher Zwischenfall wird schmunzelnd im gemüthlichen Altmännisch erzählt. So die Bemerkung eines etwas selbstbewußt veranlagten Tänzers auf einem der Hofbälle; er habe, sagt man, beim Walzen eine fremde Dame arg angerannt und, auf die Notwendigkeit eines nachträglichen entschuldigenden Wortes hingewiesen, geantwortet: „Was, ich? Hab' ich ihr nit gesagt: O ha, hoppla!“ Dies: O ha, hoppla! wird zwar auch eine sich gesund entwickelnde Gemeinde gelegentlich zu hören bekommen, wenn sich im Strom des Fortschritts ein Stein des Anstoßes zeigt. Aber das bunte Leben wird dadurch nicht mehr aufzuhalten sein. Abgesehen von dem Zug fremder Elemente, lassen die rotbackigen, geschmeidigen Töchter Freiburgs das beste hoffen für das bekannte Wachsen, Blühen und Gedeihen „unserer lieben Breisgau-Stadt“, dem der Freiburger gar gern sein „Biertel“ weilt. Und wo solch blühende weibliche Jugend loht, wird selbstverständlich auch künftig mancher Besucher der Hochschule auf den gegen zu große Staubplage fürsorglich geteerten Straßen hängen

bleiben bei all den früheren Schicksalsgenossen, denn, sagt die Freiburger Stadtbis in ihrer Alt-Freiburger Mundart: „Wemmer's genau a'schau, het e Mann eigeitlich's Hierote no viel nötiger as e Maidli; denn wenn einer in sellt Johr kummt, wo mer uf de eigene Füeh steht, so isch's am nint nuß, wenn er in finere Muetter alsfurt am Schurz-pfjel hängt!“ —

### Onkel Mikas.

Stizze aus Preußisch-Litauen von E. N. a. f. (Nachdruck verboten.)

Es war im Frühling. Frisches Grün sproßte, und im Wald rief der Kuckuk.  
„Ist das ein Narr! Da schreit und schreit er ohne Aufhören!“ entrüstete sich Urte Reischeleit.  
„Nach seiner Rechnung werde ich mindestens hundert Jahre leben!“  
„Und kann das nicht auch sein?“ meinte ihr Gatte, neben Urte auf dem ausgefahrenen Landwege hertrottelnd. „Es gibt ja sogar Leute, die noch weit älter werden!“

„Das war früher!“ erklärte Urte. Aber Endrus war anderer Meinung, wenn er sie auch nicht in so bestimmter Weise vertrat.  
„Da erzählte noch neulich der Aschmoneit von einer Frau aus Berschkallen, die, wenn ich nicht irre, bereits hundertundzwölf Jahre alt ist!“ sagte er.

„Ach, der Aschmoneit!“ Urte zuckte verächtlich mit den Schultern. „So dreißt wie der, lügt wahrhaftig nicht einmal der Teufel!“

„Kann sein,“ gab Endrus vorsichtig zu, „doch weiß ich darüber durchaus nichts gewisses!“

„Es ist überhaupt kein Glück, so alt zu werden,“ bemerkte Urte nach kurzer Pause, „wenigstens für arme Leute nicht. Da sind schon siebzig Jahre zu viel. Hände und Füße erlahmen, man nährt sich kümmerlicher wie ein herrenloser Hund und ist der Jugend überall im Wege. — Sahst du heute die reiche Goberis in der Kirche? Das ist auch so eine, die kein Mitleid mit dem Alter kennt! Anstatt sich so aufzudonnern, sollte sie lieber ihre Verwandte, die alte Piltatsche, unterstützen, die im Dorf reich um bespeist wird. Wir haben doch, weiß Gott, nicht viel, aber Brot und Kartoffeln gibt's selbst bei uns genug für einen alten Menschen, und ein Platz am Ofen ist auch da, wo er den Rücken wärmen kann!“

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf. „Mein, eh ich die Sünde auf mich nähme, vor hilflosen, greisen Verwandten meine Tür zu verschließen, gehe ich lieber ins Wasser!“ behauptete sie nachdrücklich.  
Bis hierher hatte Endrus ziemlich aufmerksam zugehört, als Urte jetzt aber ausführlich mit der ihr eigenen Zungenfertigkeit über den „Staat“ der einzelnen Kirchengängerinnen zu sprechen begann, irrte sein Blick über die grünen Wiesen hinweg, nach dem fernem Horizont hinüber, an dem eine dunkle Wolkenwand stand.  
„Heute Abend gibt's wohl noch Regen,“ meinte er.

„Warum nicht gar!“ widersprach Urte, verdrießlich über die Störung, denn sie war gerade bei dem Kirchturme von Schneidereits Lene angelangt, ein Thema, das ihr der eingehendsten Behandlung wert schien. „Wir behalten klar Wetter, darauf kannst du dich verlassen. Das da“ — sie deutete mit einer Bewegung des Kopfes nach dem düstern Gewölk hin — „verteilt sich!“

„Du irrst!“ wollte Endrus sagen, tat es aber nicht. Ja selbst, als am Nachmittag ein feiner, dichter Regen fiel und Urte behauptete, daß sie den Witterungsumschlag schon seit mindestens acht Tagen in allen Knochen gefühlt habe, schwieg er.  
Er setzte sich auf die Ofenbank und blickte mit halb geschlossenen Augen in das von Dämmerlicht erfüllte Gemach hinein, während Urte am Herd beschäftigt war und die Kinder am Fenster hockten.  
„Wenn du die Tropfen zählen kannst, die gegen die Scheiben fliegen, kriegt du einen Taler!“ sagte die zehnjährige Rosaline zu dem eifährigen Jurge.  
„Du hast ja gar keinen!“ meinte der.

„Ich brauch ihn ja auch nicht; denn du kannst die Aufgabe ja nicht lösen!“ gab sie schlagfertig zurück.  
Daß sie recht hatte, verdroß ihn. Er nannte sie eine „alberne Marzell“ und zog sich hinter den Tisch zurück; aber es währte nicht lange, so folgte ihm Rosaline, begierig nach neuen Triumpfen, dorthin nach. Nun stand die siebenjährige Edilke allein am Fenster.  
Im Gegensatz zu den Geschwistern war sie sehr klein und schwächlich für ihr Alter. Ihre kurzen, dünnen, weißblonden, in zwei winzige Zöpfchen geordneten Hälchen sahen aus wie Vogelflaum, ihre stets ein wenig verträumt und wehmütig blickenden Augen wie lichtsblaues Wasser.

Ohne sich um Jurge und Rosaline zu kümmern, die schon wieder miteinander stritten, blickte sie still in den Regen hinaus, nach den Späßen hinüber, die mit gesträubtem Gefieder auf dem sich jenseits des Weges erhebenden Weidenbaum saßen.  
„Eins, zwei, drei, vier,“ zählte sie in Gedanken. Weiter kam sie nicht; denn nun flogen die Vögel plötzlich auf. Ein alter Mann stapfte schwerfällig vorüber, einen derben Stod, an dem ein kleines Bündel schaukelte, über der Schulter.  
„Ein Fremder,“ dachte Edilke, da klopfte es, und Endrus rief: „Herein!“

„Guten Abend!“ sagte der Mann, über die Schwelle tretend. Dann nahm er die Milche vom Kopf, der nur hier und da noch mit einem dürftigen Büschel weißer Haare bestanden war, und brachte sie nebst Stod und Bündel in einer Ecke unter.  
Endrus Reischeleit hatte sich zögernd erhoben

und bläute den Fremden erwartungsvoll an, und Urte, die im flackernden Lichtschein des Herdes stand, knurrte wie ein wachamer, bissiger Hund vor sich hin, der das ihm anvertraute Gut bedroht sieht.

„Ich bin nämlich Onkel Mikas,“ eröffnete der Greis endlich ein wenig verlegen das Gespräch.

„Onkel Mikas? wiederholte Endrus fragend. „Ja, wessen Onkel Mikas denn?“

„Nun, eurer!“ erklärte der Fremde.  
Endrus blickte sich verständnislos und hilflos nach Urte um, die mit gerunzelter Stirn da stand.

„Als ich, durchs Dorf wandernd, zufällig erfuhr, daß ihr hier wohnt, da dachte ich bei mir: Sollst doch mal bei ihnen anknöpfen, bei deinen Verwandten, und tat's!“ sprach Onkel Mikas weiter. Nach dieser Erklärung reichte er allen der Reihe nach die weiße Hand. „Dich habe ich so manchemal auf meinen Knien tanzen lassen,“ wandte er sich an Urte. „Aber davon weißt du wohl nichts mehr, du warst damals kaum zwei Jahre alt! Ich hielt mich in der Zeit ganze acht Tage bei euch auf, denn ich feierte das Begräbnis deiner seligen Mutter mit, die eine Halbwitwe von mir gewesen ist. Gewiß wird dein Vater, als du erwachsen warst, manchmal von mir gesprochen haben!“

„Wenn du etwa der Mikas Postat bist, ja!“ gab Urte, nicht eben freudig überrascht, zu; denn „Onkel Mikas“ machte durchaus nicht den Eindruck, als hätte er es zu etwas gebracht im Leben, und von einem Hungerleider mochte sie nichts wissen.  
„Wo kommst du denn her?“ erkundigte sie sich, ohne gerade große Teilnahme zu verraten.  
„Von drüben, von jenseits der Grenze, direkt aus dem großen russischen Reich!“ erteilte der Greis Auskunft.

„Was tatest du da?“  
„Ich?“ — Onkel Mikas kraute nachdenklich den Kopf. „Je nun, ich lebte dort!“

„Und weshalb bleibst du nicht in Russland?“ forschte Urte.

Er zuckte mit den Achseln, kaufte den struppigen, kurzen Bart und meinte schließlich, nur solange man jung sei, führe man drüben ein erträgliches Leben ohne Paß.

„Wielange warst du denn dort?“ mischte sich nun auch Endrus in das Gespräch.

„So gegen vierzig Jahre!“ sagte Onkel Mikas nach kurzem Überlegen. „Jetzt hab' ich, wenn ich's weiß, ganz gut meine siebzig auf dem Rücken!“

„Und wohin willst du dich jetzt wenden?“ fragte Urte unruhig.

„Nun, ich finde schon einen Unterschlupf!“ erwiderte der Greis, scheinbar sorglos.

Beruhigt, daß er nicht am Ende gar ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen beabsichtige, wandte Urte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Kochtopf zu, der über der offenen Feuerstelle auf einem Dreifuß stand.

„So setz dich doch!“ sagte Endrus zu dem Alten. Und Onkel Mikas ließ sich beschreiben auf einem niedrigen Schemelchen in der Nähe der Tür nieder.

„Was fürst du denn eigentlich nach Russland?“ fragte Urte nach einer Weile und stellte eine kleine, matt brennende Lampe auf den großen, plumpen Holztiisch. „Handelst du in der Heimat nicht dein Auskommen?“

„Das schon,“ meinte Onkel Mikas bedächtig, „da ich ja auch wie ihr unmittelbar an der Grenze wohnte. Das Schmugglerhandwerk, das ich betrieb, ist beschwerlich, bringt aber doch genug ein, um davon leben zu können. Nur darf man sich dabei nicht erwischt lassen!“

Er feuigte leicht und verstummte.  
„Bist du denn immer glücklich davongekommen?“ erkundigte sich Endrus.

„Nun, wie man's nimmt!“ erwiderte der Greis überlegend. „Ich hätte ja damals auch totgeschossen werden können bei dem großen Treiben. Die Kugeln pfliffen uns Schmugglern nur so um die Ohren; aber ich kam mit einem Schuß in den Rücken davon. Der reichte freilich auch hin, mich umzuwerfen; allein ich kam doch später zu mir und konnte schon nach wenigen Wochen stot und frisch, als wäre mir nichts geschehen, nach Sibirien marschieren!“

„Wie, du mußt nach Sibirien?“ rief Endrus erschrocken.

„Ja, man geleitete mich dorthin! Was willst du?“ — er zuckte mit den Schultern — „die Russen fassen nicht lange! Vorwärts, Bruder! heißt's bei ihnen; und heßt du nicht gleich die Füße, so fährt dir auch schon der Gewehrlöben ins Genick!“  
„Und in diesem entsehrlichen Lande hast du vierzig Jahre zugebracht?“ forschte Endrus mit leisem Schaudern.

„Bewahre!“ verwahrte sich Onkel Mikas dagegen. „Ich kniff ihnen aus, nachdem ich fünf Sommer lang hinter dem Pallisadenzaun gehauft hatte! Drei Jahre später griffen sie mich dann wieder irgendwo auf der Landstraße auf, um mich abermals nach Sibirien zu schaffen. Aber dieses mal entsprang ich ihnen schon auf dem Transport dahin!“

„Die Abendsuppe ist fertig!“ medelte Urte und fügte, zu Onkel Mikas gewandt, grämlich hinzu: „Willst du mit essen?“

„Nun ich doch schon einmal da bin“ — meinte er und setzte sich neben Edilke.

Heißhungrig leerte er seinen Teller und schien nicht übel Lust zu haben, ihn sich noch einmal mit Grölle füllen zu lassen, aber Urte, deren Miene immer finstlicher wurde, ließ seine kumme Bitte darum unbeachtet.

„Und wo wird Onkel Mikas schlafen?“ fragte Edilke mit ihrer weichen, bedeckten Stimme, als sich alle zur Ruhe begaben, ohne daß die Mutter ein Lager für den Gast bereitete hatte.

Onkel Mikas stand abwartend neben der Tür; als aber alles still blieb, hielt er sich endlich für verpflichtet, dem Kinde Antwort zu erteilen.

„O, mit mir hat's keine Not!“ meinte er. „Ich strecke mich hier auf die Erde hin, schiebe mein Bündelchen unter den Kopf und schlafe wie in Abrahams Schoß!“

„Er könnte auch machen, daß er weiterkommt!“ dachte Urte ärgerlich. „Merkt er denn nicht, daß er hier überflüssig ist?“

„Wie wär's, wenn ich Onkel Mikas mit meinem Pelzrock bedeckte?“ flüsterte ihr Endrus zu.  
Sie sah ihn böse an.

„Hörst du nicht soeben, daß er auch so gut schlafen wird?“ knurrte sie gereizt; dann verzögerte sie die Lampe.

Onkel Mikas aber lag in seinen regenfeuchten Kleidern fröhlich auf dem aus festgetretener Erde bestehenden Fußboden. Es war ganz finstler, und immer leichter fiel draußen der Regen herab. Ein leichter Wind hatte sich erhoben, der rasch die Wolken auseinandertrieb und singend um die Rate strich.

Onkel Mikas lauschte ihm eine Weile, dann schlummerte er ein.

Als er frühmorgens erwachte, lag eine Decke über ihm, Edilke aber schlummerte friedlich unter ihrem dunkelblauen, baumwollenen Röschchen.

Nachdem Onkel Mikas sich erhoben und die Frühstücksuppe verzehrt hatte, knetete er sein Bündelchen fester zusammen; allein Urte, die jede seiner Bewegungen verfolgte, wartete vergebens darauf, ihn aufbrechen zu sehen.

„Er scheint also noch Mittag bei uns essen zu wollen,“ dachte sie unwirsch und folgte ihrem Manne auf das Feld, während die beiden ältesten Kinder in die Schule gingen.

„Komm vor die Tür hinaus, Onkel Mikas!“ lud Edilke den Greis ein, und sie setzten sich draußen auf die Schwelle mitten in den Sonnenschein.

„Mußt du denn nicht auch fort?“ fragte er sie.

„Nein, Onkel Mikas! Ich komme erst nächstes Jahr in die Schule,“ erteilte sie Auskunft. „Der Herr Lehrer mag mich dort noch nicht haben, obwohl ich schon sieben Jahre alt bin. Er sagt, ich wäre zu schwächlich!“

„So, so!“ Der Greis maß ihre zarte Gestalt mit liebevollen Blicken. „Bist auch wirklich ein recht zerbrechliches Kippchen!“ meinte er.  
Sie nickte ernsthaft.

„Aber wenn ich auch nicht in die Schule gehe, Onkel Mikas, lernen tue ich darum doch!“ plauzerte sie mit schüchternem Vertraulichkeit. „Ja, ob du's nun glaubst oder nicht,“ fügte sie ein ganz klein wenig hinzu, „ich kann schon bis hundert zählen, auch weiß ich viel schöne Sprüche und fromme Reden!“

Er ergriff ihr winziges Händchen und drückte es leise.  
„Bist ein kluges Mädchen, ja!“ lobte er sie.  
„Aber was noch mehr wert ist, du bist auch gut!“ Er feuigte. „Je älter man wird, desto schwerer hält's, Leute zu finden, die einem wohlwollen. Ich kann wohl sagen, daß ich das am eigenen Leibe erfahren habe. Unter tausend und abertausend Menschen hätte wohl kaum einer — wie du — heute Nacht gehandelt. Hab Dank dafür!“

Beschämt und auch erfreut zugleich, senkte Edilke das Köpfchen.

„Ob du auch wohl manchmal an mich denken wirst, wenn ich nicht mehr bin?“ forschte der Greis nach kurzem Schweigen, und sein trüber Blick tauchte ängstlich fragend in Edilkes Klaren.

„Ich werde dich ganz gewiß nie vergessen, Onkel Mikas!“ erwiderte das Kind. „Aber willst du uns denn schon verlassen?“

Er hob die Achseln, feuigte schwer und starrte dann vor sich nieder.

Edilke rückte näher an ihn heran und schmetzte sich mit verschämter Zärtlichkeit an seinen Arm.

„Könntest du nicht immer bei uns bleiben, Onkel Mikas? Ach, tu's doch!“ bat sie sanft.

„Kommt der Winter, stricke ich dir auch einen bunten Schal. Du denkst wohl, das kriegt ich noch nicht fertig?“

„O, ich glaub' schon, daß du alles Gute kannst!“ meinte er. „Es kann ja auch garnicht anders sein!“

Noch immer ihr Händchen festhaltend, verankert er in Gedanken; und auch Edilke schwieg, den Blick auf sein durchsuchtes Antlitz geheftet.

„Wieviel Falten du doch hast, Onkel Mikas!“ brach sie endlich das Schweigen. „Und dann siehst du auch so traurig aus! Laßtst du niemals?“

„Früher tat ich's, Edilke, früher, als ich noch jung war! Kommt das Alter, ist's mit dem Laufen vorbei!“ belehrte er sie.

„Ach, dann wünsche ich, jung zu sterben, Onkel Mikas!“ sagte das Kind.

Er aber meinte: „Man kann den Tod nicht herbeirufen, sondern muß abwarten, bis er vor-spricht, so lang und schwer einem auch wohl die Zeit dabei wird!“

Dann schwieg er wieder, in trübes Sinnen verloren.

Mittags kamen die Eltern nachhause, und auch Jurge und Rosaline fanden sich ein.

Urte musterte den Gast mit immer scheeleren Blicken, ließ beißende Bemerkungen fallen und litt es, daß ihre beiden Ältesten sich über ihn lustig machten.

Als sie jedoch abends Kartoffeln und Brennpuppe auftrug und Onkel Mitas noch immer da war, fragte sie ihn geradeweg, wann er denn eigentlich aufbrechen gedenke.

Er senkte den Kopf. „Nun bald!“ entschied er endlich nach längerem Überlegen.

Edilke zupfte die Mutter am Rock und flüsterte ihr zu, Onkel Mitas doch ja nicht fortzulassen; allein Urte brachte die Kleine geschwind mit Hand und Mund zum Schweigen.

„Und wohin willst du dich wenden?“ erkundigte sich Endrus.

„Als ob uns das nicht gleich sein kann!“ fuhr Urte ärgerlich auf, bevor noch der Urte zu antworten vermochte.

Onkel Mitas nickte schweigend mit dem greisen Haupt und sah am Tisch, ohne etwas zu genießen. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und seine Augen schmerzten von verhaltenen Tränen.

„Willst du nicht zulangen?“ nötigte ihn Endrus, wobei er Urte beikommen mit einem Seitenblick streifte.

Onkel Mitas schüttelte den Kopf und erhob sich. „Nein, danke, ich gehe jetzt!“ lehnte er dumpf ab und besetzte mit bebender Hand das magere Bündel am Stock, den er über die Schulter legte. „Lebt wohl alleamt!“ Damit schritt er, gleichsam in sich zusammengesunken, zur Tür hinaus.

„Gott sei Dank!“ sprach Urte hinter ihm drein. „Mag er sich ein anderes Nest suchen; hier ist kein Futter für ihn!“

Rosaline und Jurge lachten, Edilke aber flüchtete in einen dunklen Winkel und weinte still vor sich hin.

„Wenn es auf dich angekommen wäre, so hätten wir natürlich den unnützen Fresser im Hause behalten!“ fuhr Urte, zu Endrus gewandt, aufgebracht fort. „Du bist wahrhaftig trotz deiner vierzig Jahre noch genau ebenso narrrisch, wie die Marzell, die Edilke!“

Sie räumte den Tisch ab, säuberte das Geschirr und bestellte fünf, sechs schadhafte gewordene Strümpfe aus; dabei schalt und zeterete sie ohne Aufhören.

Endrus ließ den Redestrom, der, wie er wußte, einmal entseßelt, durch nichts zu hemmen war, sondern sich allmählich verlaufen mußte, schweigend über sich dahinfluten. Die Pfeife im Munde, sah er auf der Ofenbank und beschäftigte sich in Gedanken mit der Kartoffelauflage.

Rosaline und Jurge schlichen still hinaus; denn in dieser Stimmung duldet die Mutter weder Lachen noch fröhlichen Lärm. Edilke folgte ihnen, aber sie beteiligte sich nicht an ihren Spielen, sondern setzte sich auf die Schwelle, dorthin, wo sie heute mit Onkel Mitas gegessen hatte.

Ein leichter Wind wehte und trieb florartige Wolkenfetzen vor sich her, hinter denen das tiefe Blau des Himmels nur matt hindurchschimmerte. Fern im Westen flammte der Horizont in düsterer Glut.

„Wo Onkel Mitas jetzt wohl sein mag?“ dachte Edilke. „Ob er jemand findet, der ihn in seiner Stube schlafen läßt?“ Von Unruhe erfüllt, erhob sie sich, lief eine Strecke weit die Landstraße hinauf und blickte ängstlich forschend umher. „Sehe ich ihn irgendwo, gebe ich ihm wenigstens mein Halsstückchen, denn er hat keins!“ ging es ihr durch den Sinn. Aber wie angestrengt sie auch nach Onkel Mitas ausspähte, sie vermochte ihn nirgend zu entdecken. Da fiel ihr ein, daß er am Ende gar wieder der Grenze zugewandert sei, und nun eilte auch sie über die weite, hier und da mit Buschwerk bestandene Wiese dorthin.



Die italienischen Prozessionen zeichnen sich durch besondere Buntheit aus und sind zumeist sehr originell und geschmackvoll. Bemerkenswert ist die Karfreitagsprozession. Vor den Gläubigen werden die heiligen Reliquien einhergetragen, die zu diesem Tage in ihrem kostbaren Schrein die Kirche verlassen, in der sie sonst sorgsam verwahrt werden. Hinter dem Schrein folgt der Klerus, dann die Schuljugend und die Mitglieder der religiösen Vereinigungen, zum teil in ihren an Klostertrachten erinnernden Gewändern. Ein wichtiger Teil der Prozession sind allerlei sinnfällige Darstellungen der Bedeutung des Tages. So werden außer den Kirchenfahnen und anderen Symbolen auch Gegenstände einhergetragen, die an den Martertot Christi erinnern sollen. Das Volk begrüßt den Vorbeizug der Prozession mit allen Zeichen tiefer Andacht.

Die Nacht brach rasch herein, der Wind blies rauher; Edilke wurde es plötzlich bang ums Herz. „Onkel Mitas! Onkel Mitas!“ schrie sie, stehen bleibend, mit erschreckter Stimme.

Da regte es sich im Gestrüch, und wenige Augenblicke später stand der Gerufene vor ihr.

„Warum bist du mir denn gefolgt? Sollst du mich etwa gar zurückholen?“ forschte er erwartungsvoll.

Edilke schüttelte den Kopf. „Nein, Onkel Mitas!“ erwiderte sie betäubt. „Ich bin dir nur nachgelaufen, um dir mein Halsstück zu bringen, damit du nachts nicht allzu sehr frierst!“ Sie nestelte schon das verwaschene, gelbe Halsstückchen los und reichte es ihm.

Er nahm es, schaute es lange schweigend an, schob es endlich in die Tasche und legte die Hand auf ihr Köpfchen.

„Möge Gott dir das Beste zuteil werden lassen, das allerbeste!“ murmelte er mit erstarrter Stimme, dann richtete er sich straffer auf und näherte sich rasch der Grenze, die nur noch wenige Schritte weit entfernt war.

„Onkel Mitas! Nein, gehe noch nicht hinüber! Es ist noch nicht finster genug! Sie werden dich sehen und schießen!“ rief Edilke; aber er winkte nur abwehrend mit der Hand und hob noch schneller die Füße.

Edilke verstummte und blickte ihm atemlos lauschend nach, bis er in dem Dunkel untergetaucht war.

Plötzlich drang ein scharfer, kurzer Ruf an ihr Ohr, dann trachte ein Schuß, dem andere folgten; und nun stürzte sie, immerfort jammervoll nach Onkel Mitas schreiend, vorwärts.

Da kam etwas mit leisem Pfeifen durch die Luft gesaußt, traf ihr blondes Köpfchen und warf sie vornüber zu Boden.

Sie war tot, und so blieb es ihr erspart, zu sehen, wie Onkel Mitas, ihr gelbes Tüchchen an die von einem Streifschuß blutende Wange drückend, von zwei russischen Grenzsoldaten geleitet, landeinwärts schritt.

damit du nachts nicht allzu sehr frierst!“ Sie nestelte schon das verwaschene, gelbe Halsstückchen los und reichte es ihm.

Er nahm es, schaute es lange schweigend an, schob es endlich in die Tasche und legte die Hand auf ihr Köpfchen.

„Möge Gott dir das Beste zuteil werden lassen, das allerbeste!“ murmelte er mit erstarrter Stimme, dann richtete er sich straffer auf und näherte sich rasch der Grenze, die nur noch wenige Schritte weit entfernt war.

„Onkel Mitas! Nein, gehe noch nicht hinüber! Es ist noch nicht finster genug! Sie werden dich sehen und schießen!“ rief Edilke; aber er winkte nur abwehrend mit der Hand und hob noch schneller die Füße.

Edilke verstummte und blickte ihm atemlos lauschend nach, bis er in dem Dunkel untergetaucht war.

Plötzlich drang ein scharfer, kurzer Ruf an ihr Ohr, dann trachte ein Schuß, dem andere folgten; und nun stürzte sie, immerfort jammervoll nach Onkel Mitas schreiend, vorwärts.

Da kam etwas mit leisem Pfeifen durch die Luft gesaußt, traf ihr blondes Köpfchen und warf sie vornüber zu Boden.

Sie war tot, und so blieb es ihr erspart, zu sehen, wie Onkel Mitas, ihr gelbes Tüchchen an die von einem Streifschuß blutende Wange drückend, von zwei russischen Grenzsoldaten geleitet, landeinwärts schritt.

**Mannigfaltiges.**

(Großfeuer) wütete am Mittwoch in dem Kirchdorfe Sandhagen bei Friedland i. M. Das Feuer hat zehn Wohnhäuser, darunter die Schule mit Nebengebäuden, vernichtet. Über die Ursache ist nichts bekannt. Einiges Vieh ist umgekommen.

**Ein guter deutscher Ostergruss**

der auch zugleich ein Hochgenuss, ist eine feine Cigarette, die hergestellt an deutscher Stämme:

**„Salem Aleikum“**

Salem Aleikum - Cigaretten sind außer zu 3/4, 4, 5, 8 und 10 Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur ohne Kork, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikate sind sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echtheit mit Firma: Orient-Tabak- u. Yendize Inh. Hugo Zietz Cigarettenfabrik Dresden.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

**NESTLE**

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

**Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.**

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am Montag den 4. April d. J. wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuch anzumelden und jetzt zu schicken bzw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in irgend einer der angegebenen Beschäftigungen ständigen Geschäftsunternehmer unanschuldlich zur Strafe heranziehen werden.

Die regelmäßige Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachscheidung von Entschuldigungen und die nachträgliche Pflicht notwendig gewordenen Berichtigungen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor meindorf, Baderstraße 49, 1, am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 3-4 Uhr nachmittags, zu erfolgen.

Die Neuaufnahme von Schülern findet am 4. April d. J., nachmittags von 3-4 Uhr, statt.

Thorn den 21. März 1910.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

**50 Mk. Wochenlohn**

od. hohe Provision f. jederm., mit geringe Mühe, ohne Risiko, Haupt- u. Nebenberuf, durch Vertretung meiner erstklass. Aluminium-Neuheiten, Oskar Pötters, Düsseldorf.

**Frau zur Gartenarbeit**

sucht sofort G. Krüger, Friedhofs-ärzter, Jakobsvorstadt.

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**

Die Erneuerung der Lose zur 4. Kl. 222. Lotterie hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum 4. April, abends 8 Uhr zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am 8. und 9. April d. J. statt.

**Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.**

**Ostbank für Handel und Gewerbe.**

Aktienkapital 22500 000 Mk. Reserven 3500 000 Mk.

Wir verzinsen eingezahlte Depositionsgelder zurzeit:

bei täglicher Kündigung mit	3 %
monatlicher	3 1/4 %
dreimonatlicher	3 1/2 %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

**Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn, Brückenstr. 36.**

**Komnick Automobile ELBING**

**Schmiedelehrlinge**

können sich melden bei **Rose, Eisenh., Thorn 2.**

**Junge Mädchen,** die die Schnellerei erlernen wollen, können sich melden. **Olga Thober, Brückenstr. 21, 3.**

**Malergehilfen**

stellen ein **Gebr. Schiller, Kl. Marktstr.**

**Köchin**

zum 15. April 1910 gesucht **Brombergerstr. 52, 1 Tr., 1.**

**Bad Reinerz**

Grafschaft Glatz, Schnellzugstation, Besond. waldreicher erfrisch. Luftkurort, 588 m ü. d. M. Kohlen, Eisenquellen f. Tr. n. u. Badekuren. Neu erb. Kohlen-Sprudel für erfolg. Herzkuren. 45 Logierzimmer, Lift, 90 Zellen für Sprudel, Stahl, Moor- und Fichtennadel-Bäder. Inhalatorium, Hydro- u. Elektrotherapie, Molkerei usw. Heilkräft. b. Krankh. d. Atmungsorg., Herz, Blutgefäße, Nerven, bei Frauen-, Harnleiden, Rheuma, Gicht usw. Prospekt durch d. Bureau Rudolf Mosse u. Badverwaltung.

**Ostsee-Oranz**

bei Königsberg i. Pr. Kräftigster Wellenschlag. Herrliche Waldungen. Elektr. Licht. Gas, Kanal- u. Wasserleitung. Frequenz 1009: 13210 Kurgäste. Prosp. gratis d. Baddirektion.

**FRANKFURT AM TÜRK & PABST'S**

Lachs- u. Sardellen-Butter. Anchovy- u. Sandwich-Paste.

in Schlüsseltuben.

Sind auf Butterbrot gestrichen eine appetitregende Delikatess.

**General-Agentur**

einer bekannten Versicherungs-Anstalt zu besetzen. Leichtes Arbeiten. Höchste Bezüge. Für jedermann auch guter Nebenberuf. Angebote unter **J. N. 6956** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

**Einen Laufburschen, Arbeitsburschen u. Lehrlinge** stellt ein **H. Jacobi, Malermeister, Spritzenstr. 3.**

**Einen Lehrling** verlangt von sofort **Möbelgeschäft Franz Loch.**

**Malergehilfen und Lehrlinge**

steht sofort ein **L. Zahn.**

**Lehrlinge** werden gesucht. **Gebr. Schiller, Malermeister, Kleine Marktstraße.**

**Lehrling**

mit Zeichen-Talent verlangt **Gravir-Anstalt Heinrich Rausch, Brückenstr. 16.**

**Lehrling und Arbeitsbursche**

können sich melden **Franz Kwiatkowski, Tischlermeister, Gerechtigkeitsstr. 28.**

**Besseres Mädchen oder einfache Stütze,** vollkommen zuverlässig, für d. Offiziershaushalt mit 2jährigem Kinde gesucht **Thorn, Wellenstr. 103, p.**

**perfekte Köchin**

mit guten Zeugnissen. **Hohberg, Brombergerstraße 78, 2.**

**Kellnerinnen u. Büfetfräulein** empfiehlt **Fr. Anna Fuchs, Stellenvermittlerin, Danzig, Helligegasse 44.**

**Eine Arbeitsfrau** kann sich melden für den ganzen Tag in der Gärtnerei von **Georg Fiedler, Mäcker, Sandbuckstraße 52.**

**Neuheiten in Seidenhüten.**



**Leon Kuczyński**  
Thorn,  
Breitestrasse 26.

**Süßhölzermöbel-  
Lade**

in modernen Farben, heiß  
und kalt abwaschbar,  
schnell trocknend,  
empfehlen

**Anders & Co.**

**Ph. Freundlich,**

Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,  
Neustädt. Markt 11,  
Fernspr. 392  
empfehlen zum Anzuge  
vom einfachsten bis elegantesten Genre:

**Sämtliche  
Beleuchtungskörper**

für  
häng. u. stehend. Gaslicht,  
für elektr. Beleuchtung,  
für Petroleum und Spiritus

Serner empfehle:  
**Gasparherde „Minerva“.**  
Bei Verzehrung gewährte auf Be-  
leuchtungskörper bis zum 15. April hohen  
Rabatt.

**Gardinen**

neuester Art.  
Grösste Auswahl.  
Billigste Preise.

**Gardinen - Fabrik-  
Niederlage  
Chlebowski**

Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

**Ueppige Büste**

und Körperformen erhalten Frauen nach  
Verbrauch von zwei Dosen Büsten-  
kreme und zähle diejenigen, bei der  
der Erfolg ausbleibt.  
**500 Mark in bar.**  
Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50  
Mark. Versand distret per Nachnahme,  
event. anonn. 1000 Dankschreiben  
vorhanden. 3. B. schreibt eine Dame:  
"Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein er-  
staunliches Wachstum der Brust bemerk-  
bar gemacht, wir hätten es nicht ge-  
glaubt. Das Mittel hilft großartig."  
T. in B. — **Banch, Breslau,**  
Sohefstraße 66.

**Carl Hellwig,**

Königsberg i. Br., Domstr. 14.  
**Fabrik**  
für verzinkte  
Drabtegeflechte  
nebst allem Zubehör,  
50qm schon f. 6,50 RM.  
Stahldraht,  
Zaundraht  
Drahtseile,  
Zore, Zären, Draht-Zäume  
mit Holz- und Eisenposten.  
Preisf. gratis. Versand nicht unter 50 qm.  
Bier- u. Ungarweinflaschen  
läuft

**Ratgeber für Rechtskonsulenten.**  
Unentbehrlich für jeden Ge-  
werbetreibenden, der seine  
Schreib-Arbeiten selbst an-  
fertigen, oder als Rechts-  
konsulent Nebenverdienst  
schaffen will. Preis 3,20 Mk.  
Styria-Verlag,  
Königschütze O-S., Nr. 21, L.

**Neueste Singer-  
Nähmaschine „Krone“.**  
Osternburg b. Oldenburg, 17. 12. 06.  
Ich bitte um sofortige Absendung  
einer Nähmaschine Krone. Da ich vor  
etwa 18 Jahren bereits eine Maschine  
bezog, so darf ich wohl annehmen, daß  
ich auch diesmal gut bedient werde.  
Emil Schilling, Regim.-Büchseem.  
Die neue Singer-Näh-  
maschine „Krone“  
verriegelt die Naht am  
Ende, auch vor- und  
rückwärts nähend.  
Seit 30 Jahren Lie-  
ferant v. Post-, Preuß.  
Staats- u. Reichseisen-  
bahn-Besatz, Lehrer-,  
Milit.-Verbinden, ver-  
sendet die deutsche  
hochartige Singer-Näh-  
maschine „Krone“ mit hygienischer Fußröhre  
für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48,  
50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre  
garantiert. Patent-Waschmaschine, —  
Rollmaschine mit Platte billigst. Jubilä-  
ums-Katalog, Anerkennungen gratis.  
Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-  
Großfirma M. Jacobsohn,  
Berlin N. 24, Lindenstr. 126.

**Bindfäden,  
Fischnetze,  
Sackband, Leinen, Tane, Stricke,  
Garten- u. Spritzen-Schläuche  
Polster-Material,**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**Bernhard Leiser Sohn**  
Seilerwaren- und Messfabrik,  
Thorn, Heiligengeiststr. 16.

**Norddeutscher Lloyd  
BREMEN**

**Schnell-  
und Postdampfer-  
Verbindungen**  
von Bremen n. allen Weltteilen  
**Nord- und Süd-  
Amerika**  
New York zweimal wöchentlich  
direkt oder über Southampton-  
Charbourg.  
Baltimore - Galveston  
Brasilien und La Plata  
**Ost-Asien und  
Australien**  
Reichspostdampfer-Linie  
Nähere Auskunft erteilen  
Norddeutscher Lloyd in Bremen

sowie dessen Agenturen.  
In Thorn: Reinh. Verch, in  
Graudenz: Rob. Scheffer,  
in Culm: C. Th. Daehn, in  
Löbau Wpr.: W. Altmann  
und die General-Agentur  
für Preussen F. Montanus,  
Berlin, Invalidenstr. 93.

Billige böhmische  
**Bettfedern!**  
10 Pfund: neue  
geschlossene  
Mk. 8.—, bessere  
Mk. 10.—,  
weisse damen-  
weiche ge-  
schlossene Mk.  
15.—, Mk. 20.—, schneeweisse  
damenweiche geschlossene Mk.  
25.—, Mk. 30.—, Fertige Betten  
aus rottem Bettkörper gut ge-  
füllt, 1 Oberbett oder Unter-  
bett 180 cm lang, 120 cm breit  
Mk. 10.—, Mk. 12.—, Mk. 14.—,  
Mk. 18.— und Mk. 21.— 2 Meter  
lang, 150 cm breit, Mk. 13.—,  
Mk. 15.—, Mk. 18.— und Mk.  
21.— 1 Kopfkissen 80 cm lang,  
75 cm breit, Mk. 3,50, Mk. 4.—  
Mk. 4,50 und Mk. 5.— Versandt  
zollfrei per Nachnahme, von  
Mk. 8.— aufwärts franko. Um-  
tausch und Rücknahme nur  
gegen Portovergütung ge-  
stattet.  
Artur Wollner, Lobes Nr. 40  
bei Pilsen Böhmen.

**Mauerlatten,  
Eckkartoffeln**  
4, 4 1/2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1004, 1005, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 17

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Ostern.

Wach auf! Was willst du länger säumen?  
 Du kummermüdes Menschenherz!  
 Schon zieht mit seinen Blütenräumen  
 Der junge Frühling erdenwärts,  
 Entfesselt dich von düsterm Leide,  
 Wirft ab das Joch, das dich bedrückt;  
 Mit einem duft'gen Feierleide  
 Hat er die Welt dir ausgeschmückt!

Wach auf! Schon zieh'n die Ostergloden  
 Sin durch die frühlingfrische Au.  
 Es singt die Lerche mit Frohgloden  
 Hoch in des Aethers reinstem Blau.  
 Und ob dein Hoffen auch vergebens,  
 Im Nebel sich dein Pfad verlor,  
 Es dringt der Siegestruf des Lebens  
 Doch zaubermäßig an dein Ohr!

Wach auf! Der Glanz der Oster Sonne  
 Durchstrahlt dein Herz mit sel'gem Schein.  
 Wach auf! Es jauchzt die Welt vor Wonne:  
 Christ ist erstanden — laß ihn ein!  
 Mich in den Schall der Glockentön  
 Auch deiner Seele Jubellied,  
 Daß Gottes Herrlichkeit dich kröne,  
 Die dich hinauf zum Himmel zieht!

Wach auf! Was willst du länger säumen?  
 Der Heiland lebt, so leb auch du!  
 Hoch über niedern Erdenräumen  
 Winkt seine Hand dir gütig zu.  
 Auf seines Geistes Adlersflügeln  
 Schwing dich zu seinem Reich empor —  
 Von morgenrotumglühnten Hügeln  
 Grüßt dich des Paradieses Tor!

J. P. Burda.

## Seltzame Osterbräuche.

(Nachdruck verboten.)

In vielen Ländern Europas haben sich Osterbräuche, und zwar oft recht seltsame, erhalten, deren Ursprung mitunter auf mildtätige Stiftungen weit ins Mittelalter zurückgeht, und deren eigentliche Bedeutung oft kaum noch zu erkennen ist. England, das auch in dieser Beziehung konservativer als andere Länder ist, steht an erster Stelle. Aus dem 12. Jahrhundert ist die Sitte der Kuchenverteilung in Biddenden, einem kleinen Dorfe in Kent, auf die Gegenwart gekommen. Dort lebten damals zwei Schwestern, die an Hüften und Schultern zusammengewachsen waren. Sie hinterließen der Kirche die Einkünfte von Ländereien — heute etwa 800 Mark —, von welcher Summe an jedem Ostersonntag tausend Kuchen mit den Bildnissen der Geberinnen an die Besucher des Nachmittagsgottesdienstes verteilt werden sollen. Die Zeremonie der Verteilung der königlichen Oster-Almosen in der Westminster-Abtei datiert aus den Tagen der Königin Elisabeth. Sie pflegte zwölf armen Männern je einen halben Lachs, sechs Heringe, sechs Laib Brot und einen Krug Wein überreichen zu lassen. Heute erhalten arme Männer und Frauen je eine rot und weiße Leberbörse mit einer Geldsumme. Da die Zahl dieser Armen doppelt soviel beträgt, wie der König Jahre zählt, werden es diesmal hundertsechszunddreißig Empfänger sein. Zu jenen Osterbräuchen, die auf mittelalterliche Lustbarkeiten zurückzuführen, gehört das in Preston übliche „Eierrollen“. An dieser Veranstaltung nehmen oft 80 000 Kinder mit ihren Eltern teil. Es werden dabei hartgekochte, gefärbte Eier über grasbewachsene Abhänge hinuntergerollt, und wer dem anderen Mitspieler dabei die meisten Eier zerbricht, ohne seine eigenen zu beschädigen, gewinnt. Eine ganz eigenartige Osterfeier gibt es in Lancashire. Am Karfreitag sammeln sich Gruppen von Landleuten, die abenteuerlich gekleidet, die etwa dreißig englische Meilen betragende Entfernung von einem Dorfe zum andern tanzend zurücklegen. Jede Gruppe besteht aus sechzehn Tänzern und acht Musikanten. An Brust, Händen und Ärmeln tragen sie kolossusähnliche Stücke Holz, an die sie während des Tanzes schlagen. Unter den Tänzern befinden sich mitunter alte Leute von siebzig Jahren. — In Paris finden während der Osterwoche in einigen Restaurants Wettessen statt. Das Menu besteht meistens aus Würsten und Schweinebraten, und besonders „begabte“ Bewerber um die ausgeschriebenen Preise sollen es bis auf fünfzehn Würste und ebenso viele Stücke Braten bringen! In Spanien bieten die Städte während der Karwoche einen Anblick, der uns in die Zeiten des Mittelalters zurückverlegt. Aller Verkehr stockt, denn weder Equipagen noch Karren, weder Pferdebahn noch Omnibus sind auf den Straßen zu sehen. Die Frauen gehen in Trauer; selbst die Wagen und Soldaten im Dienst tragen Trauertrepp an ihren Säbelgriffen und ihren Epauletten. In Madrid durchziehen Prozessionen die Straßen; die buchstäblich mit Juwelen bedeckte Statue der heiligen Jungfrau wird herumgetragen. Sie zu schmücken, haben die Königin und die Damen der Aristokratie ihren kostbarsten Schmuck



hergesehen. Ein Osterbrauch, wohl der schönste von allen, ist seit alten Zeiten im Lande der Kastanien im Schwange. Vor dem Regierungsantritt der Königin Isabella II. pflegte der erste Minister am Karfreitag dem Könige drei Gnadengesuche für drei zum Tode verurteilte Verbrecher vorzulegen. Die Gesuche wurden zusammengestellt auf einem silbernen Tablett dargeboten, und einer der Verbrecher wurde begnadigt. Kurz nach Isabellas Thronbesteigung kam der Karfreitag; die junge Königin, umgeben von ihrem Hofstaat, kniete vor dem Altar. Da wurden ihr die drei Gnadengesuche vorgelegt; eines davon sollte sie berühren und mit dem Spruche: „Mag Gott mir vergeben, wie ich dir vergebe!“ dem betreffenden Sünder das Leben schenken. Aber das gute Herz der jugendlichen Fürstin setzte sich über Herkommen und Überlieferung hinweg. Tränenden Auges erfasste sie alle drei Gesuche und murmelte ihren Gnadenspruch. Seit dieser Zeit begnadigt jeder Herrscher Spaniens am Karfreitag drei zum Tode Verurteilte.

C. v. S.

## Osterjonne.

Novellette von Elise Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Elli konnte nicht schlafen. Zuerst verfolgte sie den roten Schimmer der Abendsonne, wie er langsam durch das Zimmer glitt bis über ihr Bett. Und immer blässer wurde das Licht, immer dämmeriger der ganze Raum. Da stand ihr Fräulein, mitten drin in der letzten Abendhelle, am Fenster und rührte sich nicht. Es hatte sogar den Kopf gegen die Scheiben gepreßt. Die kleine Elli konnte ganz deutlich sehen, wie sich die blonden Stirnhaare an dem Fensterglase platt drückten. Das sah garnicht gut aus. Solche losen, lustigen Kugel über Fräuleins Stirn, wie sie manchmal unter Ellis mutwilligen Händen entstanden, waren viel hübscher. Das kleine Mädchen richtete sich manchmal in ihren Kissen auf. Fräulein hatte ihr heute

noch nicht einmal „Gute Nacht!“ gesagt. Beim Entkleiden war sie auch schon so still gewesen. Nur Elli hatte geplaudert. Zuerst vom Osterhasen, der heute Nacht in die Wohnung kommen würde; nur Schokoladeneier sollte er in den Winkel verstecken. Zuder und Marzipan würden ihr am Ende wieder die Zahnschmerzen bringen, vor denen sie sich so fürchtete. Ja, — und dann erzählte sie von Papa und Tante Trude. Gestern war sie wieder bei ihr gewesen, und Papa hatte sie abgeholt. Sehr schön wäre es da, lauter kleine, goldene Stühle. Die alte Dame, Tante Trudes Mama, hatte ihr dreimal die Tasse voll Schokolade gegossen, ganz dicke, süße. Und am Abend hat Papa der schönen Tante die Hand geküßt, ehe sie fortgingen. Ob Tante Trude wohl die neue Mama werden würde? fragte Elli plötzlich ängstlich und unvernünftig. Aber Fräulein antwortete nicht. Sie stand wie vorhin unbeweglich am Fenster. „Fräulein!“ Wie sie zusammensuckte! Und Elli hatte doch ganz leise gerufen! „Beten wir denn heute nicht, Fräulein?“ Das schlanke, blonde Mädchen wendete sich langsam um. Als sie die ausgestreckten Arme des Kindes sah, lächelte sie. Im Dämmerlicht setzte sie sich auf den Bettrand und legte das blaße Gesicht an die Kinderwange. Elli blieb mit gefalteten Händen in ihren Kissen sitzen. Als sie ihr kurzes Gebet gesprochen, fügte sie halblaut hinzu: „Behüte meinen Papa, lieber Gott, und Fräulein!“ „Nein, Elli, — nun mußt du auch für Tante Trude beten!“ Das kleine Mädchen schüttelte den Kopf. „Nein, denn ich will keine neue Mama! Meine Mama ist in. Himmel, und ich habe nur noch meinen Papa und dir Fräulein!“ O, dunkle Gefalt auf der Bettkante sah ganz still. „Und Tante Trude? Hast du die nicht auch lieb?“ „Nein, Fräulein, Papa ist früh soll ich ein

Osterei hinbringen, hat Papa gesagt. Ich gehe aber nicht, — nein, ich gehe ganz bestimmt nicht!“ Klara legte die Hand auf Ellis Lippen und deckte die Kissen über sie. „Das glaubst du ja selbst nicht, Liebling. Wenn dein Papa es gern möchte, geht sein kleines Mädchen auch hin zur Tante, die — die es mit dir sehr — gut meint. Hörst du? — Da klopf schon der Osterhase! Er horcht, ob brave Kinder hier im Hause sind!“ Elli lächelte. Mit heißen Wangen laufte sie. Gegen das Fenster schlug der Frühlingswind. „Ja, das ist der Osterhase!“ Das Kind flüsterte es schon halb im Schlafe. Klara beugte sich noch einmal über das stille Köpfchen und strich mit vorsichtigem Finger darüber hin. Ihre Lippen zuckten. Ihr Körper hob sich in hastigen Atemzügen. Dann wendete sie sich um, schritt leise aus dem Zimmer und holte sich Jafekt und Hut im Korridor. Noch ein paar flüchtige Worte für das Mädchen in der Küche, und sie eilte die Treppe hinunter, als ob sie verfolgt würde. In den dämmernden Straßen wehte der Frühlingwind erfrischend um ihre Stirn. Vom Tiergarten drüben kam ein Duft von jungem Grün und feuchter, treibender Erde. Wie das lockte! Nein, — nicht da hinein in die knospende Einsamkeit! Nicht diesen Osterzauber in jeder frischen Erdscholle, in jedem treibenden Blättchen beobachten. Menschen wollte sie sehen, durch die belebtesten Straßen wollte sie wandern, dort, wo in den hastenden Reihen Pflicht und Arbeit Gedanken und Wünsche bannet und das laute Treiben die stillen Träume ver-scheucht. Doch auch da wurden die Schritte des Mädchens langsamer, immer langsamer. Der weiche Wind wehte auch mitten im Getriebe der Stadt. Überall Weichen und Osterblumen an den Straßenecken. Überall lächelnde Lippen, leuchtende Augen, wohin sie sah. Osterheiligabend! ... Klara ging mit tiefgestem Kopfe. Sie mochte das festliche Gepräge ringsum nicht mehr sehen. Es tat ihr weh. Sollte kein Elli recht haben mit der „neuen Mama?“ Und dann schämte sie sich. Schämte sich ihrer eigenen, vermessenen Wünsche, die sie bisher zagend und in tiefster Seele versenkt hatte. Damals, als sie vor einem Jahr mit verwaistem Herzen in das Haus des Mannes gekommen war, um sein Kind zu erziehen, da waren diese Wünsche noch nicht dagewesen. Da war sie mit ihrem Trauerleide wochen- und monatelang in stiller Emsigkeit durch die fremden Räume geschritten und hatte mit ernstem Pflichtgefühl versucht, die früh verstorbene Hausfrau zu ersetzen. Immer blieb sie dieselbe in ihrer ruhigen, kühlen Art. Den Diensthofen gegenüber wußte sie sich den Respekt zu wahren, und das Kind hing mit schwärmerischer Liebe an ihr. Der Herr selbst war selten daheim. Er kümmerte sich sehr wenig um seinen Haushalt, seit das Fräulein da war. Manchmal, beim Mittagessen, suchte er sie ins Gespräch zu ziehen. Sie antwortete nur auf Fragen, die das Kind oder ihre Stellung bei ihm betrafen. Die Nachmittage und Abende war sie allein mit Elli. Da gab es schöne Stunden in den behaglichen, großen Räumen. Da jauchzte sie mit dem kleinen Mädchen, lachte und war jung wie in ihren Mädchenjahren. Und nun sollte vielleicht das alles, alles anders werden? Es würde wieder eine Frau einziehen in das stille Haus? Eine schöne, elegante, lebenslustige Frau — „Tante Trude“, wie Elli erzählt hatte. Ob das Kind wirklich recht hatte? Klara hob den Kopf. Es war dunkel geworden, und über den Häusern blinkten die Sterne. Sie durfte nicht so planlos umherirren, wenn sie nicht sehr spät zu dem Kinde zurückkommen wollte. Wer weiß, wie lange sie Elli überhaupt noch behalten dürfte! In stummer Angst preßte sie die Zähne auf die Lippen. Wieder hinaus unter fremde Menschen, nirgends eine Heimat, nirgends einen festen Platz, — ihr ganzes Leben würde so vergehen. Immer ein Suchen, ein kurzes Sicheingewöhnen, und dann verlassen, einsamer, denn zuvor. Sie hatte ja garnicht an die Möglichkeit gedacht, eines Tages wieder von Elli und

ihrem Vater fortgehen zu müssen. Manchmal war sie mitten in der Nacht erschreckt emporgesprungen, wenn die Korridor tür aufgeschossen wurde. Mit gefalteten Händen hörte sie dann wie Ellis Vater sein Zimmer aufsuchte und noch lange in unruhiger Hast hin und her schritt.

Am andern Morgen lagen tiefe Schatten unter ihren Augen, und wenn der Mann am Frühstückstisch ihr blaßes Antlitz streifte, schüttelte er mißbilligend den Kopf.

„Warum lächeln Sie niemals in meiner Gegenwart, Fräulein Klara? Fürchten Sie sich vor mir? Elli erzählt mir oft, wie lustig Sie sein können. Sie sind doch noch so jung!“  
„Dreißig Jahre, Herr Baumann —“

Mitten in ihren tiefen Gedanken schreute Klara empor. Sie hatte ihren Namen rufen hören.

Paul Henze, der Bruder ihrer Freundin, stand vor ihr und lüftete den Hut.

Sie nickte verwirrt, als er sie begrüßte. „Kommen Sie immer so früh aus dem Geschäft?“ fragte sie, nur um etwas auf seine freundlichen Worte zu entgegnen.

„Und morgen ist Feiertag...“ zitierte er lächelnd. „Für mich heute Abend schon, weil ich Sie getroffen habe. Meine Schwester erwartet Sie morgen, wir wollen den Kindern Oesterer verstecken. Sie kriegen auch eins, Fräulein Klara, wenn Sie kommen!“

Bei seinen frischen, treuerherzigen Worten atmete sie erleichtert auf. „Ich weiß es aber noch nicht, ob ich fort kann, Herr Henze!“

Er legte die Hand auf ihren Arm. Seine Stimme wurde leiser, ernster. „Sehen Sie, das ist eben Ihr Unglück. Diese Unselbstständigkeit, diese Slawerei unter Ihnen gänzlich fremden Menschen. Wenn Sie doch damals gleich auf uns gehört hätten! Auf mich besonders. Ich meinte es doch so gut mit Ihnen, Fräulein Klara!“

Sie wurde dunkelrot. „Ich bin selbstständig, Herr Henze. Und fremd sind mir die Menschen auch nicht. Ich habe das Kind lieb, — sehr lieb sogar.“

Er musterte unruhig ihr erregtes Antlitz. „Das mag ja sein, Fräulein Klara, — aber Sie können doch nicht immer in dieser Stellung bleiben. Wer weiß, wie bald der Herr sich wieder verheiratet wird!“

Klara zuckte unter seinen Worten zusammen, als habe sie ein Dolchstich getroffen.

„Warum antworten Sie mir nicht, Fräulein Klara? Werden Sie morgen zu meiner Schwester kommen? Wollen Sie am Oftertage an den Auferstehungsruf denken? Auch für mich?“

Sie sah ihn nicht an. Sie nickte nur. Wie ein trockenes Schluchzen schüttelte es ihren Körper. Und als sie oben die Wohnung betrat, lächelte sie leise durch die Räume, als wolle sie ein Verbrechen begehen.

Alles war dunkel und still.

Elli lächelte im Schlafe, als sich das Fräulein über ihr Bettchen neigte.

Und da konnte sie sich nicht mehr beherrschen, als sie das Kind sah. Da tauchte die Gestalt des Mannes vor ihr auf, dem ihre Sehnsucht, ihre Träume galten Tag und Nacht.

Und tiefer, immer tiefer preßte sie den Kopf in die Kissen. „Gießer Gott, hilf mir — hilf mir doch!“ stammelte sie haltlos.

Osternmorgen!  
Noch verüllten leichte Wolkenschleier die Sonne. Blaßes Licht füllte den Raum.

Kurt Baumann zog fröstelnd die Schultern zusammen. Seine Blicke wanderten über den Frühstückstisch zu seinem kleinen Mädchen und blieben schließlich an dem leeren Stuhl des Fräuleins haften.

Elli sah mit glücklichen Augen zu ihm auf. „Hörst du, Papa? Nebenan ist noch der Ofterhase. Und Fräulein muß ihm helfen, die Eier verstecken!“

Er schüttelte den Kopf. „Ja, — aber deshalb kann Fräulein doch mit uns frühstücken, du Quälgeist, du. Geh, ruf sie herein, Elli!“

Die Kleine rührte sich nicht. „Ich traue mich nicht, Papa! Hörst du, wie es raschelt?“

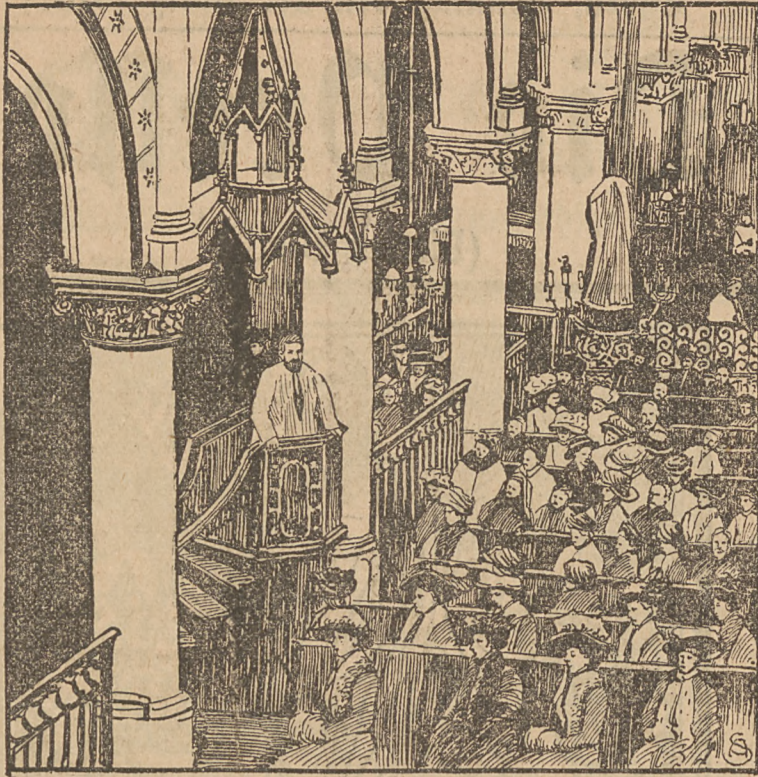
Er schob lächelnd den Stuhl zurück und öffnete die Tür. „Wir warten auf Sie, Fräulein!“ rief er halblaut hinaus.

Sie stand schon vor ihm im dunklen Morgenkleid und mit tief gesenktem Kopfe. Sie reichte ihm auch nicht wie sonst die Hand zum Gruß. Hastig trat sie an ihm vorbei, schritt zu ihrem Platz und goß dem Kind Milch in die Tasse.

Er beobachtete sie. „Sie haben wohl ganz vergessen, daß heute Ofterfesttag ist, Fräulein Klara? Nicht mal eine helle Schleife, ein buntes Band am Oftermorgen! Da, — mein Mädchen können Sie herausputzen, an sich selbst denken Sie garnicht mehr! Und dabei ist der Morgen so grau, finden Sie nicht auch?“

Sie blickte auf. „Die Sonne ist nicht da,“ sagte sie leise.

Er sah sie unverwandt an. „Ja, ich glaube, daran liegt es auch, daß Sie heute so blaß sind. Oder auch, es wird zu viel für Sie, so ganz allein mit dem Kinde. Das Mädchen hat mit der Wirtschaft genug zu tun. Aber das soll besser werden, — alles, — verlassen Sie sich darauf, Fräulein Klara!“



Ein deutscher Prinz als Prediger in einer Pariser Kirche.

Kürzlich haben die Besucher einer Kirche in der im Stadtviertel der Chaumettes gelegenen Rue Bolivar in Paris Gelegenheit gehabt, einer Predigt beizuwohnen, die ein Mitglied eines deutschen Königshauses hielt. Es war Prinz Max von Sachsen, der jüngste Bruder des Königs Friedrich August, der bekanntlich Dr. jur. et theol. ist und am 26. Juli 1896 die

Pfarrerweihe empfing. Der fürstliche Priester ist als Professor für kanonisches Recht und Liturgie an der katholischen Universität in Freiburg in der Schweiz tätig. Sein Auftreten als Prediger in einer französischen Kirche hat in Paris ziemlich großes Aufsehen erregt. Man erkennt allgemein an, daß der Prinz ein vortrefflicher Kanzeltredner ist.

Er legte in nervöser Hast die Zeitung zusammen. Dann stand er auf und strich seinem Kinde leise übers Haar.

„Na, bist du heute gnädiger gestimmt, du kleiner Trosttopf? Willst du Tante Trude das Ofterei hinbringen, Elli?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich will bei Fräulein bleiben. Ihr will ich auch das Ofterei schenken.“

Klara war so hastig aufgestanden, daß die Tassen klirrten. „Ich bin heute aber auch eingeladen, Elli. Was machen wir denn da?“ verjuchte sie zu scherzen.

Und dann ein kurzes, entschlossenes Zucken um den Mund, und sie hob ernst den Kopf. „Es ist wohl das Beste, ich sage es Ihnen gleich, Herr Baumann. Ich möchte gehen, ich — bin plötzlich anderweitig verpflichtet worden.“

Er blickte sie an, als ob er sie nicht verstehen hätte. „Das — das ist ja nicht möglich,“ sagte er endlich.

„Warum nicht möglich?“ fragte sie mit künstlicher Ruhe. „Wenn ich mich verheiraten will, kann ich doch nicht mehr hier bleiben.“

Als er nicht antwortete, griff sie nach dem Kaffeegeschirr und ging hinaus. Er konnte nicht mehr sehen, wie ihr die Tränen in die Augen traten.

Er achtete auch nicht auf das Kind, das still und stumm an seinem Stuhle lehnte. Aufgeregt durchschritt er den Raum.

Sie wollte gehen, — wollte fort von ihm und seinem kleinen Mädchen? Daran hatte er ja überhaupt noch nicht gedacht. Sie würde also nicht mehr da drüben neben dem Kinde sitzen, nicht mehr in stiller Emigkeit durch die Räume schreiten und seine Zimmer mit Blumen schmücken. Es würde also wieder ganz leer, ganz einsam um ihn werden. Gerade so wie damals nach Marias Tode.

Da brach plötzlich die Sonne aus den Wolken, die Osterfonne!

Wie schön das war!

Und als er so stand und in den hellen Ostermorgen hinauschaute, da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. War er denn blind gewesen, daß er das Mädchen, das an seinem Kinde Mutterstelle vertreten, kaum beachtet hatte, daß er sich mit dem Gedanken trug, eine Vernunftstunde mit „Tante Trude“ zu schließen?

Er wandte sich um; auch Elli sah nicht mehr am Frühstückstisch. Ihr Stuhl war leer.

Er ging hinaus, um das Kind zu holen.

Überall war nur die Sonne, sonst aber niemand zu sehen. Vor Fräuleins Zimmer stoß sein Fuß. Da hinein war er noch niemals gegangen, seit sie in seinem Hause war.

Die Tür war nur angelehnt, und als er über die Schwelle schritt, klopfte sein Herz ungestüm. Mitten im Zimmer blieb er stehen. Da sah im hellen Osterlicht sein Kind auf Fräuleins Schoß und verjuchte, die Hände von ihrem Antlitz herabzuziehen.

Der ganzen Mädchenkörper bebte vor fassungslosem Leid.

Kurt hatte noch niemals eine Frau derart weinen gesehen.

Mit zwei Schritten stand er neben ihr und hob das Kind von ihren Knien.

Da blickte sie auf, da sah er ihre Augen. Und da wußte er mit einem Male, warum sie weinte. In diesem einen, nassen Blicke lag des Mädchens unverhüllte Seele.

Er wußte selber nicht, woher plötzlich diese Seligkeit in seiner Brust herrührte. Er mußte vor ihr niederknien und ihre Hand ergreifen.

War er denn blind, war er taub bisher gewesen? Hatte er nicht diesen blonden Kopf, diese stillen Augen Tag und Nacht in seinen Träumen gesucht? Und wäre nicht auch mit dem leeren Stuhl an seinem Tische ein leerer Platz in seinem Herzen gewesen, wenn sie von ihm gegangen wäre? Warum hatte er nur nach dem reichen Mädchen da draußen verlangt, wenn er nur die Hand daheim nach seinem Glück auszustrecken brauchte? —

Sie wollte sich erheben, wollte ihn zurückstoßen und sah doch wie gebannt bei seinen Blicken.

„Du — du — sage es mir auch, daß du mich lieb hast, daß du bei mir bleiben willst,“ bat er leise. „Werde das, was du eigentlich schon immer gewesen bist, seit du kamst, — Ellis Mutter!“

Sie antwortete nicht. Sie strich nur mit scheuen Fingern über sein Haar.

Er lächelte. „Ich hatte dich lieb und wußte es nicht einmal,“ sagte er, ihren Kopf zu sich herabziehend.

In dem hellen Lichte spiegelten sich ihre heißen, verweinten Augen in den seinen.

„Nun ist sie doch gekommen, — die Sonne,“ flüsterte sie leise, ganz leise.

### Mannigfaltiges.

**(Verhaftung eines Kreditwindlers.)** Der Zigarrengroßkaufmann Leo Salau in Hamburg ist unter der Beschuldigung verhaftet worden, sich durch falsche Angaben Kredite und Darlehen verschafft und dadurch mehrere Firmen um etwa anderthalb Millionen Mark geschädigt zu haben.

**(Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.)** Der Tischler Roher, der am 20. November v. J. vom Schwurgericht in Leipzig wegen Vergiftung seiner Frau und seines Töchterchens durch Bleiweiß zum Tode verurteilt wurde, ist vom König von Sachsen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

**(Der neue Ausbruch des Aetna.)** Die Direktor Ricco vom Aetnaobservatorium aus Nicolosi telegraphiert, haben die Eruptionen der letzten Tage einen Lavaström ausgeworfen, der in einer Breite von 500 Meter mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 20 Meter vom Monte Son Leo herabströmt. Ein Telegramm aus Milano meldet, daß die dortige Bevölkerung am Donnerstag durch eine starke Erderschütterung in großen Schrecken versetzt worden ist.

— Eine weitere Meldung aus Catania von Freitag nachmittag besagt: Die Lava hat die Umgegend von Galvagna, drei Kilometer südlich vom Monte San Leo, erreicht und nähert sich dem Orte Palzello, der vier Kilometer von Borello entfernt ist. Ein Nebenarm schiebt sich über die Lava des Ausbruchs vom Jahre 1892 in der Richtung auf Nicolosi vor. Die beiden Ströme zerstören auf ihrem Wege alle Kastanien- und Apfelbaumkulturen.

Der Hauptarm, der aus dem Krater Albanello hervorbriht, gleitet in einer Breite von 200 Metern auf die Straße von Nicolosi nach Belpasso zu. Ununterbrochen vernimmt man starkes Grollen. Der Präsekt, der Erzbischof und der Polizeichef sind nach den von dem Ausbruch bedrohten Orten abgereist.

**(Explosion eines Pulverschuppens.)** In Tanger slog am Donnerstag Vormittag

in dem Augenblicke, in dem aus Anlaß des Hammelfestes die Batterien an der Poststation den üblichen Salut abfeuern wollten, ein Pulverschuppen in die Luft, wodurch acht Soldaten getötet und zahlreiche verletzt wurden. Die Explosion wird auf die Unvorsichtigkeit eines Soldaten zurückgeführt, der den Pulverschuppen mit einer brennenden Zigarette betreten hatte.

**(Das Infognito der Könige.)** An der französischen Riviera ist vor einigen Tagen ein Fremder angekommen, der sich „Graf von Tulgare“ nennt, aber trotz dieses verhältnismäßig beschäblichen Titels von den Spitzen der Behörden ehrfürchtig empfangen wurde. Der „Graf von Tulgare“ ist nämlich niemand anderes als Gustav V., König von Schweden, dem die Kunde nach glücklich überstandener Entfernung des Säbeldarms einen Erholungsurlaub im Süden geraten haben. König Gustav V. ist seinem verstorbenen Vater, dem König Oskar II., in vielen Stücken unähnlich. Er bekennt sich zu anderen Anschauungen auf den meisten Gebieten des Lebens, und es ist bezeichnend für ihn, daß er auch nicht das Infognito wählt, unter welchem sein Vater zu verreisen pflegte. König Oskar II. nannte sich „Graf von Haga“. Wenn regierende Monarchen unter einem Infognito-Namen in die Fremdenliste eintragen, so geschieht das im allgemeinen nur als Ausdruck des Wunsches, die Etikette eine Weile lang abzutreiben. Wirklich unbekannt zu sein, gelangt ihnen nur sehr selten. Auch König Eduard VII. von England sieht ja jetzt auf der Fremdenliste von Biarritz als „Herzog von Lancaster“ auf, aber selbst der letzte Rückenunge im Hotel „des Palais“, das er bewohnt, weiß, wer der Herzog von Lancaster in Wirklichkeit ist. Und dieses Infognito ist schon deshalb ein sehr durchsichtiges, weil das Herzogtum Lancaster eine britische Krone domäne ist und die Einkünfte des Herzogtums dem Träger der britischen Krone zufließen. Fast alle europäischen Souveräne haben einen Infognito-Namen, dessen sie sich gelegentlich bedienen. König Ferdinand der Bulgaren z. B. pflegt sich „Graf von Morany“, nach einer schönen Besitzung, die er in Ungarn hat, zu nennen. Nur Kaiser Wilhelm II. ist unteres Welfens seit seiner Thronbesteigung niemals infognito gereist. Als Prinz dagegen hat er, namentlich während seiner Studienzeit, einige Infognito-Fahrten unternommen, und eine dieser Fahrten, von der der Kaiser gern erzählt, führte ihn nach Paris, wo er in aller Ruhe die wichtigsten Sehenswürdigkeiten betrachtete und die große Oper besuchen konnte.

### Humoristisches.

**(Verlorene Liebesmüh.)** „Tante, sieh doch mal zu, ob du auf diesem Beizerbild nicht den Mann finden kannst!“ — „Ach, Unfaim! Damit guäde ich mich nicht mehr ab! Ich bemühe mich sowieso schon seit dreißig Jahren vergeblich, einen Mann zu finden!“

**(Wie er sich einschätzt.)** In Newport befindet sich ein Kinderkrankenhaus, welches Miß Gladys Vanderbilt häufig zu besuchen pflegte, um die kleinen Patienten durch Obdt oder Blumen zu erfreuen. Eines Tages wurde ihr ein kleiner Bürchele als äußerst ungehorsam vorgestellt. Die Pflegerin wußte nicht mehr, was sie mit ihm anfangen sollte. Miß Vanderbilt unterhielt sich ein Weilchen mit dem kleinen Kerl und sagte schließlich zu ihm: „Hör mal! Ich habe erfahren, daß du sehr unartig bist! Du sollst mir nun versprechen, dich zu bessern. Wenn du eine ganze Woche lang artig bist, schenke ich dir einen Dollar, wenn ich wieder kommen!“ — Der Junge versprach, nicht sein zu versuchen, konnte aber sein Versprechen nicht halten; er war zu lebhaft. — Als Miß Vanderbilt wiederkam, setzte sie sich gleich an sein Bettchen und sagte: „Ich will die Pflegerinnen nicht fragen, wie es dir geht, sondern dich selbst fragen; hast du dich die Woche hindurch gefügt?“ — „Ja, das habe ich,“ antwortete der Junge. — „Gut, dann soll dir der versprochene Dollar verbüßt.“ — Der Junge runzelte nachdenklich die Stirn. Er suchte offenbar nach einem Ausweg aus dem Dilemma. Plötzlich sah er die Pflegerin und sagte: „Zehn Cents kannst du mir schon geben!“

### Keine schlaflosen Nächte

hatten Herr und Frau Weber während der Zeit ihres Töchterchens durchzumachen, weil das Kommen der Zähnechen ihm nicht das geringste Unbehagen verurlichte. Die nachfolgenden Zeilen enthalten die Erklärung hierfür:

Weißenfels a. d. Saale, 28. Oktober 1908.  
„Bei unserer kleinen Editha hat Scotts Emulsion einen großartigen Erfolg erzielt, denn nur durch dieses Präparat hat sich die anfänglich überaus zarte Kleine zu einem kräftigen, rotbackigen Kinde entwickelt. In Alter von 10 Monaten betrug sie schon 8 Pfundchen, und als wir ihren ersten Geburtstag feierten, hatte sie schon 14 und lief ganz allein und sicher herum. Die Zähnechen sind ganz leicht gekommen, insofern wir schlaflose Nächte bei unserer Kleinen während der so gesüßtesten Zahnzeit sozusagen garnicht kannten. Editha schläft die ganze Nacht hindurch, ohne sich auch nur ein einziges Mal zu melden. Scotts Emulsion hat sie stets sehr gerne genommen.“ (gez.) Richard Weber.

In Scotts Emulsion sind die Anforderungen, die an ein wirklich erklaffiges Kräftigungsmittel gestellt werden, in jeder Beziehung erfüllt. Sie enthält nur die allerfeinsten Rohmaterialien, die im Scotts Emulsion Verfahren die unübertroffene Scotts Emulsion ergeben. Der Geschmack wird dabei so vollständig abgeschwächt, daß alle, jung und alt, dieses geschmacklose Präparat mit leichtverdaulicher Vorliebe und Erfolg zur Einnahme gebrauchen. Beim Einnahme achtet man auf das Garantiezeichen des Scotts Emulsion Verfahrens — der wohlbekannteste Schutzmarke — der Fischer mit dem Dorsch.



Nur echt mit diesem Marke-bemerkung — dem Garantiezeichen des Scotts Emulsion Verfahrens! Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen verpackten Originalflaschen in Carton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott u. Bowne, S. u. B. O., Frankfurt a. M. (Bismarckstraße 30). Best.-Anst.: Berliner Medizinal-Abteilung 150.0. prima Qualität 2.0. unterphosphorsäuriger Kalk 4.5, unterphosphorsäuriges Natron 2.0, Natrium 11.0. Hierzu aromatische Emulsion mit Jodt., Mandel- und Vanilleöl.

# Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

**Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,**  
**Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "**  
**Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
 Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstadtwechsel am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsänderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft. Thorn den 7. März 1910.

**Die Polizeiverwaltung.**  
**Öffentliche Verdingung der Ziegel für die Schule in Thornisch-Papan, Kreis Thorn.**

Befestigte, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind nebst den geforderten Proben bis zum Eröffnungstermin am 7. April, 11 Uhr, vormittags, post- und bestellgeldfrei der Kreisbauinspektion, Gerichtenstraße 34, einzureichen. Dasselbst können Verdingungsansätze und Bedingungen eingesehen und gegen post- und bestellgeldfreie Einzahlung von 1,00 Mk. vom Baufreier Noeske bezogen werden.  
 Aufschlagsfrist: 6 Wochen.  
 Thorn den 23. März 1910.  
**Wille,**  
 Kreisbauinspektor.

**Öffentliche Versteigerung.**

**Am 5. April 1910,**  
 vormittags 9 Uhr,  
 werde ich im Auftrage des Thornener Rathhauses auf dem Hofe Brückenstraße 14 nachstehende verfallene Pfänder von Nr. 3111 bis einschl. Nr. 4301, bestehend aus:

goldenen und silbernen Uhren, Gewehren, Fahrrädern usw. meistbietend versteigern. Etwasiger Ueberschuß kann innerhalb eines Jahres bei der hiesigen Ordsarmen-tasse von den Berechtigten in Anspruch genommen werden.

**Klug,**  
 Gerichtsvollzieher.

**36 Morgen Land,**  
 Borstadt Thorns, auf acht Jahre zu ver-pachten. Näheres  
**Hotel Thorer Hof.**

**Zu verkaufen**

**Gelegenheitskauf.**

3 Wagenpferde, darunter 1 Paar braune ziemliche Passier, 1 Paar neue elegante Antischgeschirre, 1 Paar wenig gebrauchte Antisch-Geschirre, 1 Ausfahrwagen mit gleichen Sitzen, sehr preiswert zu ver-kaufen

Schillerstraße 8, 1.  
 Einen großen Posten gebrauchte

**Gerüststangen**  
 hat billig abzugeben  
**M. Bartel,** Maurermeister,  
 Thorn 3, Waldstr. 43.

Mehrere gut erh. Pferdegeschirre zu verkaufen  
**Sattler Wroblewski,** Wellienstraße 116.

**Landauer**  
 zu verkaufen. Näheres  
**Thorner Hof.**

**Gartengrundstück,**  
 ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, billig zu verkaufen.

**Moder, Gerüststraße 7.**  
 Beschäftigung vormittags.

Gut verzinsliches  
**Hausgrundstück**  
 unter sehr günstigen Bedin-gungen sofort zu verkaufen.  
**Paul Bartnitzke,**  
 Culmer Chaussee 69.  
 Sprungfähige u. jüngere

**Eber**  
 des vereb. Land Schweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiert. Naturgemäße Haltung und Fütterung.

**Meyer zu Eissen,**  
 Napalle bei Al. Trebis.

**1 Kinderwagen**  
 hat billig zu verkaufen  
**Nitz,** Wilhelmstraße.

**Schlafpflanze**  
 zu verkaufen  
**Bäderstr. 11, pt.**

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

## Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregelt. Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909 bestanden 139 Prüflinge, darunter 20 Abiturienten (14 Gymnasiast., 2 Realgymnasiasten, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). **Ostern 1910 bestanden 10 Abiturienten,** und zwar 6 Gymnasiasten, 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.

Prospekt.

1905. St. Emilion, die Flasche Mk. 1,25  
 1904. Chat. Dillon " Mk. 1,80  
 1906. Valwigberger " Mk. 1,80  
 Léon Chandon " Mk. 6,—  
 gout américain.  
**L. Dammann & Kordes,**  
 Altstadt. Markt 32,  
 Fernsprecher 51.

## Sämtliche Neuheiten

für die **Frühjahrs-Gaison**

in **Seidenstoffen, Wollstoffen und Waidstoffen**  
 sind in denkbar größter Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

**D. Schlesinger jr., Stofflieferant,**  
**Breslau I, Verjand-Abt.**  
 Muster und Katalog umgehend franko.

**SANATORIUM KUDOWA**  
 Badeort DEUTHERMANN  
 Spezialanstalt zur Behandlung aller **Herzkrankheiten.**  
 Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause.  
 Prospekte frei.

## Pissakrug,

Grenzübergang bei Strasburg Westpr., bestehend aus:

1. Gasthaus, ohne Konkurrenz, mit flottgehendem Materialwarengeschäft und großem Getreide- und Kohlenhandel von und nach Ausland;
2. Dampfmolkerei, modern, für ca. 10 000 Liter Tagesleistung, großen, 2-tägigen Schweinefall für ca. 500 Schweine; glänzige Milchlieferungsverträge, 7-8 Pfg. pro Liter ohne Rücklieferung von Magermilch;
3. Landwirtschaft, ca. 122 Morgen bester Klee- und weizenfähiger Boden, ca. 8 Morgen ertragreiche Wiesen.

Gastwirtschaft, Dampfmolkerei und Landwirtschaft sind getrennt verpachtet (ca. 10 000 Mark Pachteinahme zc.) und werden im ganzen und je nach Wunsch auch besonders verkauft.

Die Ländereien eignen sich zum großen Teil zur Errichtung von **Land-werkerstellen zc.** Bisfaktum bietet einem tüchtigen und unternehmungslustigen Geschäftsmann ein unbegrenztes, gewinnbringendes Arbeitsfeld.

Näheres durch die **Landbank, Berlin W 64**  
 Behrenstraße 14/16.


**Frauen!** Dr. Schäffer's Monatspulver ist tausendfach anerkannt und bewährt bei Störungen und Unregelmäßigkeiten. Keine der vielen Nachahmungen hat solche Erfolge aufzuweisen wie Dr. Schäffer's echtes Monatspulver. **Unschädlich, i. Garantiechein!** Preis nur 3 Mk. Bei Bestellung das berühmte Frauenbuch von Dr. Schäffer: Die Störungen der Periode gratis. Direkter Versand direkt durch **Dr. Schäffer & Co., Berlin 172, Friedrichstr. 243.**

**Exact** ist die beste Hackmaschine D. R. PATENT.  
**R. Peters** Maschinenfabrik Culm Westpreussen  
 Verlangen Sie Prospekt.

**Pädagogium Ostrau bei Filehne.**  
 Halbjähr. Versetzungen. Erteilt Einjährigengzeugnis.  
 Von Sexta an.

## Internationale Motorboot- u. Motoren-Ausstellung

Berlin 1910.  
 Profektor: Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.  
 19. März bis 3. April **Ausstellungshallen am Zoo** 10 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds.  
**Ausstellungslose à 3 Mark in allen Verkaufsstellen zu haben.**

Es gibt viele Malzkaffees, aber nur einen **Kathreiners Malzkaffee.**  
  
 Dieser hat sich seit 20 Jahren bewährt und wird von den Aerzten empfohlen.

Es gibt keinen Malzkaffee auf der ganzen Welt, der auch nur annähernd an die allgemeine Beliebtheit und Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee heranreicht.

## Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Apparat „Meteor“ lt. Abbildung mit

20	40	60	80	100	ausgewählten Stücken
für 60	90	120	150	180	Mark

gegen **2 3 4 5 6** Mark Monatsrate

und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch ver-wöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne jede Kaufverpflichtung lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für die Hin- und eventuelle Rücksendung

**5 Tage zur Probe**  
 vom Tage des Empfanges an gerechnet. Irgendwelche Nachberechnung, etwa für Emballage, findet nicht statt. Da wirerner Apparat sowie nicht gefallende Platten bereitwilligst gegen solche nach eigener Wahl umtauschen, ist jedes Risiko ausgeschlossen. Platten ohne Apparat entsprechend weniger. Verlangen Sie Ansichtsendung unter Angabe der gewünschten Plattenzahl, sowie Ihrer genauen Adresse, Straße, Hausnummer usw. Postkarte genügt.  
 Unter ähnlich günstigen Bedingungen liefern wir Musikinstrumente aller Art, Jagdgewehre, Teeshings, Revolver, usw.  
 Verlangen Sie gratis und frei er Postkarte unseren reichillustriert. Hauptkatalog.

**Bial & Freund**  
 Breslau 406.

Diplomiert Bromberg 1868 sind  
**H. Schneider's**  
 künstliche Zähne u. Obturatoren,  
 Thorn, Neujädt. Markt 22, neben königl. Gouvernement.

**Neue Pianinos von Mk. 450 an**  
 empfiehlt  
**C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.**  
 Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

## Kohlen-Bergwerks-Gesellschaft

sucht Beteiligung an Kohlenhandlungen in der Provinz oder bestehende Kohlengehäfte aufzukaufen und bittet um gefl. Angebote unter Chiffre **K. 600** an die Geschäftsstelle der „Presse.“ Discretion zugesichert.

**Lehrlinge**  
 für unsere Maschinenbauerei, Dreherei und Formerei werden wieder eingestellt.  
**E. Drewitz, G. m. b. H., Thorn.**  
 Sehr praktisch für die Hausfrau auf dem Lande ist **MAGGI's Suppen- Würze.** Man beachte das jeder Originalflasche beigegebene Heftchen. Bestens empfohlen von **Helene Simon, Altstadt. Markt 15.**  
 Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pfg., Nr. 1 zu 45 Pfg., Nr. 2 zu 70 Pfg. und Nr. 3 zu 1,40 Mk. mit Maggi's Würze nachgefüllt.

## Mädchen - Mittelschule.

Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden am **Mittwoch den 6. April,** von 8<sup>1/2</sup>—12 Uhr vormittags, in der Aula des Schulgebäudes, Gerechtigkeitsstraße 4, entgegengenommen. Anfängerinnen haben den Geburtschein und den Impfschein, die Evangelischen auch den Taufschein, vorzulegen. Die Schülerinnen, die bereits andere Schulen besucht haben, bringen die bisher benutzten Bücher und Hefte sowie Schreibmaterial mit.  
**Der Rektor, Lottig.**

**Montag den 28. März 1910.**  
 Im Saale des Herrn Fehlaue zu Scharnau:  
**Große Theater-Vorstellung**  
 unter Leitung des Herrn **Konrad Niedt.**  
 Nach der Vorstellung:  
**Tanzfränzchen.**  
 Alles nähere die Einladung. **Paul Fehlaue.**  
 Anfang 8 Uhr abends.

**Gutes Streuholz**  
 empfiehlt zu billigen Preisen **Bruno Hielscher, Hützelwerk,** Thorn, Raßnerstr. 11/13.

**Herrn- und Damenfahrrad**  
 „Brennabor“ mit Freilauf stehen zum Verkauf **Zalstraße 31, pt.**  
**Ein Hausgrundstück**  
 in der Lindenstraße umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen bei **Sembariski, Moder, Spritstraße 3.**

Pofen O. 1, Kohleisstr. 7 (früher Vindenstr. 4).  
**Dir. B. Heimann's Vorbereitungs-Anstalt**  
 für die Einj.-Freiw., Reimauer- und Abiturientenprüfungen, sowie zum  
 Eintritt in jede Klasse einer höheren Lehranstalt. Oftern 1909 bestanden sämtl.  
 Prüflinge. Geregelt Pensionat. Prospekte gratis und franko.

## Gewerbe- und Haushaltungsschule

Danzig-Langfuhr, Ferberweg 18, Fernsprecher 2202.  
 Durch Staat, Provinz, Stadt subventionierte Schule des vaterländischen  
 Frauenvereins.

**Gewerbe-Abteilung.** Nadelarbeit, Wäscheauf-, Schneidern, Putzmachen, Zeichnen, Kunstflechten.  
**Hauswirtschafts-Abteilung.** Kochen, Waschen, Plätten, Haushaltungskunst.

Seminar für Handarbeitslehrerinnen } Staats. Prüfung  
 Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen } in der Anstalt.

Das Examen befähigt zur Aufnahme in die Gewerbeschul-Seminare.

Schulbeginn 7. April, 10 Uhr.

Aufnahmeprüfung für die Seminare 6. April, 9 Uhr.

Programme, Auskunft, Pensionvermittlung durch die Vorsteherin

**M. Gosse.**  
 Sprechstunden Montag 5-7, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-1 Uhr.

## Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.

Einj.-Freiw.-Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen  
 allein Englisch, anfangend in III. Beginn des Sommer-  
 halbjahres am 7. April. Anmeldungen erbittet rechtzeitig

**Dr. Pfuhl, Direktor.**

## Königl. Dom. Zaskofsch bei Hohenkirch Wpr.

offertiert in guter trieurter Beschaffenheit, vom  
**westpreussischen Saatbau-Verein**  
 anerkannt:



**Mährische Original-Sanna-Gerste,** 2. Abf.,  
**Svalöfs Svanhals-Gerste,** 1. Abf.,  
**Rolle Dreegers allerfrüheste Gerste,** 1. Abf.,  
**Kleine sechszeilige Gerste,** 2. Abf., zu 190 Mk. pro Tonne,  
**Strubes frühe Viktoria-Erbse,** 2. Abf., 290 Mk. pro Tonne,  
 in neuen plombierten Säcken à 1,20 Mark  
 franko Hohenkirch gegen Nachnahme mit  
 Frachtermäßigung.

Nächste Ziehung: 13. u. 14. April cr.

<b>Berliner</b> Pferde- <b>Lotterie</b> Hauptgewinn im Werte von Mark <b>10000</b> Lose à 1 M. 11 Lose aus ver- schied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.) 5 Berliner u. 11 Gnesener Lose zusammen 10 M.	<b>Gnesener</b> Pferde- <b>Lotterie</b> Hauptgewinn im Werte von Mark <b>10000</b> Lose à 50 Pf. 11 Lose aus ver- schied. Taus. 5 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.)
---	---

**H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrich-  
 strasse 193a.**  
 Telegramm-Adresse: Goldquelle.

## Schulranzen

für Mädchen und Knaben von 95 Pf. bis 10 Mk.

**Schultaschen und Schulmappen**  
 in großer Auswahl.

**Echte Rindleder-Tornister**  
 von 6,50 Mk. an.

**Zum Umzuge**  
 gewähre auf Gastronen, Gaszuglampen nur bis  
 zum 10. April teilweise bis 25 Proz. Rabatt.

**M. Fischer's**  
 Galanterie- und Lampengeschäft,  
 Altstadt, Markt 35.

## Gravier-Anstalt

**Heinrich Rausch,**  
 Brückenstraße 16, pt. Brückenstraße 16, pt.  
 (frühere Räume des Vorschuß-Vereins.)

Gravierungen von Wappen, modernen Monogrammen und  
 Inschriften  
 in Gold, Silber, Stahl, Elfenbein u.

Anfertigung von Metall-Zürschildern,  
 Schablonen - Beschaften - Emaille-Schildern - Nautischstempel.

## Pilsator-Bockbier (gold- hell)

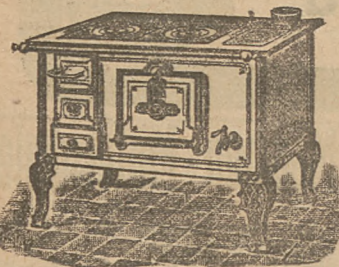
empfehlte zu den Festtagen in Flaschen und Gebinden  
**Max Krüger, Biergrosshandlung, Seglerstr. 15,**  
**Spezialausschank**  
 des Bockbieres „Victoria-Hotel“ und „Bürgerkeller“.

## Gravur-Ringe

fugenlos (ohne Lösung), massiv Gold, stets  
 vorrätig mit Goldstempel 333, 585, 750 u. 900,  
**Paar von 12-65 Mk.,**  
 goldplattiert von 2 Mk. an.  
 - Gravierung umsonst. -

## Louis Joseph,

Seglerstr. 28. Uhren- u. Goldwaren, Seglerstr. 28.  
 - Telephon 589. -  
 Bitte nicht irren! Achten Sie genau auf meine Firma!



Schmiedeeiserne ausgemauerte.

## Spar-Kochherde,

fix und fertig zum Gebrauch.  
 offerieren in jeder Grösse und Ausführung  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
 Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

## Kohlenfirma

Sucht am Ort ein Terrain, 3-5 Morgen groß zu kaufen, wo entweder  
 Eisenbahnanschluss und Verladerrampe schon vorhanden sind oder beides  
 angelegt werden kann. Geft. Detail-Angebote mit Kaufpreis u. c., sowie  
 Skizze von dem Terrain und Stadtplan, in dem dasselbe gekennzeichnet  
 ist, sind baldigst erbeten.  
**Otto Seele, Berlin W. 35., Hohlweilstr. 3.**

## Thorn, Bauparzelle,

1741 Quadratmeter, in der Brombergerstrasse, Haltestelle der elek-  
 trischen Straßenbahn, 5 Minuten von Bahnhof Schulstrasse, ge-  
 eignet zum Bau einer Villa oder Mietsbaus, gegenüber dem  
 Ziegelwerk und Aussicht auf die Weichsel, auch passend für viele gewerbliche  
 Unternehm.; Anlage von Gewächshaus, Gisteller, Honigtuchen- oder Kartonnagen-  
 fabrik, Lagerplatz usw. mit klein. Anzahl. an sich. Käufer zu verkaufen. Restgeld  
 mit 4-4 1/2 % auf läng. Zeit. Angeb. unter L. Z. an die Geschäftsst. d. „Presse“.

## Eckladen,

Bureauzimmer und Kellereikalitäten in unserem Hause Katharinen-  
 strasse 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon inne-  
 hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
 Katharinenstrasse 4.

## Bettfedern

Die erste **Gustav Lustig** Berlin S. 8  
 Pringenzstr. 46/47

berendet gegen Nachnahme garantiert neue, gut füllende Bettfedern pro  
 Pfund M. 0.55, 1.00, 1.25; prima Halbdaunen M. 1.75; Gänseschwefedern  
 M. 2.-, 2.50; prima weiße Gänseschwefedern M. 3.-, 3.50. - Daunen  
 M. 2.85, 3.50, 5.-, 6.50, 9.-.

**Chinesische Monopoldaunen** das Pfd. M. 2.85,  
**Russische Matorddaunen** gefächelt, das Pfd. M. 3.50.  
 Von Daunen genügen 3-4 Pfund zum großen Oberbett. Gänseschwefedern  
 (zum Reizen) M. 0.60; Oberbrücker Gänseschwefedern mit  
 Daunen M. 1.50; Schwefedern M. 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.50, 6.-.  
**Grosse Betten 12 Mark** (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen)  
 mit doppeltgereinigten neuen  
 Bettfedern; bessere Betten M. 15.-, 19.-, 24.-; 1 1/2 schräge Betten  
 M. 15.-, 20.-, 23.50, 28.-, 33.-. Proben und Preisliste gratis. Umtausch  
 oder Rücksendung gestattet. Verpackung kostenfrei.

Sechsjähriger Umsatz 2846 Tenter Bettfedern, von  
 keinem zweiten Betten- u. Bettfedergeschäft erreicht.



## Solo

Delikatess-Margarine  
 bietet vollwertigen Ersatz für  
**Naturbutter**

in jeder Verwendungsart. -  
 Bräunt, schäumt und duftet  
 wie diese und ist ebenso leicht  
 verdaulich. Man versuche auch

## Rheinperle

feinste Süsrahm-Margarine  
 - den beliebten Butter-Ersatz  
 der feinen Küche. - Ueberall  
 erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:  
 Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch

## Leiden Sie



an Rheumatismas, Gicht, Ischias, Hergenschub,  
 Brust-, Kreuz-, Kopf- und Zahnschmerz, Magen-  
 und Darmverstopfung, so veruchen Sie statt  
 gehabter, veralteter Mittel: **Carmol** (Karmellier-  
 geist). Der Versuch kostet 60 Pf., und nach  
 diesem werden Sie, wie viele Tausende, Dank  
 sagen und zufrieden sein. Wer es nicht ist, er-  
 hält sein Geld zurück. - Carmol Putzreinigungsgel  
 (Folliculi sennae) 50 Pf., Carmol-  
 Gicht-Watte 60 Pf., Carmol-Husten-Bombon  
 50 Pf. Zu haben bei **Ad. Majer u. P. Weber,**  
 Drogerh. Carmol-Fabrik, Rheinsberg i. W.



## Die Sie Ihren Bedarf in Herren-Garderoben

beden, überzeugen Sie  
 sich von der enormen  
**Billigkeit und Neellität**  
 meiner täglich eintreffenden  
 Neuheiten in

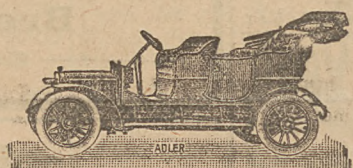
**Herren-Stoff-Anzügen,**  
**Sommer-Paletots.**

Elegante Verarbeitung! - Ersatz für Maß!  
**Teilzahlung gestattet!**  
 Ferner empfehle:

Herren-Unterleider und -Wäsche, Stempelpapier  
 waren und solide Neuheiten in Anzügen,  
 Sockenstrümpfen usw.

**J. Willamowski, Thorn,**  
 Altstadt, Markt, Rathaus-Gebäude,  
 gegenüber Post und Hotel 3 Kronen.

Telegramm-Adresse: **Adlerwerke.** Fernruf: **1143.**



## Adler-Automobile und Kleinautos

sind  
 in Lauf und Konstruktion  
 unerreicht!

**Adlerwerke, vorm. Heinrich Kleyer, A.-G.,**  
**Filiale Königsberg Pr.,**  
 Münzstrasse 7 u. 28.

## Fichten-Pflanzen

sowie alle anderen Forstpflanzen liefern  
 billigst in nur Ia Qualitäten.  
 Preisliste gratis und franko.  
 Stehe auf Wunsch gerne mit Proben und  
 bei Abnahme grosser Vorräte sehr gross.  
 offerieren zu Diensten. Forstbaun-  
**Rud. Schrader, Schulen**  
 Bellingen i. Holst.